

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

301 (24.12.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

„... die eines guten Willens sind“

Glück und Frieden für die Welt / Von Wilhelm Baur

Heimweh und Sehnsucht umranken und durchdringen die geheimnisvolle Zeit, die wir Deutsche Weihnacht nennen, und mit der unsere Herzen so stark verbunden sind, daß sogar das harte Tempo der Gegenwart in seinen Bann gezogen wird. Heimweh, weil wir in diesen Tagen des Paradieses unserer Kinder- und Jugendzeit unterm Christbaum mit Vater und Mutter und Geschwister gedenken, uns an die Kameraden erinnern, die mit uns am dürftigen Lagerfeuer in allen Teilen der Welt während des Krieges und nachher das Fest des Friedens gefeiert haben, oder an unsere Heimat im Osten, wo früher alles noch so traulich und geborgen schien, und die nun längst verloren ist. Sehnsucht aber nach dem Glück, dem wir seit Jahren und Jahrzehnten nachjagen, ohne es zu erringen, wobei sich die erschütternde Erkenntnis von der Unvollkommenheit alles Irdischen und seiner Vergänglichkeit mehr und mehr in uns vertieft. In diesem Gefühl des Heimwehes und der Sehnsucht schwingt in der Heiligen Nacht ein Ahnen mit, daß über der Erde, diesem geschäftigen Wirken und Treiben der Menschen, ihren Hochhäusern, Fabriken und Kraftwerken eine andere, größere und machtvollere Wirklichkeit des Jenseitigen gegeben ist, zu der Gottvater seinen eingeborenen Sohn als Kind zu seinen Kindern gesandt hat. Seine Ankunft hat er durch die Engelsbotschaft „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“, den Hirten und damit der Welt angekündigt. Er ist also in die Enge der Menschennatur gekommen, als Kind in den Stall zu Bethlehem, arm und dürftig wie viele von uns, in Schwachheit und Hilflosigkeit des Neugeborenen wie wir alle das Licht der Welt erblickten. Er, der Besitzer von Himmel und Erde, der Planeten, der Fixsterne und des Weltalls, der Gebieter über das Diesseits und Jenseits, um uns alles zu geben, nach dem unsere Herzen dürsten, das Glück von Dauer und den Frieden, den niemanden stören, aber auch kein anderer vermitteln kann als der, bei dessen Geburt die wahre Friedensbotschaft verkündigt wurde.

Nicht die Schönheit, nicht die Kraft und auch nicht die geistige Größe begründen den Adel des Menschen, sondern daß Gott Mensch geworden ist und uns damit unsere Gottebenbildlichkeit auf dieser Erde sichtbar bestätigt hat. Er hat es getan, um seinen Geschöpfen ganz nahe zu sein, um uns zu umfassen und selbst umfaßt zu werden, um den Bruch, den Adam aufgerissen hat, zu überbrücken und Gott und Menschen zu versöhnen in Liebe und Herzinnigkeit. In dieser Nacht, die wir für alle Zeit die heilige nennen, ist dieses Einmalige geschehen, für alle Zeiten, solange die Erde besteht. Als Gott unter die Menschheit trat als Mensch, ist eine neue Zeit angebrochen. Er hat selbst durch dieses in Liebe gegebene Versöhnungsoffer seines Eingeborenen die Menschheit aus der Kälte und Starre der vergangenen Zeiten hinausgehoben, ihr Licht und Wärme gegeben zum fruchtbaren Wirken in Freiheit und freiem Entschluß, vergleichbar dem Golfstrom, der die Weltmeere erwärmt und die Fruchtbarkeit der anliegenden Küsten ermöglicht und steigert. Er bleibt, wenn auch nicht sichtbar, doch für den, der es will und die Gnade hat, spürbar bei uns, und die Weltgeschichte ist seitdem nichts anderes, als eine stete Auseinandersetzung mit diesem Geheimnis und auf seine fortschreitende Enträtselung zu bis zum Endtag des Geschaffenen.

Zweitausend Jahre hat die Kirche das Mysterium von Christus, in dem Gott, der Schöpfer, den Menschen Bruder wurde, durch die Zeiten getragen. Der Weg ist von herrlicher Größe und mancher Unzulänglichkeit gezeichnet, aber immer ist seine Heilsbotschaft für alle gültig, da wir alle von ihm gerufen sind, die Großen und die Kleinen, die Armen, zu denen er sich besonders hingezogen fühlte, noch mehr als die Reichen. Herodes schon hat versucht, das Kindlein zu töten, und die Philosophen standen gegen seine Botschaft und das von Christus in Vollkommenheit vorgelebte und in Endgültigkeit aufgestellte Menschenbild auf. Sie bauten ihre Gedanken- und Staatssysteme, und nichts ist von ihnen geblieben als die Erinnerung an ihre Irrwege und deren zahllose Opfer.

Auch in unserer Zeit erleben wir und sehen noch Diktatoren, die für das Glück ihrer Völker und die Freiheit der Menschheit auszuweichen, um am Ende in Blut und Terror das wahre Bild des für die Freiheit geschaffenen Menschen zu zerstören. Der Kampf und die Auseinandersetzung in allen Formen und in allen Völkern hält an. Die Naturwissenschaft ist auf dem Wege zu Gott, und auch die Philosophen betreten, wenn auch zögernd, neues und fruchtbares Land. Aber das Glück und der Friede für die Menschen können nicht von oben diktiert, sondern müssen aus den Herzen der einzelnen wachsen und emporwachsen. Die Heilsbotschaft des zu Bethlehem geborenen Gottessohnes enthält nur einige wenige Vorschriften, deren Anwendung und Befolgung durch alle den Gegensatz unter den einzelnen, die Feindschaft zwischen den Völkern beseitigen und alle Verteidigungs- und Friedensorganisationen mit einem Schlage überflüssig machen würden.

Die Aufforderung Gottes an die Menschen zu ihrem eigenen irdischen und ewigen Heil lautet, daß sie ihm gehorchen und ihm dienen sollen, und daß der Mensch seinen Nebenmenschen lieben soll wie sich selbst. Christus hat durch seine Menschwerdung, sein Leiden und sein Sterben seines göttlichen Vaters Verheißung an die Menschen bekräftigt. Nun liegt es an diesen, den durch Christus zwischen Gott und den Menschen geschlossenen und besiegelten Bund zu erfüllen und sich so das wahre Glück und den dauernden Frieden zu sichern.

Die Stunde der Menschwerdung / Von Bernt von Heiseler

„Welt war verloren / Christ ist geboren“. Es wird kaum eine christliche Gemeinde im Land geben, von der das Lied mit diesen schlicht aussagenden Zeilen während der Weihnachtstage nicht gesungen würde. Aber es scheint unmöglich, klarzumachen, daß die schlichte Aussage zutrifft.

Das aber ist es, was das Salz des Evangeliums für uns „dumm“ macht: daß die wesentlichen Stücke der christlichen Botschaft im Lied mit Rührung gesungen, in der Predigt mit Respekt und Langeweile angehört, im Sinn und Herzen aber nicht einen Augenblick für Ernst genommen werden. Wenn wir den Mann auf der Kanzel sagen hören: Gott ist Mensch geworden in Christus, in Christus also ist der Welt ihr Retter erschienen — so haben wir den gedanklichen Vorbehalt und die Umdeutung des Satzes bereits fertig, ehe ihn noch der Pfarrer zu Ende gesprochen hat, nämlich: „Ein bedeutender Mensch, vielleicht der bedeutendste von allen, sei geboren worden, einer der so begnadet war, daß man sagen darf, habe in ihm gelebt; und dieses religiöse Genie war Jesus Christus, dessen Geburt wir heute feiern.“ Das in solcher Weise „plausibel“ gemachte Christentum ist aber keinen Schuß Pulver mehr, ist nicht einmal den Spot wert, mit dem seine Feinde es abtun.

Wem es jedoch gelingt, die schönen aber so leeren Worte, die frommen aber so unverbindlichen Stimmungen hinter sich zu lassen, die für die meisten von uns „Weihnachten“ bedeuten; wem es gelingt, die in den Evangelien erzählte Geschichte von der Menschwerdung Gottes in Christus wieder ganz einfach und ganz wörtlich anzunehmen: der kommt staunend zu einer Ahnung vom Christentum.

Ich möchte über die Ahnung und das Staunen nichts reden. Die lehrende Ausbreitung des Glaubens ist Auftrag — aber für die Gesandten, für die Prediger, und; als Zeugnis von Angesicht zu Angesicht. Nicht durch einen Festtagsartikel mit mehr oder weniger geschickt geseigten Worten darf man andere in den Glauben hineinstoßen wollen.

Dafür ist die Glaubensfrage zu sehr auf Tod und Leben an uns alle gestellt.

Dieses Entscheidende also und Geheimnisvolle, die Frage an die Menschenseele, beiseite gesetzt, — und einmal angenommen, es wäre wahr, was die christliche Kirche seit nun bald 2000 Jahren mit immerhin bemerkenswerter Beharrlichkeit und Einstimmigkeit durch alle Konfessionen hin verkündet — was ergäbe sich aus einer solchen Annahme? Aus der Annahme, sage ich: es wäre wahr, daß Gott in einem derartigen Verhältnis zum Menschen steht, daß er uns nicht nur erschaffen und in die Welt hineinstoßen, sondern uns Liebe geben und unsre Liebe empfangen wollte? Dazu gehörte die Gabe der Freiheit, die aber bedeutete die Möglichkeit des Abfalls, Zerstörung, Schuld und Tod. Der liebende Gott aber wollte nicht bloß Zuschauer und Richter bei unserm Menschenelend sein, darum wählte er den unbegreiflichen Weg des Teilnehmens. Den aller Welt Kreis nie beschloß, der legt seine Allmacht ab, der wird Mensch, er nimmt ein mühseliges und gefährdetes Menschenschicksal auf sich, bis zum Tod am Kreuz. — Und dies also, dies wahrhaftig! wäre Christnacht? Die Stunde der Menschwerdung. Das Hereintreten Gottes in die Welt. — Wenn das zuträfe, was würde daraus folgen?

Dies: daß einer mutigen Sehnsucht nichts mehr unerreichbar, daß schlechterdings keine Menschenhoffnung mehr zu hoch wäre!

Die Gegenwart macht uns ja sehr deutlich, daß wir im Elend sind. Ein Krieg, so schwer wie kein früherer, verloren. Eine Schuld, so schwer wie selten eine in der Weltgeschichte, auf uns gehäuft. Und die Wehrlosigkeit in der Niederlage, die Zerrissenheit und Beraubtheit des Vaterlandes. Es bedarf keiner Aufzählung.

Das Scheinhafte einer nur äußerlichen, nicht in die Tiefe greifenden Gesundung ist fast noch ärger als andere. Und im Hintergrund die Drohung eines neuen Krieges, der an Vernichtungsmacht alles bisher Erlebte noch weit übertrifft wird. Man braucht keine Beredsamkeit aufzuwenden, um zu zeigen, daß die Lage verzweifelt ist.

Wenn es aber wahr ist, daß an dieser unsrer Lage, die ja aus unserer schlimmen, verlorenen Menschenart als böse Folge hervorging, Gott selbst in Knechtgestalt teilnimmt, ein wehrloses Kind in der Krippe, mit der Sünde nicht, wohl aber mit der Schwäche, der Ausgesetztheit und sogar der Lebens- und Todesangst unsrer Menschennatur behaftet: dann ist nichts verloren, dann ist zur Verzweiflung kein Anlaß. Das Schiff, das der Herr betreten hat, sinkt nicht. — Das ist der Sinn dieser Stunde der Menschwerdung.

Es ist dann jede Anstrengung, die auf Rettung zielt, im voraus gesegnet. Die guten Willens Lehrenden dürfen glauben, daß ihr Wort Frucht bringen wird, auch wenn sie nichts davon sehen. Jeder Akt des Vertrauens zu einem Mitmenschen, gegen alle Wahrscheinlichkeit unfreundlicher Tageserfahrung ihm erwiesen, hat dann Aussicht, sein Herz zu erreichen und Antwort zu wecken. Es ist dann auf einmal ein großes und ganz unerschöpfliches Glück, ein Mensch zu sein. — Falsch wäre, zu sagen, wir müßten erst die Lehre des Glaubens erfaßt haben, ehe wir daraufhin handeln und wagen könnten. Das Wagnis des Herzens hängt nicht ab von Erkenntnissen unsres denkenden Geistes. Wenn die Lehre des Glaubens eine Wahrheit verbürgt, dann lebt diese Wahrheit. Dann hat die Stunde der Menschwerdung sich ausgestrahlt in die Welt, längst bevor ich um ihren Sinn wußte und wird meiner ihr vertrauenden Menschenkraft zu Hilfe kommen. ...



„Stille Nacht, heilige Nacht“

Foto: Schlesiger

Der zweite Jahresbericht der deutschen Bundesregierung

Adenauer: Das Jahr 1951 hat die Bundesrepublik in die westliche Gemeinschaft hineingeführt

Bonn (AP/dpa). Die Bundesregierung veröffentlichte am Samstag ihren Jahresbericht für 1951, der einen Rückblick auf ihre Tätigkeit und die Arbeitsergebnisse des vergangenen Jahres gibt. Der vom Bundespräsident herausgegebene Bericht enthält Darstellungen aller vierzehn Bundesministerien und der Berliner Bundesvertretung.

Das Außenministerium stellt die gleichberechtigte Eingliederung der Bundesrepublik in den Kreis der freien Völker heraus. Das Innenministerium unterstreicht die Arbeiten für die öffentliche Sicherheit. Der Justizminister gibt erneut ein Bekenntnis zum Recht ab. Der Finanzminister wiederholt sein Bestreben, eine gesunde Finanzpolitik ohne inflationäre Entwicklung zu treiben, und der Wirtschaftsminister erklärt, daß es nach wie vor die zen-

Sicherheit der freien Welt mitzutragen. Das Landwirtschaftsministerium vermerkt die außerordentliche Erhöhung der inländischen Erzeugung, und das Arbeitsministerium hält an seiner Aufgabe fest, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Der Verkehrsminister hat 1951 versucht, der Volkswirtschaft die billigsten, zweckmäßigsten und leistungsfähigsten Verkehrsmittel zu stellen. Die Post konnte aus erhöhter Inanspruchnahme größere Einnahmen gewinnen.

Das Wohnungsbauministerium registriert mit 355 000 Neubauten eine Rekordleistung, und das Vertriebsministerium hat die ersten Schritte zum Lastenausgleich getan. Das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen hat nach wie vor die Einheit Deutschlands in Freiheit als Ziel.

In seinem Vorwort zu diesem Tätigkeitsbericht der Bundesregierung für das ablaufende Jahr stellt Bundeskanzler Dr. Adenauer fest: „Das Jahr 1951 hat — das kann man mit vollem Recht sagen — die Bundesrepublik in die westliche Gemeinschaft hineingeführt und sie dort fest verankert. Auch ist Deutschland im Begriff, als völlig gleichwertiges Volk in die europäische Gemeinschaft zurückzukehren.“

Den Wunsch der Bundesregierung, in die Gemeinschaft der freien Völker einzutreten, als einen Ausfluß der Furcht vor dem Bolschewismus zu betrachten, sei falsch. Vielmehr sei sie mit der Mehrheit des deutschen Volkes davon überzeugt, daß die Erhaltung des Friedens und die Verteidigung der Freiheit nur von jenen Völkern gemeinsam erreicht werden könne, deren geistige und seelische Haltung in der Tradition des Abendlandes wurzelt. Gerade das deutsche Volk wisse durch das Schicksal der Brüder und Schwestern in der Sowjetzone, was ein Leben ohne Freiheit bedeute.

Als das letzte Ziel der deutschen Außenpolitik bezeichnet Adenauer die Gewähr der höchstmöglichen Sicherheit für die soziale Existenz des deutschen Volkes. Fast die Hälfte der Staatseinnahmen würden für soziale Zwecke ausgegeben. „Kriegsbeschädigte, Sozial-

rentner, Kriegshinterbliebene, und alle die im Zusammenbruch gelitten haben, wissen ihre Existenz — wenn auch bei der Armut unseres Volkes vielleicht in bescheidenem Rahmen — schließlich doch gesichert. Alle Politik der Bundesregierung diene einzig und allein dem Ziel, die allgemeine Wohlfahrt zu heben und jedem deutschen Menschen eine würdige Lebensmöglichkeit in Frieden und Freiheit zu schaffen“, heißt es abschließend.

In einem am Freitag der Associated Press gegebenen Interview hatte Adenauer gesagt, er glaube nicht, daß es im kommenden Jahr zu einer sowjetischen Aggression kommen werde. Als Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens sei es notwendig, daß der Westen stark bleibe und noch stärker werde.

Reibungsloser Autobahnverkehr — verspätete Interzonenzüge

Berlin (dpa). Der in den letzten Tagen sprunghaft angestiegene Weihnachtsverkehr zwischen dem Bundesgebiet und Berlin verlief am Sonntag über die Autobahn völlig reibungslos.

In Marienborn, wo am Samstag noch zeitweise 200 Fahrzeuge auf ihre Abfertigung warteten, beschleunigten die Sowjetzonen-Kontrollorgane am Sonntag die Abfertigung, so daß am Nachmittag nur noch zwanzig Fahrzeuge auf die Fahrt nach Berlin warteten.

Die ebenfalls besetzten Interzonenzüge aus dem Bundesgebiet trafen wegen des teilweise dichten Nebels und der ausgedehnten

Kontrollen an den Grenzübergängen mit mehrstündigen Verspätungen in Berlin ein.

Truman: Wir haben den Glauben

Washington (AP). Der Präsident der Vereinigten Staaten Harry S. Truman erklärte in seiner Weihnachtsbotschaft an die amerikanische Bevölkerung, in der Welt sei neue Hoffnung entstanden, daß die Opferleistungen der freien Menschen, die sich zur gemeinsamen Bewaffnung und zum Kampf vereinigt hätten, zu einem wahren und dauerhaften Frieden führen würden.

„Nach den Worten der Bibel ist der Tag noch nicht gekommen, an dem der Bogen zerbrochen, der Speer zerschlagen und der Streitwagen verbrannt werden kann, aber wir haben den Glauben, daß dieser Tag kommen werde“, sagte Truman. Er sprach in bewegten Worten von den Männern, die am helligen Abend auf der koreanischen Schlachtfelder stehen, und von der Einsamkeit ihrer Angehörigen daheim.

Vier US-Flieger verurteilt

Budapest (AP). Die vier amerikanischen Flieger, die mit ihrer Maschine am 19. November über ungarisches Gebiet von sowjetischen Jägern zur Landung gezwungen wurden, sind am Sonntag von einem Militärgericht in Budapest zu je 360 000 Florints (132 000 DM) Geldstrafe verurteilt worden. Im Falle der Zahlungsunfähigkeit müssen die vier Amerikaner ersatzweise drei Monate Gefängnis abfüßen. Das Gericht fand sie schuldig, die ungarische Grenze verletzt zu haben. Flugzeug und Ausrüstung wurden beschlagnahmt.

Deutscher Cassinokämpfer rettete italienisches Kunstwerk

Rom (AP). Einem deutschen Cassinokämpfer ist es zu verdanken, wenn ein berühmtes italienisches Kunstwerk des 17. Jahrhunderts nunmehr an den Prior des Klosters von Monte Cassino zurückgegeben werden kann. Das von Paolo de Matteis gemalte Altbild, die Himmelfahrt Mariä, wird nunmehr durch Vermittlung der US-Hochkommission von der amerikanischen Regierung dem Kloster wieder zurückgegeben werden.

Der deutsche Soldat, der selbst Maler ist, hatte das Bild während der Kämpfe um Cassino in den Trümmern des Klosters stark beschädigt aufgefunden und es, um seine völlige Vernichtung zu verhindern, an sich genommen. Er bewahrte es zunächst in Österreich und später in seinem bayerischen Heimatort auf. Er setzte sich dann mit dem Prior des Klosters in Verbindung, um die Rück-erstattung des kostbaren Kunstwerkes in die Wege zu leiten.

trale Aufgabe sein, die Engpässe namentlich im Kohlenbergbau, in der eisenschaffenden Industrie und der Energiewirtschaft zu beseitigen.

Das ERP-Ministerium erinnert an die Aufgabe, den anderen Völkern die wirtschaftliche Sonderlage der Bundesrepublik verständlich zu machen und trotzdem die Lasten für die

Neues in Kürze

Die Außenministerkonferenz über die europäische Verteidigungsgemeinschaft zwischen Frankreich, Italien, der Bundesrepublik und den Beneluxstaaten, die am 27. 12. in Paris beginnen sollte, ist lt. AP wegen der Feiertage um einen Tag verschoben worden.

Die drei westlichen Besatzungsmächte haben lt. AP eine große Anzahl Deutscher, die eine Freiheitsstrafe wegen Kriegsverbrechen absitzen oder wegen anderer Delikte verurteilt worden waren, wieder auf freien Fuß gesetzt. Dazu gehören 42 Männer und Frauen aus West-

chener Großgarage ist lt. AP am Samstag an einem Herzleiden gestorben.

Ehemalige Kriegsgefangene in französischem Gewahrsam, die noch Anspruch auf Arbeitslohn erheben, werden lt. dpa aufgefordert, bei der Landeszentralbank von Rheinland-Pfalz, Mainz, Kaiserstraße 52, anzufahren, ob ein Zertifikat für sie vorliegt. Kriegsgefangenennummern, Entlassungsschein und Lagernummer müssen beigelegt sein.

Die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts in der Wirtschaft und im öffentlichen Dienst hat der DGB-Vorsitzende Chr. Fette als Hauptziel der deutschen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1952 proklamiert.

Kohlengutscheine, die beim Kohlenhandel einzulösen sind, werden lt. dpa etwa 2 Millionen Haushalte von Fürsorgeberechtigten und Rentnern erhalten, deren Bezüge unter den Fürsorgegrenzen liegen. An sie werden 200 000 Tonnen Hausbrandkohle verteilt.

Das „Große Haus“ der Städt. Bühnen Frankfurt am Main, mit einem Kostenaufwand von 8 Mill. DM neu aufgebaut, wurde am Sonntag lt. dpa feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Das Verbot von Reklamebeleuchtung ist lt. Eig.-Ber. mit Wirkung vom 22. 12. 51 vom württemberg-badischen Wirtschaftsministerium aufgehoben worden.

In den Tagen vor Weihnachten sind im Rahmen von Weihnachtsfeiern in einer Reihe von Waisenhäusern, Heimen und Blindenanstalten die vom Landesbezirkspräsidenten gestifteten Geschenke im Werte von 10 000 DM Heim in Mannheim verteilt worden. Im Wespheim in Mannheim nahm der Landesbezirkspräsident, Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit, am Sonntagmorgen an einer solchen Feier persönlich teil. Minister Veit sprach in herzlicher Weise zu den Kindern und übergab jedem ein Geschenk.

Karlsruhe (Eigen-Bericht). Der Landesaus-schluß der nordbadischen CDU beschloß am Samstag den Zusammenschluß der Landesverbände Nord- und Südbaden der CDU zu einer einheitlichen Parteiorganisation anzustreben.

An der Tagung nahmen neben dem CDU-Vorstand Nordbaden, Vertreter der Kreisverbände, die Landesauschüsse, die nordbadischen CDU-Bundes- und Landtagsabgeordneten sowie als persönlicher Vertreter Dr. Adenauers, Staatssekretär Dr. Würmeling, der Landesvorsitzende der CDU Baden, Dichtelund und von den beiden christlichen Konfessionen Oberkirchenrat Dr. Friedrich sowie Ordinariatsrat Dr. Vetter, Freiburg, teil.

In der bei zwei Stimmenenthaltungen angenommenen Entschließung stellt sich die badische Christliche Demokratische Union die Aufgabe, im Sinne einer echten Heimatpartei die gesamten Anliegen des badischen Volkes, insbesondere auf religiösem und kulturellem Gebiet, mit Nachdruck zu vertreten.

In der Entschließung heißt es weiter, die Partei erwartet von ihren Mandatsträgern, daß sie in Über einstimmung mit dem überwiegenden Teil ihrer Wähler die Grundlage der badischen CDU bejahen und vertreten. Die Landtagsabgeordneten sollen unbeschadet einer in allen grundsätzlichen Fragen gemeinsamen CDU-Arbeit im Landtag als Abgeordnete der badischen CDU das Recht zu eigenen Fraktionsberatungen wahrnehmen.

Schumacher fordert deutsche Solidarität

Der SPD-Vorsitzende am Freitag an Kreislaufstörungen erkrankt

Bonn (AP/dpa). Der 1. Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, erkrankte am Freitag überraschend an akuten Kreislaufstörungen, befindet sich jedoch nun nach zwei Tagen auf dem Wege der Besserung.

In einer Rede, die wegen seiner Erkrankung der SPD-Abgeordnete H. Wehner über den Westberliner Sender RIAS verlas, beschäftigte sich Schumacher mit den Ergebnissen der Verhandlungen der Vereinten Nationen über die deutsche Frage und den Kampf um die deutsche Einheit. Er ermahnte alle Deutschen, solidarisch an die Lösung der Aufgaben heranzugehen, die mit der deutschen Einheit zusammenhängen. Die Frage gesamtdeutscher Wahlen und der Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit sei jetzt keine nationale Ange-

legenheit mehr, sondern beschäftige das Gewissen der gesamten Weltgemeinschaft. Der von der Bundesrepublik vertretene Standpunkt, freie Wahlen zur Wiedervereinigung Deutschlands zu fordern, habe alle sowjetischen Satelliten im Osten und auf dem Balkan aufgerüttelt. Die Kräfte der Opposition gegen das sowjetische System in diesen Ländern sei durch den Beschluß der Vereinten Nationen äußerst gestärkt worden. Die deutsche Einheit sei jetzt einmal auf die Tagesordnung der Weltöffentlichkeit gesetzt worden und werde nicht mehr abgesetzt werden.

Dr. Schumacher forderte den Westen auf, vor allem nichts zu tun, was irgendwie auf mangelnden Willen zur Einheit beim Westen in den Augen der Ostzonenbevölkerung hindeuten könne.

legenheit mehr, sondern beschäftige das Gewissen der gesamten Weltgemeinschaft.

Der von der Bundesrepublik vertretene Standpunkt, freie Wahlen zur Wiedervereinigung Deutschlands zu fordern, habe alle sowjetischen Satelliten im Osten und auf dem Balkan aufgerüttelt. Die Kräfte der Opposition gegen das sowjetische System in diesen Ländern sei durch den Beschluß der Vereinten Nationen äußerst gestärkt worden. Die deutsche Einheit sei jetzt einmal auf die Tagesordnung der Weltöffentlichkeit gesetzt worden und werde nicht mehr abgesetzt werden.

Dr. Schumacher forderte den Westen auf, vor allem nichts zu tun, was irgendwie auf mangelnden Willen zur Einheit beim Westen in den Augen der Ostzonenbevölkerung hindeuten könne.

60 Bergleute erstickt

Westfrankfurt, USA (AP). Der seit Samstagabend in einem Kohlenbergwerk im Staate Illinois tobende schwere Grubenbrand, der durch eine gewaltige Methangas-Explosion entstanden, hat vermutlich das Leben von 60 oder mehr Bergleuten gefordert. 14 Tote wurden bisher geborgen. Diese Katastrophe und eine andere in Johannesburg (Südafrika) führt ein italienischer Wissenschaftler auf Sonnenflecken zurück. Dazu meldet New York, daß seit der Erfindung des Kraftwagens eine Million Menschen in den USA ums Leben gekommen sind.

Weihnachtsmann als Schiffsretter

Deal (England) (AP). Douglas Kirkaldie, ein Angehöriger des britischen Küstenschutzes aus Ramsgate, entdeckte am Samstag ein gestrandetes Schiff vor der englischen Südküste, als er gerade als Weihnachtsmann verkleidet seine Geschenkrunde zu den drei Feuerschiffen bei Goodwin Sands machte. Er ging an Bord der auf Grund gelaufenen schwedischen „Noreg“, forderte durch Funk Hilfe an und blieb so lange auf dem gestrandeten Schiff, bis es wieder flott war.

Churchill wird kämpfen

London (AP). Premierminister Winston Churchill hat am Samstag in seiner Weihnachtsbotschaft versichert, wenn ein Krieg ausbrechen sollte — was er jedoch nicht annehme — so werde Großbritannien an der Seite der freien Welt gegen kommunistische Tyrannei und Aggression kämpfen. Er werde alles tun, um die Unabhängigkeit des britischen Commonwealth und des Empires zu wahren und eine enge Kameradschaft mit einem vereinten Europa halten. Frankreichs Bemühungen um eine Einbeziehung Deutschlands in die europäische Gemeinschaft und die Beendigung des unseligen jahrhundertalten Streites zwischen beiden Völkern würden von Großbritannien begrüßt.

man habe auch über personelle Bereinigung gesprochen.

Landtagsabgeordneter Dr. Friedr. Werber war nach der Tagung der Meinung, daß man sich nach Annahme der Entschließung dafür einsetzen könne, daß es vorläufig nicht zu einer Spaltung der CDU in Baden komme. Die Arbeitsgemeinschaften der Badener und Badische Zentrum würden jedoch in dieser Frage eine abwartende Haltung einnehmen. Dr. Werber meinte abschließend, eine endgültige Entscheidung in der Haltung der „Arbeitsgemeinschaften der Badener“ werde eine Anfang Januar 1952 in Karlsruhe stattfindende Tagung der „Arbeitsgemeinschaften“ bringen.

CDU-Mitglieder in Baden gegen „Badische CDU“

Freiburg (dpa). Siebzehn Mitglieder des Landesauschusses der CDU Südbadens haben in einem Schreiben an den Landesvorstand darauf hingewiesen, daß die vor wenigen Tagen beschlossene Umbenennung der bisherigen „CDU Baden“ in „Badische CDU“ und eine damit spiegelbildliche zusammenhängende Änderung der Parteileistungsatzungswidrig sind.

Unter den Unterzeichnern des Briefes sind die beiden südbadischen Minister Dr. W. Eckert und A. Kirchgässner, sechs Landtagsabgeordnete und sieben Mitglieder des Landesvorstandes, darunter der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigung von Baden und Württemberg, Albert Maria Lehr.

Die Vertreter Württemberg-Badens im Ministerrat

Stuttgart (dpa). Die Regierung von Württemberg-Baden hat am Samstag ihre vier Vertreter für den Ministerrat bestimmt. Der aus den Ländern Südbaden, Südwürttemberg und Württemberg-Baden gebildet wird, und die nächsten Schritte zur Bildung des neuen Südweststaates tun muß.

Es sind Ministerpräsident Dr. R. Maier (FDP), der stellv. Ministerpräsident und Wirtschaftsminister Dr. H. Veit (SPD), Innenminister Fr. Ulrich (CDU) und Finanzminister a. D. Dr. E. Kaufmann (CDU) der Ministerrat, dem außer diesen vier Persönlichkeiten ein zwei noch nicht benannte Vertreter Südbadens und Südwürttemberg angehören, tritt am 27. Dezember in Stuttgart zusammen.

Die CDU Nordbadens erklärt dazu, daß die Ernennung des Finanzministers a. D. Dr. Kaufmann von ihr nicht gebilligt worden ist.



Copyright: H. H. Nöike-Vorlag, Hamburg - durch Gayda-Press, Günsburg/Bayern

54. Fortsetzung

„Dr. Berg hatte leider Hemmungen, mich durch das Tor hereinzulassen“, erwiderte Burckhardt seelenruhig.

„Sie hatte es mir ausdrücklich durch die Lautsprecheranlage am Tor verboten“, entschuldigte sich der Arzt, „ich kann ja schließlich nicht gegen den Willen der Besitzerin hier fremde Leute einführen.“

„Jedenfalls war es ein genialer Einfall, Seife auf die Treppe zu schmierern. Wenn ich mir den Hals gebrochen hätte, dann wären Sie des Mordes angeklagt worden. Welch ein reizender Anblick wäre Ihr Kopf auf dem Klotz des Henkers gewesen. Aber sehen wir einmal davon ab. Ich bin gewiß, Sie hätten es als einen Zufall hingestellt, daß die Treppe mit Seife beschmieret war. Es ist wirklich nichts dagegen zu sagen. Können Sie mir nicht verraten, wer Ihren Bruder umgebracht hat?“

„Es ist Ihre Angelegenheit, das herauszufinden“, entgegnete die Frau kühl, „... und was die Treppe anbetrifft... Balthasar hat sie gestern gereinigt und dabei dürfte etwas von der verwendeten Seife...“

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen“, erwiderte der Kommissar höflich, „niemandem traue ich weniger zu, meinen Tod herbeizuwünschen, als Ihnen. Sie wissen also nicht, wer für den ersten Mord verantwortlich ist?“

„Nein. Ich habe keine Ahnung. Aber mein Bruder war nicht sehr beliebt!“

Dies war eine jener Überraschungen, auf die Kriminalkommissar Burckhardt nicht vorbereitet gewesen war. „Nun sieh mal einer an“, meinte er, „das ist eine der erstaunlichsten Tatsachen, die mir in diesem Fall bisher begegnet sind. Sie geben offen zu, daß Ihr Bruder viele Feinde hatte. Aber wenn wir uns schon einmal mit dem trauten Glück Ihrer Familie beschäftigen — Sie selbst verstanden sich doch ausgezeichnet mit ihm, nicht wahr?“

„Das will ich nicht einmal behaupten“, erwiderte die Frau in dem gleichen kühlen Ton, der auch bisher ihre Stimme auszeichnete, „mein Bruder war ein sehr eigenwilliger Charakter. Für ihn galt nur der Erfolg. Und da er es innerlich unserer Familie am weitesten gebracht hatte, sah er auf seine Geschwister mit einer gewissen Geringschätzung herab. Ich habe jedenfalls keine Träne verloren, als mich die Nachricht seines Todes erreichte.“

„Wer unterrichtete Sie denn von dem Tode Ihres Bruders?“

Diese Frage schien die Frau in Verwirrung zu setzen. Etwas hilflos sah sie Dr. Berg an und entgegnete dann: „Ich las es in der Zeitung.“

„Trotzdem Sie sich mit Ihrem Bruder nicht

besonders gut verstanden, schenkte er Ihnen diesen Besitz?“

„Darüber sind Jahre vergangen. Mitunter besaß er etwas großzügige Anwendungen. Diese waren meistens der Anlaß unangenehmer Verwicklungen.“

Burckhardt kratzte eine Nuß aus seiner Tasche, betrachtete sie liebevoll und ließ sie dann hinter seinen prüchtigen Zähnen verschwinden. „Das ist aber eine recht merkwürdige Formulierung“, sagte er kauend.

„Nun ja, seine großzügigen Einfälle bewirkten mitunter Komplikationen. Damit hatten sich die Betroffenen aber geduldi abzufinden. Meine Schwester hat er derartig gepeinigt, daß sie dem Wahnsinn verfiel. Und seine Ehe war ja auch nicht gerade eine Erbauung für seine Frau.“

„Schizophrenie...“, warf der Arzt ein, ein Jammer, wenn man es sieht.“

„So...“, meinte Burckhardt, „die Kranke ist also Ihre Schwester?“

Die Frau nickte still.

„Und wie ist das nun mit der guten Frau Overath? Sie war ja der eigentliche Anlaß meines Kommens. Frau Overath soll verschtedentlich von dem Chauffeur Ihres Bruders mit dem Wagen nach Nonnensee gebracht worden sein. Der Chauffeur, Friedrich Krause, ist, soweit wir informiert sind, ein zuverlässiger Mann, dem nichts daran liegt, Märchen zu erzählen. Wollen Sie nicht mal in Ruhe darüber nachdenken, ob Frau Overath nicht doch hier ist?“

„Hier ist sie auf keinen Fall“, erklärte Fräulein Rüdiger prompt.

Burckhardt schüttelte den Kopf. „Sie ist also nicht hier und ist wahrscheinlich auch niemals hier gewesen... oder?“

Nach kurzem Schweigen erwiderte Fräulein Rüdiger: „Nun ja, es hat ja keinen Zweck, es zu verheimlichen. Sie war mal hier einige Wochen zur Erholung in Nonnensee. Nach ihren

Erzählungen war sie mit meinem Bruder Moritz befreundet. Wo sie aber jetzt steckt, das weiß ich nicht. Bei ihrem letzten Hiersein deutete sie an, daß sie wohl sobald nicht wiederkommen würde, da sie sich mit Moritz überworfen habe. Das ist weiter kein Wunder, denn über kurz oder lang überwarf sich mein Bruder mit allen Menschen, die näher mit ihm in Berührung kamen.“

„Ja, ja!“ seufzte der Kommissar, „Ihr böser Herr Bruder. Er bereitet auch mir viel Kummer. Und was Frau Overath anbetrifft, so werde ich, wenn sie jetzt nicht bald auf der Bildfläche erscheint, von der Polizei steckbrieflich suchen lassen. Wie kann man nur so pietätlos sein und nicht einmal nach Hause kommen, wenn ein so intelligenter junger Mann in der gemeinsam benutzten Wohnung erschossen aufgefunden wird. Nun, Fräulein Rüdiger, habe ich aber noch eine Frage auf dem Herzen.“ Burckhardt machte eine kleine Pause, als wenn er seinen nächsten Worten eine besondere Bedeutung zukommen lassen wollte. „Ihr Bruder heiratete seinerzeit die Tochter einer alten, aber verarmten italienischen Adelsfamilie namens Jutta. Vier Monate, nachdem diese Ehe geschlossen wurde, gebar seine Frau eine Tochter. Ein erstaunlicher Fall. Vom medizinischen Standpunkt doch sehr unerklärlich, nicht wahr, Herr Dr. Berg?“ Und zu der Frau gewandt, fügte er hinzu: „Ihr Bruder war wohl kaum der Vater dieses Mädchens... oder?“

„Natürlich nicht“, erklärte die Besitzerin von Nonnensee, er hat dieses Mädchen aber als seine leibliche Tochter anerkannt. Darüber gibt es einen großangelegten Notariatsakt. Ich sagte ja bereits, Einfälle hat dieser Mann gehabt!“

„So sind also aus seiner Ehe keine Kinder mehr hervorgegangen, nicht wahr?“

„Nein.“

„Das ist eigentlich sehr bedauerlich, nicht wahr?“

Die Frau zuckte mit den Schultern. „Er war ja vorher darüber unterrichtet. Schon als er heiratete, erklärten die Ärzte, daß seine Frau kein Kind mehr bekommen dürfte, selbst wenn das Kind, das sie in sich trüge, lebend zur Welt kommen würde.“

„Zu wieviel Geschwistern waren Sie eigentlich?“

„Wir waren zu vier Kindern. Zwei Brüder und zwei Schwestern. Ein Bruder fiel während des Krieges in den Karpaten.“

„Es sind immer die Besten, die aus den Kriegen nicht wiederkommen, nicht wahr, Fräulein Rüdiger? War Ihr gefallener Bruder verheiratet?“

„Ja, aber von seiner Frau kann ich Ihnen nichts berichten. Er hatte sich von ihr scheiden lassen und später aus den Augen verloren.“

„Kannten Sie den Maler Dagussa?“

„Nein, ich bin seit zehn Jahren nicht mehr in der Stadt gewesen.“

Dann besuchte Sie Ihr Bruder doch häufiger hier?“

„In den letzten Jahren habe ich ihn hier in Nonnensee nicht mehr gesehen.“

„Er kam also nicht nach hier, und Sie führen nicht in die Stadt. Und wo trafen Sie sich, wenn es Familienangelegenheiten zu besprechen gab?“

„Überhaupt nicht“, erklärte Fräulein Rüdiger. „Wir hatten miteinander nichts zu tun.“

„Hat er Ihnen auch nie geschrieben? Es gab doch gewiß Dinge, die den Besitz von Nonnensee betrafen!“

„Doch, mitunter.“

„Sind Sie noch im Besitz dieser Korrespondenz?“

„Nein, ich habe die Briefe verbrannt.“

„Das ist aber sehr bedauerlich. Ich hätte in diese Korrespondenz gern Einblick genommen.“

„Sie enthielt nichts, was Sie hätte interessieren können.“

(Fortsetzung folgt)

Acht aus den Katakomben

WEIHNACHTSGESCHICHTE AUS DEM HEUTIGEN ROM VON GUSTAV RENE HOCKE

Über eine staatliche Ordnung konnten im grimmig kalten Dezember des Jahres 1943 selbst die letzten Bänkelsänger keine matten Reime mehr schmeiden. An beiden Ufern des Tibers herrschte Chaos, Angst vor Tod, vor Hunger, und die Stadt seufzte und ächzte unter dem Druck zweier mächtiger Armeen, die irgendwo — in Nord und Süd — an den klassischen Zufahrtsstraßen lagerten. Kaum eine Familie gab es, die nicht einen „Versteckten“ beherbergte. Wars Babylon, wars Rom. Vor Schnüfflern fühlten sich Gestrandete vieler Sprachen nicht mehr sicher: Königstreue und Liberale, Katholiken und Juden, Politiker und Priester, Franzosen und Deutsche, entlohene englische Kriegsgefangene und kompromittierte Diplomaten. Auch in eine der vielen Katakomben Roms hatten einige Verzweifelte sich verirrt. Sie schliefen in Sarkophagen und hielten sich nachts aus Tiertränken der Campagna lehmiges Wasser. Versteckte aus gemauerten Lagern hausten gemeinsam. Angst und Not verband alle.

Am 24. Dezember jenes Jahres — es entsprach den Tiefpunkten der zweitausendjährigen Geschichte Roms — bedeutete einer Gruppe von vierzehn solcher Höhlenmenschen unter der Ewigkeit Stadt Weihnachten nichts mehr als ein kalenderarisches Ereignis. Licht und Lebensmittel waren knapp, Gänge und Verlässe kühl. In der abgeschlossenen modrigen Düsternis fehlte sogar wühlende Einsamkeit. Niemand nämlich wagte es, sich vom gewählten Schlupfwinkel zu entfernen. Verirren könne man sich, so hieß es, ins noch Hoffnungslosere. Ein Kenner berichtete: reichte man alle Gänge der vierstöckigen römischen Katakomben aneinander, so ergebe sich die Entfernung Brenner — Sizilien. Dabei neigten diese Männer nicht dazu, sich selbst zu bemitleiden. Aber sie konnten nur aushalten, indem sie abstumpften. Die labyrinthische Endlosigkeit dieser Gänge kam ihnen schaurig, entsetzlich vor — selbst wenn sie an die Keller der Städte Europas dachten, über die vielleicht jetzt gerade — um 10 Uhr abends am 24. Dezember 1943 — Feuer, Steine, Staub stürzten. Zeitgenössische Unterirdische! Jeder hatte das Gefühl, dem andern an Grauen überlegen zu sein.

Das Abendessen wurde vorbereitet. Karger noch als gestern, vorgestern. Jeder dachte: „Rasch essen und dann schlafen, schlafen!“ Plötzlich stand ein junger Pater vor der Öffnung des verliesartigen Raumes. Die heiterwehmütigen Augen der Betticelli-Engel hatte er. Er küßte den Korb, den er in Händen hielt. Eine Reihe fetter, roter Hühner wurde sichtbar. Die frischen roten Kämme und die schnee-weißen Federn wirkten wie Magie.

Als das Gejohle abklang, setzten sich drei Männer auf eine Kiste und begannen, die Hühner zu rupfen. Da der Pater mit den gleichen Augen aus einer fremdartigen Welt die vierzehn Männer schweigend, doch ohne Neugier, einzeln ansah, entstand eine Verlegenheit. Einige griffen ans unrasierte Kinn.

„Hoffentlich keine Henkersmahlzeit“, knurrte ein italienischer Hauptmann. Jeder sagte etwas. Variationen zu üblichen zynischen Formeln. Dann rief ein junger Engländer: „Was soll der Fraß? Wir wollen raus: Man wird verrückt in dieser Finsternis! Wie? Sie denken Sie sich denn das? Wir können nie mehr heraus! Warum macht ihr denn nicht Schluß da oben?“

Der Pater antwortete nicht. Er verließ den roh gewölbten Raum und kehrte mit einem Koffer zurück, den er sorgfältig öffnete, und — noch immer wehmütig heiter von einem zum andern blickend — auszupacken begann. Maßgeräte und Maßgewand.

Unterdrücktes Lachen verhielb alles anders als Ehrfurcht. Keiner sagte etwas. „Wo sind die Karten?“ rief der Hauptmann. Dann hüstelte er wie einer, der zuviel geraucht hat.

„Lassen Sie sich nicht stören“, sagte der Pater in gebrochenem Italienisch. Er sprach langsam, Wort für Wort. Ich lese eine kurze Messe. Es ist Weihnachten. Dies hier ist eine alte Kapelle. In frühchristlicher Zeit hat Papst Liberius ein ganzes Jahr hier unten gelebt. Das Licht ist überall. Stärker hier noch vielleicht als in der schrecklichen Oberwelt.“

Er packte sorgfältig aus und schien die vierzehn Fremden zu vergessen. Zwei von ihnen standen auf. Am Ausgang blieben sie stehen. Die Gänge drohten. Verärgert kehrten sie zurück. Der Mönch hatte den Altar aufgebaut. Einige begannen zu spielen, andere griffen nach alten, zerlesenen Zeitschriften. Gesprochen wurde allerdings nicht. Die Karten wurden leise ausgespielt.

Kurz bevor der Pater die Messe zu lesen begann, stellte er einen Kerzenleuchter in eine halbverborgene Nische. Die Farben eines frühgeschichtlichen Bildes wurden sichtbar, durchsichtigen Blütenblättern ähnlich. Den guten Hirten stellte es dar, den noch bartlosen Christus, den man damals mit Orpheus verglich.

Ein Morgen ohne Furcht ... / Von William Faulkner

Die Furcht bedroht uns heute, nicht die Atombombe, denn sollte diese auf uns fallen, so könnte sie uns nur töten, und das bedeutet nichts, denn sie würde sich der einzigen Gewalt über uns, nämlich der Furcht vor ihr, berauben.

Die Gefahr liegt also nicht darin für uns, denn die wahre Gefahr sind die Mächte der Welt, die heute die Furcht des Menschen dazu mißbrauchen, ihn seiner Individualität und seiner Seele zu berauben, die sich bemühen, ihn durch Einschüchtern und Bestehen zu einer gedankenlosen Herde zu degradieren — sie geben ihm Brot, das er nicht verdient hat, werlose Münze, für die er nicht arbeiten mußte! und sie nennen das Ideologien oder politische Systeme oder auch wirtschaftliche Theorien. Die Mächte sind alle, die Kommunisten, Sozialisten, Demokraten und wie immer sie sich auch nennen, die Tyrannen und Politiker, Amerikaner, Europäer, Asiaten, wie immer sie sich auch nennen, die den Menschen zu einer gehorsamen Masse erniedrigen, aus Herrschaft und um ihre Macht ständig zu vergrößern, oder weil sie selbst verwirrt sind und verängstigt, weil sie Furcht haben oder unfähig sind, an die Fähigkeit der Menschen zu Mut, Opfer und Ausdauer zu glauben.

Gegen dies müssen wir uns zur Wehr setzen, wenn wir die Welt ändern wollen, um den Menschen Frieden und Sicherheit zu schenken. Es ist der Mensch in der Masse, der die Menschheit erlösen wird. Der Mensch ist als ein Ebenbild Gottes geschaffen, damit er die Kraft und den Willen habe, das Gute vom Bösen zu

Zwei, drei unterdrückte Rufe des Erstaunens, dann taten die Männer wieder so, als existierten Pater, Altar, Bild und Kerzen nicht. Während der Messe aber blieb es totenstill. Kein Wort, kein Rascheln von Papier, kein rauhes Aufschlagen der Karten, kein Rauspern. Der Pater las die Messe zu Ende, es spielten und lasen die Männer. Nach dem „Te missa est“ verdrängte der erste Hühnerduft den Moder- und Kerzengeruch.

Ebenso wortkarg wie zuvor verabschiedete sich der unerwartete Besuch und wehrte ab, als ein Sprecher ihm der Hühner wegen zu danken versuchte. „Ich heiße Bartolomeo“, sagte er, „und wohne im Kloster X, Straße Y.“

Die Zeit verging, Rom hatte wieder, was man ein normales Leben nennt. Kurz vor Weihnachten 1946 erhielt Pater Bartolomeo Besuch. Die Episode in der Kapelle hatte er nie vergessen, an das Gesicht des eleganten Mannes konnte er sich nicht erinnern. Etwas scheu kam es aus dem Munde des französischen Gelehrten B. Er habe damals unter gewiß ungewöhnlichen Umständen die Messe in den Katakomben gehört. Ob es möglich sei, dort wieder einer beizuwohnen.

Wo stand der Stern von Bethlehem?

Die Astronomie deutet das Weihnachtswunder — Schon Kepler ahnte die Wahrheit

Wenn das Weihnachtsevangelium anhebt, klingt die wundersame Geschichte in uns auf von den Heiligen Drei Königen mit ihrem Stern, die gen Bethlehem zogen und nach dem Kindlein forschten: „Und siehe, der Stern, den sie gesehen hatten, ging vor ihnen her.“ Kluge Gelehrte des Altertums, sternengläubige Magier aus Babylon und Chaldäa haben diese leuchtende Himmelserscheinung zu deuten versucht und in jahrhundertelangem Bemühen für die Schilderung des Matthäus-Evangeliums eine astronomische Erklärung zu finden gehofft.

Aber das Geheimnis des Weihnachtsterns erschloß sich den orientalischen Geisteswissenschaftlern nicht; weder die Kometen noch die plötzlich aufflammenden Neuen Sterne, die wie Naturwunder mit einem millionenfachen Helligkeitsausbruch den Nachthimmel überglänzen, um dann ebenso schnell wieder zu erlöschen, paßten zu der Darstellung des Sterns von Bethlehem. Nur einen sicheren Anhaltspunkt bot die Heilige Schrift: Herodes hatte die drei Weisen aus dem Morgenlande nach langer Beratung gen Bethlehem gewiesen, das zwei Weststunden südlich von Jerusalem liegt. In dieser Himmelsrichtung also mußte das Gestirn zu finden sein, das bei den Sterndeutern Aufsehen erregt hatte und den Gläubigen die Erfüllung des alten Messiasraumes zu verheißen schien.

Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts gelang es einem deutschen Astronomen, die geheimnisvollen Vorgänge am Weihnachtshimmel mit den Daten der biblischen Geschichte in Übereinstimmung zu bringen. Im Dezember des Jahres 1603 beobachtete Johannes Kepler, daß Jupiter und Saturn auf demselben Längengrad standen, das alle zwanzig Jahre einmal einzutreten pflegt und von den Astronomen als „Konjunktion“ als Gleichschein, bezeichnet wird. Als bald darauf, im Jahre 1604, nicht weit von dieser Stelle entfernt, ein sehr heller neuer Stern erschien, glaubte Kepler, die Konjunktion von Jupiter und Saturn habe dieses ungewöhnliche Ereignis vorbereitet; denn befanden in der Ehrfurcht früherer Himmelsbeobachter schrieb Kepler der Begegnung zweier Sterne außerordentliche Bedeutung zu. Gleichzeitig wußte aber auch Kepler schon, daß der Beginn unserer Zeitrechnung nicht un-

Selbstverständlich. Es war möglich, 1947 kamen zwei andere. Auch sie glichen in nichts den Unrasierten von einst. 1948 tauchten, unabhängig voneinander, zwei weitere auf. 1949 trugen sogar drei Pater Bartolomeo im Kloster den gleichen Wunsch vor. 1950 ließ sich, trotz des Heiligen Jahres, keiner blicken.

Pater Bartolomeo, ein holländischer Franziskaner-Mönch, hat bisher nur mit einem deutschen Benediktiner über diese, wie er schlicht meint, „gar nicht so ungewöhnliche Angelegenheit“ gesprochen. Kurz vor Weihnachten 1951 sagte er ihm: „Sechs von den damals vierzehn fehlen noch. Alle wären gekommen. 1950 keiner. Trotz der Erleichterungen des Heiligen Jahres. Sie wären alle gekommen! Ich glaube es. Ich weiß es. Die Sechs leben also nicht mehr. Ich werde dort unten für sie eine Messe lesen. Ihnen ist, daran zweifle ich nicht, der Anblick des Ewigen Lichtquells zuteil. Damals wandten mir alle den Rücken zu. Sie hatten Angst, voreinander die Tiefe ihres Empfindens zu lüften und... und es war enttäuschte Liebe. Glauben Sie mir: alle acht, die hier waren, sagten es mir. Diese Liebe ist stärker als falsche Erfüllung.“

mittelbar mit dem Geburtsjahr Christi zusammenfällt, sondern erst im 6. nachchristlichen Jahrhundert festgesetzt wurde. Im Jahre 7 vor der christlichen Ära aber hatte eine dreimalige Begegnung von Jupiter und Saturn stattgefunden, wie sie nur äußerst selten, zumeist im Abstand von 260 Jahren, zu beobachten ist. Diese „große Konjunktion“, so schloß Kepler in kühner Kombination, habe ein Jahr darauf, also im historischen Geburtsjahr Christi, einen neuen Stern als Gottesboten am Firmament heraufgeführt, der den drei Wanderern aus Jerusalem den Weg zur Krippe gewiesen habe.

Auch wenn Kepler hier einem Irrtum erlag, der in der damals noch unzureichenden Kenntnis astronomischer Vorgänge begründet ist, so war er mit seiner Auffassung doch nicht mehr so weit von jener Erklärung entfernt, die uns die moderne Sternkunde Dr. Werner, früher langjähriger Leiter des Zeiß-Planetariums in Jena, hat diese Zusammenhänge einmal wissenschaftlich exakt untersucht und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen: nicht ein neuer Stern, eine sogenannte Super-Nova, ist im Geburtsjahr Christi aufgegangen, sondern die dreimalige Eng-Stellung von Jupiter und Saturn, die sich zwischen Mai und Dezember vollzog, ist der astrologischen Weisheit des Altertums als ein Sendbote Gottes erschienen. Fast zu einem einzigen Stern verschmolzen, leuchtete das Doppelgestirn Nacht für Nacht im Tierkreissternbild der Fische.

Und als die drei Weisen sich auf den Weg machten, um den neugeborenen König zu suchen, hatte sich das Planetenpaar Jupiter-Saturn nach kurzer Trennung zum dritten Male zu einem strahlenden Doppelgestirn vereinigt. In der Höchststellung des Abends nach Sonnenuntergang zog „der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, vor ihnen her, bis daß er kam und stand, da das Kindlein war“. Auch diese Richtung stimmt, wie Dr. Werner feststellte, mit den astronomischen Berechnungen überein. Südlich von Jerusalem stand das Himmelswunder vor den Augen der drei Wanderer, ein Wegweiser Gottes in das Reich des neuen Glaubens. Alfred Püllmann

Flucht und Heimkehr / Gedanken zur Zeit Von Rudolf Alexander Schröder

düsterem Hintergrund grade diese abschließende Idylle unserer Festwochen stehe. — Da nun Herodes sah, daß er von den Weisen (die sie hatten ja einen Traum gehabt) betrogen war, ward er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten und an seinen ganzen Grenzen, die da zwölfjährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte.“

Die Schreckensmär, in einem einzigen Satz berichtet, hat seither nicht aufgehört, die andere, liebliche, von der Verkündigung, Geburt, Anbetung und Errettung des Kindes zu begleiten. Ich kann mir sehr wohl fromme Gemüter vorstellen, die sich den Gegensatz nicht zu reimen wissen, obwohl er schon deshalb zu der Geschichte gehört, weil im Grunde alles Köstliche und Höchste unserer Welt diese finstere Kehrseite des Schreckens und der Vernichtung aufweist.

Auch dieser Widerspruch mag den ärgern, der noch auf der Suche nach Methoden ist, die alle Rechenaufgaben des Lebens rein aufzulösen vermöchten. Und doch ist der Widerspruch alles erleben und erlebbarer Erdens Lebens unauflösbar, solange Freude nur Freude ist, weil neben ihr, hinter ihr, vor ihr das Leid steht, und Friede nur deshalb Friede, weil er rings umgeben ist vom Kampf aller gegen alle.

Die „Frohe Botschaft“ des Weihnachtstages denkt denn auch keinen Augenblick daran, zu tun, was wir eigentlich alle von Herzen begehren, nämlich diesen Widerspruch innerhalb des praktischen Lebens uns begrifflicher zu machen oder gar aufzuheben. Ihre Verheißung beginnt jenseits der Grenzen, auf deren uns zugewandter Seite der Tod das Leben sucht und flieht und das Leben den Tod. Insofern ist sie allerdings und im aller tiefsten Sinne eine Verheißung nicht des „Spatzens in der Hand“, sondern der „Taube auf dem Dache“.

In der Welt des Spatzens in der Hand — und das ist die unsere — bleibt jede Heimkehr, die endgültigste wie die zeitlich oder seelisch bedingteste zugleich Flucht, Flucht aus irgend einem Schrecken an irgendeinen Ort zeitweiliger Sicherheit. Man braucht innerhalb seiner bürgerlichen Verhältnisse durchaus kein „verlorener Sohn“ zu sein, um sich in der Notwendigkeit zu sehen, diesen Satz auch auf sich selber und seine eigenen Angelegenheiten anzuwenden.

„Flucht“ ist die Signatur der Zeit, und neben ihrem „flüchtig“ steht auch immer zugleich das „nichtig“, und die „große Freude“ fängt erst dann an, wo dies Nichtig den dicken Strich durchs Hauptbuch bedeutet.

Unermeßlich und endlos ist, so will mich dünken, auch alles, das für jeden von uns zwischen der Flucht und der Heimkehr liegt, für die das „Fliehen in Ägyptenland und bleib allda, bis ich dir sage“ und das ganze Heil-Dunkel



Fra Filippo Lippi (1406 — 1469): Anbetung des Kindes. Berlin. Aus: Bildnis der Mutter Gottes. Von Lothar Schreyer. Verlag Herder, Freiburg.

Vater und Sohn / Von Gert Lynch

Vorgestern wurde ich vierzehn. Ich bekam lange Hosen geschenkt und ein Tagebuch, das man abschließen kann. „Diesem Tagebuch kannst du alles anvertrauen, was dich bewegt“, hat mein Vater gesagt. Mich bewegt viel. Hauptsächlich wurmt es mich, wenn mein Vater behauptet, ich hätte keine Arbeitsdisziplin. Gestern habe ich Vater beim Arbeiten belauscht. Ich guckte durch das Schlüsselloch. Jetzt weiß ich endlich, was Arbeitsdisziplin ist. Vater saß gemütlich am Schreibtisch und schnitt seine Fingernägel mit der großen Papierschere. Dann steckte er den Zeigefinger durch einen Scherengriff und ließ die Schere wie einen Propeller durch die Luft sausen. Als Vater sich sattgespielt hatte, ging er zum Bücherschrank und holte eine Flasche heraus, die mit goldenen Sternen beschriftet war. Er trank einen Elerbecher voll und wischte die Finger am Vorhang ab.

Na, dachte ich, jetzt wird er gleich seine geliebte Arbeitsdisziplin einschalten. Und er setzte sich wirklich an die Schreibmaschine. Aber er schrieb nicht. Er brannte sich eine Zigarette an und kippelte nur mit dem Stuhl. Dabei verzog er den Mund wie ein schnapperndes Karpen und blies wunderbare Rauchringe.

Da fing Vater an, auf der Maschine zu tippen. Aber nicht lange, und er hörte wieder auf. Er runzelte die Stirn und dachte angestrengt nach. Ich hätte nicht geglaubt, daß Vater sich beim Schreiben so schwer tut. Plötzlich fiel ihm wieder was ein, und er tippte weiter. Aber da gab es eine Maschinenhemmung. Das Farbband hatte sich verheddert.

„Verflixter Laden“, hörte ich Vater schimpfen. Er zerrte am Farbband, als müßte er einen Gaul halten, der durchbrennen will. Das hätte er nicht tun sollen, denn er versteht nichts von Maschinen. Die Spule raste wie verrückt. Vater hatte auf einmal einen Haufen Farbband in den Händen. Die Ader an seiner Schläfe sah wie ein blauer Regenwurm aus. Hoffentlich zerplatzt er nicht, dachte ich. Papa tat mir leid. Ich klopfte an und trat ein. Vater saß da, als wäre er überfallen und gefesselt worden. „Das werden wir gleich haben“, sagte ich. Ich hob die Spulen aus den Zapfen und befreite Vater von den Banden. Dann wickelte ich das Farbband auf und setzte es wieder ein. „Du kommst wie gerufen“, meinte Vater und schenkte mir 30 Pfennig. „Dank dir schön, mein Junge“, sagte er. „Aber bist du heute mit deinen Schularbeiten schon fertig?“

„I wo“, sagte ich. „Ich habe überhaupt noch nicht angefangen. Ich wollte mir erst ein Stückchen Arbeitsdisziplin bei dir abschneiden.“

„Du Lauser!“ rief Vater und verstrubbelte mein Haar. Die Gelegenheit war günstig für ein Geständnis. „Noch was“, sagte ich. „Am meinem Geburtstag habe ich heimlich drei Flaschen Apfelsaft aus dem Keller geholt und mit meinem Freunden ausgetrunken. Dann haben wir Leitungswasser mit Kaffeesatz gefärbt und die hellbraune Brühe in die leeren Flaschen gefüllt. Sie stehen ganz hinten im Regal. Trink also keine von diesen Flaschen.“

„Wenigstens nett“, nickte Vater, „daß du mich vor der Brühe gewarnt hast.“ Und der Fall war erledigt.

So ist mein Vater. Seit ich ihn im Arbeitszimmer belauscht habe, weiß ich, daß auch bei ihm nicht alles Gold ist, was glänzt. Aber gerade deswegen gefällt er mir jetzt viel besser als früher. Er ist bestimmt ein feiner Kerl! Ich glaube, er könnte sogar mein bester Freund werden.

Das Lächeln haben die Frauen erfunden

Von der Urtatsache des Lachens, die schon Homer dokumentarisch belegt, indem er seine Götter über ihre eigenen Späße lachen läßt, wandelt die Sprache das Lächeln ab, das erst seit wenigen Jahrhunderten in unser Sprachbewußtsein eingedrungen ist.

Sie hat es sich dabei leicht gemacht. Der Ableitung nach mußte das Lächeln ein kleines Lachen sein, ein Lachelchen. Schon der möwenflügelne Lippenschwung der Mona Lisa belehrt uns, daß die seelische Regung, die sich im Gesicht dieser Dame spiegelt, mit den groben Ursachen, die das Zwerchfell anlässlich eines guten Stammtischwitzes erschüttern, keine nähere Verwandtschaft hat, als etwa ein Sektkelch mit einem Maßkrug. Indessen hütet sich die Sprache, einen Sektkelch ein Maßkrugelchen zu nennen. Im Gegenständlichen ist sie genau.

Das Lächeln gehört auf die Kulturseite der Menschheit, während das Lachen ihren Elementarbeständen zugerechnet werden muß. In der Kultur macht sich der Geist sichtbar. Er gehört zu den neuen, noch nicht in die Tiefenschichten der Menschheitsseele abgesunkenen Erfahrungen; man ahnt sein Wirken, aber die Sprache widerstrebt einer klaren Definition. Aus urmütterlicher Skepsis scheint sie weder der Abstraktionslust, die das Wesen des Geistes ausmacht, als einer Sache von Bestand zu trauen, noch jenen Erscheinungen, in denen das Geistige sichtbar wird. Dazu gehört das Lächeln. Seine Voraussetzungen sind: Die Tugend der Distanz, die wägende Genauigkeit, die sich selbst in Frage stellende Ironie. Es verkündet eine neue menschliche Möglichkeit: Die Geistigkeit des Herzens.

Das Lächeln haben die Frauen erfunden. Wenn Sokrates seinen Kahlkopf müde vom Denken in den Schoß der Aspasia legte, wie

anders können wir uns die geschickte Hetäre als über die kindliche Preisgabe des Philosophen lächelnd vorstellen?

Mütter lächeln über die Hilflosigkeit ihrer Kinder, weil sie hinter der rührenden Unbeholfenheit die Entfaltungsmacht eines geistigen Prinzips ahnen.

Wie vermochten die Frauen der Gotik zu lächeln. Noch was, sagte ich. „Am meinem Geburtstag habe ich heimlich drei Flaschen Apfelsaft aus dem Keller geholt und mit meinen Freunden ausgetrunken. Dann haben wir Leitungswasser mit Kaffeesatz gefärbt und die hellbraune Brühe in die leeren Flaschen gefüllt. Sie stehen ganz hinten im Regal. Trink also keine von diesen Flaschen.“

Wie vermochten die Frauen der Gotik zu lächeln, die zu den holzgeschnitzten schwäbischen Madonnen oder den steinernen Lieblüchkeiten im Naumburger Dom oder den französischen Kathedralen Modell gestanden haben! Die Maler und Bildhauer haben es bilden können, die Sprachkünstler aber haben sehr lange gebraucht, bis sie ein Wort dafür erfanden. Erst im barocken Wortschatz des schlesischen und des Göttinger Dichterkreises wird gelächelt. Martin Luther kannte das Wort noch nicht.

Die Tradition bewußter Heiterkeit ist bei uns kaum dreihundert Jahre alt. Eine erschreckend kurze Spanne. Man könnte daraus Schlüsse ziehen, die für uns nicht schmeichelhaft wären, man könnte daraus viele Rückfälle in Trübnis und Verfinsternis erklären. Aber was gewänne man dabei?

Das Lächeln der wissenden Seele hat zugehende Kraft, auch dann noch, wenn es schmerzlich ist. Es streut den Samen der Menschlichkeit aus, des Wissens des einen um den andern. Sein Lebensatem ist die Toleranz, unter der nur Schwachköpfe ein Gewährlassen verstehen, denn sie bedeutet aktive Wechselwirkung von Hilfe geben und sich helfen lassen. Jeglicher Fanatismus aber, der sich von der gemüthhaften Seite zeigen möchte, bringt es nur zum Zähneflechten, er borgt sein Lächeln vom grinsenden Totenschädel. Wo Tyrannen lächeln, schlagen die Teufel vorvergrünten Purpelbäume. Werner Illing.

Der Hammelsprung

„Im Hammelsprung hat der Bundestag das Kündigungsschutzgesetz angenommen.“ Die Stadt Kassel wurde im Hammelsprung als Sitz der geplanten Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung ermittelt. So und ähnlich können wir bisweilen in den Parlamentsberichten lesen und mancher Nichtinsider frug sich vielleicht schon, wie ein Hammel in ein Parlament kommt. Daß gerade im Bundestag viele Hammelsprünge vorkommen, hat aber bestimmt nichts mit der Qualität seiner Abgeordneten zu tun, sondern liegt einzig darin begründet, daß die Mehrheit der Regierungsparteien nur so knapp ist, daß sie oft in Frage gestellt ist, wenn einige Abgeordnete fehlen oder mit der Opposition stimmen.

Als ich das Bundeshaus zum erstenmal betrat, war geradezu ein Tag der Hammelsprünge. Da wurden plötzlich alle Besucher der Vorhalle auf die Galerie verwiesen, während gleichzeitig die Abgeordneten aus dem Plenarsaal herausrateten. Nur das Präsidium und die Regierungsbänke blieben dort besetzt. Einsam und verlassen inmitten der leeren Pulte saß nur noch ein Abgeordneter auf der ersten Bank: Dr. Kurt Schumacher hat als Arm- und Beinamputierter dieses Vorrecht. Seine Freunde sagen von ihm, er habe die wenigsten Glieder, aber den meisten Verstand.

Während bei gewöhnlichen Abstimmungen ein Glockenzeichen gegeben wird, ertönt bei einem Hammelsprung durch das ganze Bundeshaus ein Hornsignal. Hierdurch werden alle Abgeordneten herbeigeholt, die sich etwa bei Besuchern oder im Restaurant aufhalten. Auch Carlo Schmid ließ dort seinen Schwartzenmann stehen, denn beim Hammelsprung kommt es auf jede Stimme an. Sobald der Plenarsaal leer ist, gibt der Präsident ein Zeichen und alle Abgeordneten kehren durch eine der drei Türen, die mit „Ja“, „Enthalten“ und „Nein“ bezeichnet sind, zurück, wobei sie gezählt werden, wie die Hammel vom Schäfer bei der Rückkehr in den Pferch. Glücklicherweise steht das „Nein“ auf der rechten Tür, welche die Abgeordneten der Linksparteien benutzen, weil diese als Opposition gegenwärtig am meisten mit Nein stimmen.

Der Hammelsprung ist also ein Verfahren der Stimmzählung bei knappen Mehrheiten, das immer dann stattfindet, wenn der Präsident selbst von seinem erhöhten Sitz aus nicht feststellen kann, ob beim Ja oder beim Nein mehr Arme erhoben wurden.

Wie bei den sportlichen Entscheidungen, bei denen es um Zehntelsekunden oder Zentimeter geht, wird man aber auch bei diesem in Hammelsprung gefällten Entscheidungen das Gefühl nicht los, daß eigentlich der Unterlegene fast ebenso gut ist, bzw. in diesem Falle wohl ebenso stichhaltige Argumente für sich hat, wie eine solche „Mehrheit“ von vielleicht fünf Stimmen. Letzten Endes aber sind es ja nicht die Abgeordneten im Bundestag, sondern das Volk, welches durch seine vorausgegangene Wahlentscheidung bereits diese Abstimmungen, die sein Schicksal so sehr berühren, entscheiden hat.

In den neueren Staatskapitolen in USA ersetzt eine elektrische Lichtsignalanlage dieses umständliche Verfahren. Jeder Abgeordnete hat dann einen roten, einen grünen und einen weißen Druckknopf an seinem Pult, bei dessen Drücken an der großen Wandtafel hinter seinem Namen das entsprechende Licht aufleuchtet. Unsere Bundestagsabgeordneten haben aber auf diese technische Vollkommenheit verzichtet, nicht nur wegen der hohen Kosten für eine solche Anlage, sondern auch, wie man sagt, weil jeder gerne einmal die Gelegenheit zu einer Zigarettenpause begrüßt.

„Jeder, der sich ernsthaft und unvoreingenommen mit diesen Dingen beschäftigt, weiß, daß es unsinnig ist, so negativ zu urteilen. Es ist zumeist den Ausländern verständlicher als den Deutschen, daß es sich bei uns um einen wirtschaftlichen Aufstieg von einer Breite und Tiefe handelt, der die kühnsten Erwartungen übertrifft, die man angesichts des Zustandes von 1945 hegen konnte. Das wird bewiesen durch die gesamten Produktionszahlen der Wirtschaft, durch die Steigerung der Beschäftigtenziffern, durch die Entwicklung von Einfuhr und Ausfuhr und durch die Zunahme des Verbrauchs von verschiedenen Nahrungsmitteln. Wenn man zum Beispiel nur die Produktionsziffern etwa von Fahrrädern und Motorrädern prüft, dann erkennt man, daß hier ein Bedarf derjenigen Kreise unseres Volkes gedeckt wird, die nicht zu den reichen gehören. Und wenn man die Steigerung des Fleischverbrauchs in den letzten Jahren nachrechnet, dann wird deutlich, daß selbst eine noch so große Oberschicht des Volkes auch bei sinnlosem Prassen nicht eine so riesige Verbrauchssteigerung bewirken könnte.“

Es ist unsinnig, das alles nicht sehen zu wollen. Mit der gleichen, nein, mit einer noch größeren Deutlichkeit muß allerdings auch etwas anderes ausgesprochen werden. Der gesteigerte Bedarf einer nicht geringen Zahl von Gliedern unseres Volkes, die seit 1948 schon wieder so viel verdient haben, daß sie sich einen über ihren notwendigen Lebensbedarf hinausgehenden Luxus leisten können, führt natürlich zu Einrichtungen, die solcher Bedarfsdeckung dienen. Man sieht das unter anderem in allen deutschen Großstädten — und nicht nur in diesen — an der noch ständig wachsenden Zahl von kostspielig ausgestatteten Geschäften, in denen Luxusartikel verkauft werden. Es wäre nun kindlich zu glauben, man könnte das durch staatliche Zwangsmaßnahmen beschränken oder beseitigen. Jedes Volk hat Menschen, die eine gefüllte Geldtasche haben als andere und die ihr Geld für Dinge ausgeben möchten, die der normale Sterbliche sich nicht leisten kann. Und wenn man überlegt, wieviele Menschen davon leben, daß es solche Leute gibt, dann wird man nicht mehr geneigt sein,

„Selbstredend wird der Autotunnel, dem später einmal ein Eisenbahntunnel folgen soll, mit den modernsten technischen Errungenschaften ausgestattet sein, wie mit Neonlicht und Beleuchtungsanlagen der Philips-Werke, großen Ventilatoren, die auch bei stärkstem Verkehr den Kohlenoxydgehalt der Luft regeln, mit Verkehrsposten und Erste-Hilfe-Stationen, die untereinander telefonisch verbunden sind. Die Baukosten werden sich auf rund 25 Millionen Mark belaufen.“

Die Perspektiven, die sich durch den Montblanc-Autotunnel eröffnen, sind für den europäischen Verkehr von großer Bedeutung. Abgesehen davon, daß durch den Tunnelbau der Fremdenverkehr in diesem Gebiet einen wesentlichen Auftrieb erhalten wird und durch die gleichzeitige Errichtung von Kraftwerken für die beteiligten Länder zusätzlich Energie erzeugt werden, wird die „Weiße Straße“ die Verbindung zwischen Rom und Paris um dreihundert Kilometer erheblich verkürzen.

Der Montblanc-Autotunnel / „Weiße Straße“ soll Rom mit Paris verbinden

Im Jahre 1935 legte der französische Ingenieur Monod ein neues Projekt vor und ersuchte um die Konzession für den Bau eines Autotunnels. Doch bevor seine Pläne eingehend geprüft waren, brach der zweite Weltkrieg aus und wiederum blieb das Projekt unausgeführt.

Noch im Jahre 1945 griff eine italienische Interessentengruppe den Plan wieder auf, die sodann mit den Regierungsstellen in Frankreich und in der Schweiz in Verhandlungen trat. Damit war endlich die Diskussion um den Montblanc-Tunnel in ein entscheidendes Stadium getreten. Nun hatten die Ingenieure das Wort. Schon am 15. Mai 1946 wurde bei dem im Aostatal, oberhalb von Courmayeur gelegenen Entrevas, auf der italienischen Seite des Gletschermassivs mit dem Einstich in den Fels begonnen. Heute haben sich die amerikanischen Gesteinsbohrer bereits achthundert Meter tief in den Granit gefressen. Der Bauplan sieht bei einer Breite von acht Metern einen 12 Kilometer langen Tunnel vor, der das alpine Mittelstück der sogenannten „Weißen Straße“ bilden wird, die die beiden Hauptstädte Rom und Paris einander näher bringen wird.

Der Tunnel, der eine direkte Verbindung zwischen dem italienischen Courmayeur und dem bekannten Savoyer Wintersportplatz Chamonix schaffen wird, soll zwei Fahrbahnen zu je 3,5 Meter Breite erhalten. Das Eingangstor auf der italienischen Seite liegt etwa 1300 m hoch. Von dort wird die Straße bis zur französisch-italienischen Grenze, die mitten durch den Tunnel führen wird, auf fast 1400 Meter ansteigen, um dann gegen das in tausend Meter Seehöhe gelegene Chamonix, wo das gegenständige Eingangstor liegt, auf 1250 Meter zu fallen.

Der Luxus und die andere Seite

VON BUNDESTAGSPRÄSIDENT DR. HERMANN EHLERS

Als vor kurzem einige Parlamentarier aus den USA Deutschland besuchten, sprachen sie zwei Dinge aus, die zum Nachdenken Anlaß geben sollten:

Einmal sagten sie, in Deutschland bestehe — zum Unterschied von anderen Ländern — der Eindruck, daß hier mit Ernst gearbeitet würde. Dabei haben sie, wie viele andere Gäste aus dem Ausland, ihr Erstaunen über die Aufbauleistung seit 1945 zum Ausdruck gebracht.

Zum zweiten haben sie gesagt, daß ihrer Meinung nach der Abstand zwischen den besser gestellten Schichten und den Armen zu groß sei.

Zum ersten: In Deutschland gibt es Leute, die eben das, was die Amerikaner als erstes gesehen haben, einfach verneinen. Auch sie können zwar nicht leugnen, daß das heutige Bild der Städte mit dem, was wir vor sechs oder auch nur vor dreijahren vor Augen hatten, überhaupt nicht mehr verglichen werden kann. Dieses Ereignis, das vor aller Augen ist, wird aber dann zumeist sehr leichtfertig und oberflächlich als belanglos hingestellt, oder es wird als eine nicht beweisfähige dünne Fassade vor dem dahinter weiterhin vorhandenen Bild der deutschen Not gekennzeichnet. Es sind dies nicht zum wenigsten Stimmen aus dem Lager der evangelischen Kirche.

Jeder, der sich ernsthaft und unvoreingenommen mit diesen Dingen beschäftigt, weiß, daß es unsinnig ist, so negativ zu urteilen. Es ist zumeist den Ausländern verständlicher als den Deutschen, daß es sich bei uns um einen wirtschaftlichen Aufstieg von einer Breite und Tiefe handelt, der die kühnsten Erwartungen übertrifft, die man angesichts des Zustandes von 1945 hegen konnte. Das wird bewiesen durch die gesamten Produktionszahlen der Wirtschaft, durch die Steigerung der Beschäftigtenziffern, durch die Entwicklung von Einfuhr und Ausfuhr und durch die Zunahme des Verbrauchs von verschiedenen Nahrungsmitteln. Wenn man zum Beispiel nur die Produktionsziffern etwa von Fahrrädern und Motorrädern prüft, dann erkennt man, daß hier ein Bedarf derjenigen Kreise unseres Volkes gedeckt wird, die nicht zu den reichen gehören. Und wenn man die Steigerung des Fleischverbrauchs in den letzten Jahren nachrechnet, dann wird deutlich, daß selbst eine noch so große Oberschicht des Volkes auch bei sinnlosem Prassen nicht eine so riesige Verbrauchssteigerung bewirken könnte.“

Es ist unsinnig, das alles nicht sehen zu wollen. Mit der gleichen, nein, mit einer noch größeren Deutlichkeit muß allerdings auch etwas anderes ausgesprochen werden. Der gesteigerte Bedarf einer nicht geringen Zahl von Gliedern unseres Volkes, die seit 1948 schon wieder so viel verdient haben, daß sie sich einen über ihren notwendigen Lebensbedarf hinausgehenden Luxus leisten können, führt natürlich zu Einrichtungen, die solcher Bedarfsdeckung dienen. Man sieht das unter anderem in allen deutschen Großstädten — und nicht nur in diesen — an der noch ständig wachsenden Zahl von kostspielig ausgestatteten Geschäften, in denen Luxusartikel verkauft werden. Es wäre nun kindlich zu glauben, man könnte das durch staatliche Zwangsmaßnahmen beschränken oder beseitigen. Jedes Volk hat Menschen, die eine gefüllte Geldtasche haben als andere und die ihr Geld für Dinge ausgeben möchten, die der normale Sterbliche sich nicht leisten kann. Und wenn man überlegt, wieviele Menschen davon leben, daß es solche Leute gibt, dann wird man nicht mehr geneigt sein,

das überhaupt aus dem Volksleben ausschalten zu wollen.

Was uns und anderen aber diese Dinge heute so schwer erträglich macht, sind sehr nüchterne Erkenntnisse: Die Stätten, in denen Luxus gekauft und luxuriös gelebt wird, werden heute zum großen Teil nicht von Leuten besucht, die entweder von altersher ein honorar erworbenes Vermögen haben und darum gar nicht versucht sind, damit zu protzen, oder die heute in ehrlicher und erfolgreicher Arbeit sich mehr erwerben können als andere. Es sind vielmehr zumeist Kreise, die infolge der turbulenten Verhältnisse in der heutigen Welt und mittels Ausnutzung manchmal sehr zweifelhafter Chancen leichte und sachlich nicht gerechtfertigte Gewinne machen und sie in einer oft genug widerlichen Weise wieder vergeuden. Und diese Verhältnisse sollte ein Staat in keiner Weise decken oder fördern. Wir meinen, daß es wesentlich mehr Möglichkeiten gäbe, als sie bisher genutzt sind, um hier nicht ein verzerrtes und gefährliches Bild der deutschen Lage entstehen zu lassen.

Dabei bewegt uns noch ein anderes. Auch wenn man die Berechtigung eines gehobenen Bedarfs in einer Volkswirtschaft bejaht, dann sollte unser Volk nicht daran vorbeischieben, daß der Abstand von der Königsallee in Düsseldorf zu den Flüchtlingslagern in Syt und anderswo unerträglich groß ist. Es mag in anderen Ländern, besonders Südeuropas, der Abstand zwischen reich und arm größer sein als bei

uns. Das ist für uns keine Entschuldigung. Solange wir Millionen von Flüchtlingen in Deutschland nicht menschenwürdig unterbringen und ihnen nicht Arbeit und auskömmlichen Unterhalt verschaffen können, solange deutsche Länder es in einer sachlich nicht-erträglichen Weise ablehnen, Flüchtlinge aus den Ländern mit hohen Vertriebenenzahlen zu übernehmen, haben wir als Volk in der Gesamtheit die Pflicht, dazu zu helfen, daß jedenfalls diese Differenz zwischen dem Luxus der einen und der Not der anderen nicht in solch provokierender Weise in Erscheinung tritt. Es ist das ein Ruf an die Verantwortung des einzelnen Deutschen.

Im Bundestag hat kürzlich bei der Ablehnung einer Aufwandsteuer, deren Einmütigkeit zu geschlossen war, um echt zu sein, die Überlegung leider keine Rolle gespielt, ob es nicht entgegen allen wirtschafts- und finanzpolitischen Erwägungen gut und hilfreich sein könnte, die Menschen, die einen Luxusbedarf meinen nicht zurückstellen zu können, einfach durch steuerliche Maßnahmen daran zu mahnen, daß auch sie — und gerade sie — gerufen sind, am Abbau dieses ungeheuren Unterschiedes zwischen der einen und der anderen Seite des deutschen Lebens mitzuhelfen.

Die Kirchen haben jedenfalls die Pflicht, un-nachlässig dazu zu rufen, daß die Verantwortung für die Notleidenden und für das Gesamtbild des deutschen Lebens wichtiger ist als der Luxus des einzelnen.

Die Maja ohne Schleier / „Kontraste im Gleichen“

Von unserem Spanienkorrespondenten Dr. A. Dieterich

Dem Beobachter Spaniens wird es nicht immer so leicht gemacht wie im Madrid Prado-Museum, wo Goyas „Bekleidete Maja“ seiner „Nackten Maja“ gegenüber hängt. In wünschenswerter Zusammenschau kann er die Verschiedenheiten und Kontraste im Gleichen ablesen und ihre Spannungen ermessen. Im Alltag verfangen sich seine Blicke leicht in Zeichnung und Grazie der Mantilla. Spanien gerät darüber zu malerisch nicht körperhaft genug. Die autoritäre Staatsführung tut das ihrige, die Welt ein bloßes Bild von Spanien einzuprägen. Wenn jemand kommt, der der Schleier von der streng verhüllten spanischen Maja reißt, läßt dies aufmerken, wünschenswert für die Gefahr gewarnt werden muß, nur noch das nackte Spanien zu sehen; wenn ein Würdenträger der Kirche den Mut dazu aufbringt, wirkt dies doppelt sensationell.

Der Erzbischof von Valencia, Olaechea de Leizaga, der als baskischer Separatist seine kritische Einstellung zu Franco bereits während seiner Amtszeit in Vitoria wenig verhehlt, hat seine Getreuen ausgeschiedet, um in großen und kleinen Betrieben seiner Erzdiözese Herz und Sinn der Arbeiter zu erforschen. Die Ergebnisse hat er in der führenden katholischen, zensurfrei erscheinenden Zeitschrift „Ecclesia“, die schon öfter mit schonungsloser Aussage hervorgetreten ist, veröffentlicht. Sie besagen:

„Politik, Regime, Regierungen bedeuten dem Arbeiter sehr wenig. Er wird sich weder für die Republik noch für die Monarchie prägen, weder für die eine oder andere Partei, weder für die eine oder andere Regierung. Der (valencianische) Arbeiter ist nicht mit dem Herzen Politiker, noch weniger mit dem Kopf. Er hält mit seinem Vertrauen zu den Syndikaten zurück, weil er glaubt, sie seien eine Angelegenheit der Politik und, im Grunde genommen, des Unternehmertums. Er denkt an einen Wechsel, ohne zu wissen an was für einen; wie der Kranke, der sich im Bett wälzt. Die Unternehmer und Reichen hält er für Hemmschuhe, und ihre Stützen sieht er im Heer und in der Kirche. Er geht gegen sie an und zwar in dieser Folge: Unternehmer, Reiche, Kirche — vor der er sich nicht fürchtet — und Heer, das er fürchtet.“

„Er glaubt, daß der legale Lohn ein Hungerlohn ist und darum ungerecht. Er nimmt die soziale Fürsorge in all ihren Zweigen in Anspruch, schätzt sie aber nicht, wegen der ihrer gekürzten Löhne und wegen ihrer Handhabung durch Fremde. Mehr als Ungerechtigkeit haßt er den Hochmut der Unternehmer und ihrer Beauftragten, sowie die despotische Behandlung. Die Arbeiter halten sich für Sklaven.“

„Zu nicht weniger als 75 Prozent — niedrig geschätzt — sind sie unmoralisch in ihren sexuellen Beziehungen; Ledige und Verheiratete. Der Arbeiter kennt Gott nicht oder glaubt nicht an ihn. Er flucht, und nicht wenig. Er hält die Pfarrer für Drohnen im Solde des Unternehmertums, des Reichtums und des Staatshaushalts.“

haltes, er glaubt nicht an ihren Zölibat und trägt die Karikatur des Mönchs in seiner Vorstellung eingegraben.“

Demnach hat die francoistische Führung es nicht verstanden, den Arbeiter dem Staatsleben organisch einzuordnen. Dieser steht abseits, wenn nicht auf feindlichem Boden. Weder ist es gelungen, ihn durch Brot und gerechten Lohn oder durch einen üppig wuchernden Sozialapparat zu gewinnen, noch ihn geistig für die Probleme des Regimes zu interessieren. Wenn er nicht rebelliert, dann darum, weil er den Bajonetten Angst hat, weil er kein politisches Credo bekennt, weil er nicht selten Analphabet ist und weil er sklavisch von der Hand in den Mund lebt. Das Regime regiert das Volk, aber ohne Teilnahme der Arbeiter. Offizielle Redner sagen es anders. Wer Einblick in die Verhältnisse hat, wird die Angaben der erzbischöflichen Umfrage weitgehend bestätigen müssen.

Noch überraschender als das Festagnen der politischen Indifferenz, Apathie und Anarchie mag manchem Außenstehenden das Ausleuchten der moralisch-religiösen Seite des spanischen Arbeiters kommen. Das tägliche Leben bietet das Schauspiel von Prozessionen, einer Unzahl fremder Bruderschaften, einflussreicher religiöser Vereinigungen, vieler kirchlicher Feiertage und überfüllter Gottesdienste. Die nüchterne Erkundung des Valencianer Erzbischofs ergibt aber, daß der Arbeiter auch hieran keinen Anteil nimmt, zur Seite bleibt, mit Haß dagegen geladen ist.

Seit langem hat in Spanien kein Zeitungsartikel ähnliches Aufsehen erregt und ist leidenschaftlicher kommentiert worden. Man darf nur nicht das Erlebnis des Prado vergessen, wo neben der „Nackten Maja“ die „Bekleidete Maja“ zu sehen ist.

„Großvater Frost“ beschenkt die Russen

LESEPROBEN AUS SOWJETISCHEN LEHRBÜCHERN

Jahrelang haben die Schulkinder in der Sowjetzone überhaupt keine Schulbücher besessen. Jetzt ist ein bedeutungsvoller Schritt zur Sowjetisierung der Schulen in der Sowjetzone getan worden. Das sowjetzonalen Volksbildungsministerium hat in Verbindung mit sowjetzonalen Erziehungsinstituten Lesebücher, Geschichtsbücher und Erdkundebücher fertiggestellt und ist dabei, sie zu verteilen. Diese Lehrbücher aber stellen nichts anderes dar als eine Massenvergiftung der Kinderseelen und sie sind nichts anderes als Versuche, den Marxismus-Stalinismus den Schulkindern systematisch einzupflanzen.

Es gibt ja in der Sowjetzone außer der SED auch noch andere Parteien. Darauf ist nicht die geringste Rücksicht genommen worden, sondern in diesen Büchern sind die Dogmen der SED unverwundlich zum Ausdruck gebracht worden. Das sind keine deutschen, sondern das sind schlechthin sowjetische Schulbücher, wie am deutlichsten das Lesebuch für das zweite Schuljahr beweist. Hier findet sich ein Achtzeilen-Gedicht von Heinrich Seidel mit zwölf Zeilen, zwei Goethe-Gedichte, ein Märchen von Grimm und eine Geschichte von Bechstein, alles in allem drei Seiten in einem Lesebuch von 120 Seiten. Nach diesem Lesebuch endet Deutschland an der Zonenlinie, und das Schlimme ist, die Herren, die heute von gesamtdeutschen Geschichtsbüchern einen gestrigen eisernen Vorhang geschaffen. Die Schulkinder erfahren überhaupt nicht, daß es außerhalb der Demarkationslinie noch ein anderes Deutschland gibt. Außerdem hat man vor allem die sowjetischen Lesebücher kopiert, man hat aus dem tschechischen Lesebuch Materialien entnommen und man erzählt Geschichten aus der Volksrepublik China. Den wenigen deutschen Autoren stehen allein zehn sowjetische Autoren gegenüber, Namen wie Prischwin, Tscharuschin und Beljajeskaja. Namen, die in Deutschland völlig unbekannt sind. Dafür erzählt man die Lebensläufe von Hennecke, Thälmann und Wilhelm Pieck.

Vom Weihnachtsfest ist in den Lesebüchern aller Schuljahre nur ein einziges Mal die Rede, und zwar wird erzählt, daß Lenin eine sowjetische Weihnachtsfeier besuchte, bei der an Stelle des Weihnachtsmannes „Großvater Frost“ die alleinige Rolle spielte. Außerdem aber spielte man „Blindekuh“ und las Puschkin.

Das Lesebuch des sechsten Schuljahres enthält u. a. Schilderungen von Dichterebenläufen. Da gibt es eine Goethe-Biographie von neun Zeilen, in der gesagt wird, daß Goethe in sinnvollem Einsetzen für die Gemeinschaft die Erfüllung seines Lebens sieht. Von Hauptmann wird behauptet, daß sein Ruhm durch das Drama „Die Weber“ begründet wurde. „In seinen späteren Werken tritt diese klare Einsicht in die gesell-

Weihnachtsnacht in Bethlehem

Von Wilbert Grason

Seit der Zeit des Kaisers Konstantin wurde an der Stelle, wo sich vor fast zweitausend Jahren der Khan — eine Karawanenherberge — dessen Stall in den Kalkstein der Felsen eingehauen war, erhab, ein riesiger Komplex von Kirchen, Klöstern und Grotten erbaut, die heute die Geburtskirche in Bethlehem genannt werden. Eine Doppelreihe korinthischer Säulen trägt die Basilika, die über 1600 Jahre alt ist.

In der östlichen Ecke der Basilika führen einige Stufen hinab in ein Gewölbe, von dort dreizehn weitere zu der Stelle im Felsen, wo Jesus von Nazareth geboren wurde. In dem kleinen Raum brennen Tag und Nacht 15 Silberlampen über einem griechischen Stern, und eine Inschrift in lateinischer Sprache verkündet: HIC DE VIRGINE MARIA JESUS NATUS EST.

Seitlich neben dem Lager Marias sieht man eine zweite Vertiefung im Felsen, die auch von ewig brennenden Lampen erhellt wird — die Krippe. Das griechische Wort für Krippe im Neuen Testament war doppelstübig; es ist nie erwiesen worden, ob das Jesuskind wirklich in einer Krippe lag oder in einem in den Felsen gehauenen Futtertrog.

Vergangenes Jahr fuhr ich in der Heiligen Nacht mit einigen Freunden über die Höhen Galiläas nach Bethlehem. Wir standen neben der großen Glocke im Glockenturm, die jedes Jahr über den Rundfunk die Weihnachtsbotschaft von Bethlehem in alle Länder der Welt trägt. Durch die Turmluke sah ich das Feld der Hirten, sah Rahels Grab und den langen, stark befahrenen Felsweg, der von Jerusalem nach Bethlehem führt.

Vor dem Turm ist ein Brunnen; hier standen Maulesel und schrieten, und Kamele — ja, schreien die eigentlich auch? Hier zankten sich kaftanbekleidete Beduinen, hier saß eine Frau, an den Brunnenrand gelehnt, und säugte ihr Kind, während rauchende und kauende Kameltreiber ihre Tiere und sich selbst gegenseitig beschimpften. Ein paar Kinder weinten vor Müdigkeit, andere wieder lachten und spielten mit Holzchen. Des Weihnachtsfestes wegen waren sie alle hierher gekommen, in der Hoffnung, durch die vielen Touristen etwas zu verdienen. Schwarze, blaue und silbergraue Autos rollten ununterbrochen auf der Straße vorüber, die Lautsprecher und Grammophone in der Nähe, die die letzten Schlager in die Nacht hinausbrüllten, verbreiteten einen infernalischen Krach, und das sonst so stille und verträumte Bethlehem war so von Lärm erfüllt, daß man selbst schreien mußte, um sich verständlich zu machen.

Wir standen halb betäubt da und beobachteten den Kampf der Polizei mit dem sensationslüsternen Volk. Mein Begleiter sagte — und in seiner Stimme klang die Enttäuschung durch: „Ist das wirklich Bethlehem in der Weihnachtsnacht — am heiligsten Abend des Jahres?“ Ich dachte daran, daß das nächtliche Leben in Bethlehem vor 1951 Jahren auch nicht weniger lärmend gewesen war mit den vielen Menschen, die nach Süden zogen, und daß zwei stauende Kinderdauern in einer unruhigen Herberge sich öffneten, als einige Hirten sich zwischen Mensch und Tier drängten, um den beiden hartgeprüften Menschen, zwischen denen das Jesuskind lag, eine Botschaft der himmlischen Heerscharen zu bringen. Und so antwortete ich dem Freund:

„Auch damals war die Heilige Nacht nicht anders. Der Himmel war genau so nachtschwarz und mit Millionen von Sternen besät wie heute, und unter seinem Zeit lärmte, drängte und stieß sich das Volk. Hier geschah das Wunder, dessen zu gedenken wir hierher gekommen sind, und nichts hat sich geändert seit damals, als Maria und Joseph Rahm in der Herberge fanden, wo Jesus geboren werden sollte.“

(Copyright 1951 by INA)



Warum schwingst du dich eigentlich nicht in den Sattel, Ike?
Holländische Karikatur aus „De Volkskrant“, Amsterdam

Der Weihnachtsbaum der Füchse / Von Walther von Hollander

In dem kalten Winter 1928/29 wurden wir in einem kleinen Waldort festgehalten. Oder wir konnten nicht wegfinden. Wir hatten es nämlich herrlich getroffen. Seitab vom Dorf am Waldrand bewohnten wir eine kleine Jagdhütte. Kein Haus war so schön, außer dem Gutshaus, das vielleicht vierhundert Meter entfernt jenseits einer Wiese, von zwei Linden flankiert und von zwei Riesentannen überragt, verwunschener das. Die dicke Frau Neidler, die unseren Haushalt besorgte und jeden Morgen auf einem Handschlitzen die Eßwaren herabbrachte, konnte es allerdings nicht verstehen, daß wir, da wir doch offenbar eine schöne große Wohnung hatten, in der engen Jagdhütte hausten, noch dazu neben einem Grab.

Mit dem Grab hatte es seine Richtigkeit. Denn fünfzig Schritt von der Hütte lag unter einem einfachen Grabstein der frühere Besitzer des Gutes, Herr von Zabel. Er hatte sich hier beerdigen lassen, weil er seinen Tieren nah sein wollte und nebenbei, auch noch ein Auge auf sein Haus haben. Frau Neidler fand solche Wünsche unchristlich und hochmütig.

Uns störte das Grab nicht. Es verschwand auch bald unter dem Schnee, der wochenlang fiel und zu großen Wehen getürmt ums Haus lag. Dann kam die große Kälte. Die Sterne zitterten und blinkten. Manchmal stieg ein kalter Nebel von den Wiesen her und braute durch den Wald, und die Tannen über der Hütte bekamen silberne Bärte wie die Weihnachtsmänner.

Schade nur, daß unsere Jüngste krank wurde. Nicht sehr schlimm, aber doch mit einem Husten, daß sie bellte wie ein Wachhund, mit Fieber des Abends, daß man immer wieder sich sorgte. Der Arzt mußte kommen, ein Doktor Klammroth. Er stapfte auf Schneeschuhen heran, schimpfte laut über die Stücker, die sich vor lauter Angst vor den Häusern und dem Lärm in die Wälder verkrochen, klopfte das kleine Pörschen von oben bis unten ab, machte einen Wickel und kam jeden Tag, um den Wickel richtig zu legen. „Mütter verstehen so was schon aus Prinzip nicht“, murmelte er. Außerdem hatte er wohl an der Kleinen Gefallen gefunden. Jeden Tag brachte er ihr etwas mit. Meist waren es kleine Schnitzereien, die er an den langen Abenden zu Hause machte, Schäfchen, Hasen und Hunde. Am schönsten aber gelangen ihm die Füchse. Sie hatten riesige Schweife, wurden rostbraun bemalt und kriegten diamantgrüne Augen. Auf der Betdecke im Krankenzimmer tobte schließlich eine ganze Herde von Füchsen.

Meist kam Dr. Klammroth abends spät. Wir saßen dann noch lange beim Grog und schwiegen. Der Wind sang den einen Abend leise, den anderen piff er wie mit tausend Geisterstimmen. Zwei Tage vor Weihnachten aber wurde es ganz still.

Es war ziemlich heller Mond. Wir rückten den Tisch ans Fenster und löschten das Licht. Dr. Klammroth begann zu erzählen. Der alte Zabel war ein vernünftiger Mann. Aber wenn er noch ein bißchen klüger gewesen wäre, dann hätte er nicht Efeu aufs Grab pflanzen lassen, sondern Grünkohl.

Wir sahen draußen am Grab ein paar Schattentiere hin und her wischen. Klammroth flüsterte bedauernd: „Hasen... die sollen nun Efeu fressen.“

„Aber sie kommen doch, trotzdem's nur Efeu gibt“, warf ich ein. Klammroth zog heftig an der Pfeife. Dann sagte er: „Bringe ihnen ja auch jeden Tag Kohlrüben mit.“ Bald danach ging er. Ich begleitete ihn ein paar Schritte bis zum Grab. Er sagte: „Nachher kommen die Füchse... passen Sie auf.“

Er holte ein Päckchen aus der Tasche. „Fleisch“, sagte er. Er warf die Brocken in den Schnee und ging.

Eine halbe Stunde später kam der erste Schatten angeflutet. Ein spitzer eleganter Schatten, gleich darauf ein zweiter. Die Füchse waren da, hielten ihr Fleisch und verschwanden wie die Gespenster. Am anderen Abend warteten sie schon auf den Doktor. Der hatte noch eine kleine Figur mitgebracht, einen Waldbauernjungen mit Halstuch und Pelzmütze, der sich in die Hände blies, die schon blau gefroren waren. „Paß mal auf“, sagte er zu unserer Kleinen, „morgen kommt noch ein Tannenbaum dazu und dann haben wir die Geschichte beisammen.“

Am Weihnachtsabend rief die Glocke vom Dorf zur Weihnachtsmette. Am Grab des alten Zabel huschten jetzt die Schatten der Hasen ängstlich davon und die Augen der Füchse leuchteten auf. Unten auf dem Gut wurden jetzt auch die Fenster hell. Ein Harmonium spielte und das Gesinde sang vielmistig: „Es ist ein Ros' entsprungen.“

Und nun kam um die Waldecke ein brennender Weihnachtsbaum gewandert. Langsam im sanften Gleiten, im leisen Knirschen von Schneeschuhen kam er näher. Natürlich trug Klammroth ihn. Jetzt stand er vor unserm Fenster. Er lachte über unsere erstaunten Gesichter. Aber der Baum war tatsächlich merkwürdig und schön zugleich. Er war mit kleinen Glöckchen behangen, mit vielerlei Würstchen, die teils in Silberpapier gewickelt waren, teils einfach aus Silber- und Goldbändern an den Tannenzweigen befestigt. Die Lichter aber waren mit kleinen Papierlupen umschlossen, auf denen Füchse und Hasen abgebildet waren. Weihnachtsbäume und ein kleines Christkind. Klammroth hob den Weihnachtsbaum wie ein Signal hoch und setzte ihn auf das Grab des alten Zabel, daß die Schrift mit Geburts- und Todestag sichtbar wurde.

Wir saßen im Dunkeln am Fenster. Ab und zu hörte man draußen ein Glöckchen erklingen und sah einen Schatten davonspringen, erschreckt. Dann öffnete Klammroth das Fenster, klatschte in die Hände und schrie: „Wollt ihr wohl!“

„Ich denke, der Weihnachtsbaum ist für die Füchse“, fragte unsere Kleine. „Oder für solche, die noch ärmer sind als Füchse“, sagte Klammroth. „Gibt es das?“ fragte unsere Kleine. Klammroth nickte. „Freilich gibt es das.“

Und endlich erzählte er. Der alte Zabel war ein Tiernarr gewesen. Er hatte Angst, daß sein Wild im Winter vor Hunger umkam. Er fütterte nicht nur die Vögel und die Hirsche, die Rehe und die Wildschweine, sondern auch die Hasen und die Füchse und zu Weihnachten war es seine größte Freude, allen Tieren etwas zu beschicken. Eines Jahres nun, als er wieder einmal den Füchsen beschert hatte — es mögen wohl dreißig Jahre her sein — sah der alte Herr von Zabel... aber, das konnte man nicht erzählen, das mußte man spielen.

Klammroth holte ein Weihnachtsbäumchen schön geschnitzt aus der Tasche. Er hing einen



Illustration: Egler

Marzipanschinken dran, ein paar Würstchen und klebte aus Knetmasse geformtes Fleisch an die Äste. Da hatte man also den Weihnachtsbaum für die Füchse. Und hier wieder ein Griff in die Tasche, hier war der Herr von Zabel mit grüner Jagdmütze und einem Gewehr auf den Knien, aus dem er nie schuß. Hier in der Jagdhütte saß er und hier (gab mal her) kamen die Füchse geschlichen. Sie schnuppern, sie lachen, die Diamantaugen blitzen. Da... huuuuu... springen sie weg. Ein Schatten ist über den Schnee gefallen. Wer kommt da? Gib mal den Waldbauernjungen her. Hier ist er mit schäbiger Mütze, mit Schal, mit frostblauen Händen. Er sieht sich um. Niemand. Da flüzt er an den Baum. Er reißt den Schinken herunter. Siehst du, so. Die Würste hier in die Tasche gesteckt. Das rohe Fleisch hält er in der Hand und läßt es in den Schnee fallen. Warum? Da hat ihn jemand am Kragen gepackt und schüttelt ihn und schreit: „Verdammt Bengel, ist das etwa für dich hingestellt?“

„Das war der alte Zabel“, seufzt unsere Kleine. Der Arzt aber erzählte weiter, indem er die Figuren durcheinanderschob: „Der Bengel kann vor Angst nichts sagen und der Alte schreit, daß es eine Schande sei, ihm und den Füchsen das Weihnachtsfest zu verderben. Und

er wird dem Bengel den Hosenboden versohlen, packt ihn am Hosenboden und hält ein paar Lumpen in der Hand und endlich sagt der Junge auch was. Er stammelt: „Hunger... und die Mutter auch.“

Da also hat ihn der alte Herr von Zabel losgelassen und hat jetzt erst erkannt, daß der Junge aus dem Nachbardorf war und hat ihn in die Hütte genommen und ihm was zu essen gegeben. Aber für die Füchse, hat er immer wieder gesagt, das muß bleiben. Es ist genug für Mensch und Tier auf dieser Welt und muß nur richtig verteilt werden.

„Da hätte er's ja richtig verteilen können“, sagte meine Frau.

Klammroth stand auf. Er sagte: „Hat er auch getan. Der Bengel hat nachher studiert auf Zabels Kosten und...“

...und du bist es“, sagte unsere Kleine und hielt den holzgeschnitzten Bengel hoch: „Das bist du.“

Dr. Klammroth antwortete nicht. Er hatte gerade einen halbbackenen Apfel in der Hand, öffnete schnell das Fenster und warf ihn mit Schwung hinaus, so daß blaffend die Schatten der Füchse davonsprangen. Die Lichter draußen waren schon niedergebrannt. „Es wird Zeit“, sagte Klammroth und ging hinaus.

Ich begleitete ihn. Draußen am Grab vor dem Tannchen zog Klammroth ein Päckchen aus seinem unergründlichen Taschen, nahm ein Paar warme Handschuhe heraus, ein Paar derbe Kinderstiefel und hängte sie an die Zweige. „Essen denn Füchse Handschuhe?“ fragte ich. Klammroth lachte. „Der Weihnachtsbaum ist nur eine Stunde für die Füchse da. Solange die Lichter brennen und die alte Zabel herübersteht. Dann wird er wieder ein Kinderbaum, wie es sich gehört. Kommen Sie mit.“

Wir fuhren ein Stückchen durch den Wald bis zum nächsten Ort. Klammroth steckte wieder Lichter in die Fuchslichter, piff auf seiner Jagdpfeife und fuhr in schönem Schwung auf seinen Schneeschuhen den Hügel hinunter. Ich folgte ihm. Wir standen nicht weit. Wir hörten Kinderschrei und Händeklatschen. Gleichzeitig setzten wieder die Weihnachtslocken ein von Dorf zu Dorf über die Schneewälder weg. Klammroth sagte: „Sicher wäre es dem alten Zabel auch so recht.“

Dann griff er in die Tasche und holte noch zwei kleine Päckchen heraus. Er betrachtete sie ärgert. „Jetzt habe ich die Füchse und die Hasen ganz vergessen. Das müssen Sie nun für mich tun. Bitte.“

Damit gab er sich einen Schwung und war in der Nacht verschwunden. Ich blieb zurück mit den Weihnachtsgeschenken für die Tiere, einem Päckchen mit Kohlstrüngen und einem mit rohem Fleisch unter dem glitzernden Sternenhimmel und dem Rufen der Glocken.

„Wie hältst du es mit dem Fußballspiel?“

Liebe ohne Romantik? — Ergebnis einer Rundfrage

„Ist es tatsächlich der Fall, daß die Liebe keinen eigenen zärtlichen Wortschatz mehr hat? Gibt es so etwas wie eine Liebeserklärung und einen förmlichen Heiratsantrag nicht mehr?“ hat eine englische Zeitschrift ihre Leser, vor allem aber ihre Leserinnen gefragt. Sie bat die Jungverheirateten unter ihnen, in freimütiger Weise mitzuteilen, bei welcher Gelegenheit und mit welchen Worten sie von ihren Partnern zur Eheschließung aufgefordert wurden.

Für die Romantiker spricht schon, daß die Rundfrage ein überaus lebhaftes Echo gefunden hat. Ganze Wäschkörbe mit Berichten über diesen so bedeutungsvollen Augenblick im Leben der jungen Paare wurden in die Redaktion geschickt, so daß es keine geringe Mühe war, aus der Fülle der Einsendungen besonders bezeichnende Ergebnisse auszuwählen.

Wie in einem Roman ging es dabei zu, schreibt eine junge Londonerin, „denn ich konnte mich — obwohl erst vor kurzem verheiratet — schon seit meinen Kindertagen als verlobt betrachten. Damals ging ich mit meiner Mutter zu den Ostindien-Docks spazieren. Ich wollte aus einem Brunnen trinken, aber ich war zu klein, um bis zu dem Wasserrohr hinaufzureichen. Da kamen zwei Jungen vorbei, die ich kurzentschlossen höflich ersuchte, mich emporzuheben. Einer von ihnen tat es, und als er mich wieder zu Boden sinken ließ, blickte er mich innig an und sagte: Ich liebe dich. Willst du meine Braut sein? Ich willigte ein, und zu meinem elften Geburtstag schenkte er mir einen Ring mit einem goldenen Herzen, das er mit selbstverdientem Geld gekauft hatte. Er versicherte mir dabei feierlich: Ich werde dich ganz bestimmt eines Tages heiraten. Er hat Wort gehalten, und wir sind sehr glücklich miteinander.“

Zu dieser Liebesromanze bildet das Eingeständnis einer jungen Frau aus Southampton ein Gegenstück. „Ein junger Mann, der mir ganz gut gefiel, hatte mir verschiedentlich schon so freundliche Worte gesagt, daß ich annehmen mußte, er werde mir beim nunmehr fälligen Heiratsantrag versprechen, mir die Sterne vom Himmel zu holen. Doch sagte er ganz unvermittelt zu mir, mich mißtraulich von der Seite anblickend: Du hast doch nichts dagegen, daß ich weiterhin Fußball spiele, wenn wir verheiratet sind? Gewiß nicht, stammelte ich ganz überrascht. Darauf er mit einem Seufzer: Na, dann ist's ja in Ordnung. Komm' wir gehen jetzt in ein Kino miteinander! Das war unsere Verlobung, der alsbald die Heirat folgte. Ich bin mit ihm bei jedem Fußballspiel dabei.“

Zuwellen sind die äußeren Umstände einer romantischen Stimmung abträglich. So schildert eine junge Schottländerin, daß sie inmitten einer Frühlinglandschaft auf einem Wiesenhang saß, als ihr Begleiter ihr mit poetischen Worten ein Liebesgeständnis und einen Heiratsantrag machte. Was aber tat sie? Sie stieß



Weihnachtsmarkt Zeichnung: Matthias Hess

Männer und Spielzeug / Betrachtet von Thaddäus Troll

Das Kinderspielzeug ist eine der großen Schwindeleien der Kulturgeschichte. Es hat mit Kindern erst in zweiter Linie etwas zu tun. Spielzeug wurde von Männern für Männer erfunden, und ich habe oft den Eindruck, als kämen Kinder vor allem dazu auf die Welt, den Männern den Vorwand zur Herstellung von Spielzeug zu geben. Ich kann mir denken, daß Kinder eher auf Spielzeug verzichten könnten als richtige Männer. Denn es gibt kaum einen Schreibtisch, in dem nicht eine tanzende Maus, eine schwanzwackelnde Ente oder ein drolliger Teddybär ein verschämtes Leben führt.

Mein Großvater war ein Mann, der wenig Anlaß dazu gab, daß wir ihn bedauern. Er trug einen weißen Vollbart, einen schwarzen Gehrock und graumelierte Würde. Er besaß einen Kassenschrank, eine Kiste mit guten Zigarren, einen Weinkeller und eine Kollektion Kinder. Alle diese Besitztümer hatten die Eigenschaft, daß sie sich trotz starken Verschleißes regenerierten.

Aber manchmal bedauere ich Besitzloser ihn doch. Ich stelle mir ihn nämlich vor, wie er seinen Kindern zusah, wenn sie auf dem Teppich mit Teddybären, Bauklötzchen, Murmeln und Schaukelpferdchen spielten und er mit der entsagungsvollen Rolle des Betrachters abgefunden wurde. Denn Vollbart und Würde hinderten ihn daran, sich auf den Teppich zu hauen und die Direktive des Spiels an sich zu reißen.

Da hat es unsere bart- und würdelose Generation leichter. Wir besitzen zwar keinen Kassenschrank und eine Zigarrenkiste hat bei mir nur die zweckfremde Aufgabe, die vom Zugriff des Finanzamts gereiteten schmalen Reste meines Einkommens zu beherbergen. Aber dafür dürfen wir Männer von 1951 Schaukelpferde zuschanden reiten und Teddybären mit ins Bett nehmen, ohne den Nimbus der Männlichkeit zu verlieren. Wir dürfen wieder offen die Forderung aussprechen: wir wollen kein Kinderspielzeug betrachten, sondern wir wollen damit spielen.

Ich stehe durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß man Kinder vom männlichen Spiel ausschließen soll. Im Gegenteil. Ich habe zum Beispiel eine kleine Nichte, mit der ich gern spiele, wenn ihre Eltern im Theater sind. Wir umgeben das Kap der Guten Hoffnung und entdecken dann den Südpol, der allen wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Trotz durch eine Heißezone dargestellt wird, die unter dem Bett steht. Am Südpol ist es nämlich meist dunkel. Der dabei entstehende Zimmerbrand kann leicht mit den Wassermassen gelöscht werden, die das Eismeer bilden. Als Hundeschlitten dient ein ungekehrter Tisch, als Schlittenhund der Onkel. Die Gebelge Scotts, die bei der Expedition gefunden werden, können durch Brennholz markiert sein. Es ist angebracht, eine kleine Hausapotheke griffbereit zu halten, der Mutter des Kindes am anderen Tag Blumen zu schicken und sich zwei, drei Wochen in dem Haushalt nicht mehr sehen zu lassen.

Im übrigen glaube ich, daß Männer, die man ungestört spielen ließe, nie auf den Gedanken kämen, Kriege zu führen. Wenn man die Staatsmänner so weit bringen könnte, daß sie ihre Kriege auf einem Perserteppich mit Bleisoldaten austragen, die mit Erbsen erschossen würden, so würde ich vorschlagen, ihnen zu Weihnachten einen halben Perserteppich, zwei Regimente Bleisoldaten und ein Pfund Hülsenfrüchte zu schenken. Schließlich käme die Ungefährlichkeit spielender Staatsmänner wieder unseren Kindern zugute.

Nur ein gewöhnlicher...

„Ihr Mann“, meinte die Besucherin zu Frau Hammer und warf einen Blick ins Nebenzimmer, wo der Hausherr vor einem Stapel Büchern an seinem Schreibtisch hockte. „Ihr Mann ist wohl ein richtiger Bücherwurm?“

„Ach nein“, antwortete Frau Hammer mit einem Anflug von Verachtung, „nur ein ganz gewöhnlicher...“

Ein Chamäleon namens Leon / Von Martha Solmar

Als er zu uns kam, waren wir alle ein wenig enttäuscht. Peer hatte ein Affchen erwartet, und Annette wünschte sich seit langem einen Gepard. Wir wußten mit dem blassen kleinen Geschöpf, das regungslos in meiner Hand lag, nichts anzufangen.

„Er ist müde“, erklärte der Freund, der das Andenken aus Afrika mitgebracht hatte. „Weißt du seine Schlaffarbe?“ Er erfuhren, daß er dort als Haustier Verwendung findet und seine Nahrung selbst sucht: Käfer, Raupen, Mücken und vor allem Fliegen.

Aber er lag noch immer feucht und kalt in meiner Hand. Ich setzte ihn auf den stärksten Ast unserer Zimmerlinde. Er hob ein wenig die Augenlider, ganz langsam, und schlief weiter.

Annette brachte ein Lexikon. Sie las vor: „Tropische Echsenart... Klettertiere mit seitlich zusammengedrücktem Körper... großen vorstehenden Augen... ringförmigen Augenlidern...“ Es stimmte. Durch auffallenden Farbwechsel, der innere Vorgänge begleitet, wird das Chamäleon...“

„Leon“, wiederholte Peer, der Jüngere, und gab so dem Chamäleon den Namen, der ihm blieb: Leon.

Die kleine südländische Eidechse schlief drei Tage lang. Wir hatten Muße, sie zu betrachten. Zuweilen öffnete sie langsam die großen dunklen Augen und sah uns an. Dann senkte sie die schweren Lider wieder und regte sich nicht mehr.

Nach drei Tagen erwachte Leon. Noch bewegte er sich nicht, doch sein kleiner Körper färbte sich rosa. Und schließlich begann er, Anteil an seiner Umgebung zu nehmen.

Das erste Objekt seines Interesses war eine Fliege am Fenster. Ehe wir um Leon die Jagd nach seinem Opfer zu erleichtern, die Zimmerlinde näher zur Scheibe rücken konnten, färbte sich sein blaß-rosa Körper zu lebhaftem Grün. Und plötzlich schoß aus seinem Mund eine un-

wahrscheinlich lange Zunge, traf die Beute mit tödlicher Sicherheit, schnellte zurück. Die Fliege war in Leons kleinem Rachen verschwunden.

Nun war Leon bei uns heimisch. Er färbte sich von hell bis dunkelgrün, wenn die Kinder seinen behelmten Kopf kraulten, und wurde violett vor Ärger, wenn ihm doch einmal die Jagdbeute entwich. Die Kinder brachten ihm große prächtige Käfer, die er mit Behagen verzehrte.

Leons Freßlust war es auch, die seiner rösigen Beschaulichkeit ein Ende machte. Es gelang ihm, durch das offene Fenster unbeobachtet in den Garten zu klettern. Dort versuchte er, eine große, dornbewehrte Raupe zu verschlingen. Er hatte den Bissen unterschätzt. Er erstikte daran.

Als wir Leon fanden, war er wieder regungslos wie bei seinem Kommen. Er lag, kalt und blaß, in meiner Hand. Weiß ist auch seine Todesfarbe.

FERDINAND / Ein allzu feiner Aschenbecher



Copyright P. I. B. Box 6 Copenhagen

Lebkuchenparade / Von Sascha

Auf edlem Mandelschimmel sprengt der Lebkuchengeneral mit seiner Suite durch die festlich ausgetretenen Tannenzweige. Gar prächtig ist er anzuschauen in seiner Paradeuniform aus Glanzpapier mit Zitronatmonturen, dem Dreispitz und dem wallenden Federbusch. Er pariert seine Suite „Machandelsüß“, mustert mit durchdringendem Rosinenblick die Reihen seiner Armee und spricht mit gewaltig knuspriger Stimme:

„Lebkuchengrenadiere! — Gleich haben wir die Bescherung. Ich erwarte, daß jeder von euch brav und appetitlich seinen Lebkuchen steht! Getreu der traditionellen Parole! Wir Lebkuchen wollen schmecken bis auf den letzten Krümel! — Halte! Auch ran Kerls, honigsüß und schokoladenlecker. Je mehr euer Schokoladenguß sich in den Gesichtern der großen und kleinen Kinder breitmacht, um so besser habt ihr gemundet und unserem Bäcker Ehre gemacht. — Wir stehen gegen eine erdrückende Übermacht von Marzipan, Bonbons, Apfelsinen, Nougat und Nüssen. Aber ein richtiger Lebkuchensoldat übersteht die Festtage nicht, ohne wenigstens angebissen worden zu sein. Doch eine Schande wäre es, wenn einer von euch das nächste Osterfest noch erleben würde. Das zeugte vom Mißverstehen des ewigen Wortes „Leb“ vor unserem Kuchen. Sorgt alle dafür, daß die Menschen in Erkenntnis eurer Hingabe dankbar sagen: Endlich wieder einmal ein Weihnachtsfest wie im tiefsten Frieden. — Und nun — in diesem Sinne, auf in die Bescherung! Ein dreifaches knusperndes Leb — Leb — Leb Kuchen!“

Alle Lebkuchen haben blitzende Augen bekommen bei diesen zündenden Worten. Der schwarze Tambour trommelt, daß der Zuckerfuß nun bis zum General hinaufspritzt. Der hat Tränen in den Augen und im Schnauzbart vor Rührung.

Rundfunkprogramm

Montag, 24. Dezember 1951

Süddeutscher Rundfunk: 6.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 6.55 Nachrichten, 7.00 Morgenandacht, 7.15 Es hat sich uns eröffnet die himmlische Tür, 7.55 Nachrichten, 8.00 Sonntag, 8.15 Weihnacht, Kammermusik, 9.05 Oper Melodienreigen, 10.15 Musik v. Schubert, Das Orchester Sidney Torch, 11.40 Weihnacht in Europas Hauptstädten, 12.45 Nachrichten, Wetter, Echo aus Baden, 13.10 Nun singet und seid froh, 14.20 „Eine Muh, eine Mäh...“, 15.00 „Der schone Mond“, 15.15 Liebe alte Weisen, 16.00 Weihnacht, 17.00 Christvesper, 17.45 Die Wiener Kinder, 18.00 Ansprache des Bischofs von Regensburg, 18.05 Es ist ein Reis entsprungen“, 18.15 Ansprache des evangel. Landesbischofs von Württemberg, 19.05 Unter dem Weihnachtsbaum, 19.50 Weihnachtssprachen, 20.00 Hellige Nacht, Zwei Hellige Stunden, 22.00 Glocken europäischer Kirchen läuten die Christnacht ein, 23.00 Der bunte Stern, 24.00 Weihnachtstette aus der Benediktiner-Abtei St. Martin in Beuron

Südwestfunk: 6.00 Nachr., Sport, 6.15 Frühmusik, 6.30 Evang. Morgenandacht, 7.00 Nachr., Wetter, 7.30 Musik am Morgen, 8.00 Nachr., 8.10 Eigenprogramm der Studios, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Weihnachtsspiel aus meinem Leben, So sieht es der Westen, 11.30 Mittagskonzert, 12.45 Programm der Studios, 13.15 Nachrichten, Wetter, 13.45 Melodienreigen, 15.00 Kinderfunk, 15.30 in voller Erwartung, 16.15 Weihnachten der Völker, 17.00 Joseph Haydn: Symphonie Nr. 101, 17.30 Christvesper, 18.00 Kinder singen die Weihnacht ein, 19.00 Ruf der Glocken, 19.15 Weihnachtssprachen, 20.00 Weihnachtliche Chormusik, 20.50 Menschen guten Willens, 21.00 Ludwig Beethoven: Ouvertüre „Leonore“ Nr. 3, 22.00 Nachr., Weihnachtssprache, 22.20 Herrn Hesse spricht, 22.50 „Historie von der Geburt Jesu Christi“, 23.40 „Nacht der Hirten“, 24.00 Christnacht.

Dienstag, 25. Dezember 1951

Süddeutscher Rundfunk: 6.00 Orgelmusik von Bach, 6.20 Braucht der Mensch ein Schaukelpendel?, 6.30 Froher Klang a. Morgen, 7.00 Morgenandacht, 7.15 Städtgarter Hymnus-Chorhaben, 7.55 Nachr., Wetter, 8.00 Weihnacht ist in Hof und Stall, 8.30 Weihnachtsspiel, 8.45 „Das unerschöpfliche Licht“, Worte zum Weihnachtsmorgen, 9.00 Kammermusik, 10.00 Unterhaltungskonzert, 11.00 Kath. Morgenfeier, 11.30 Festl. Konzert, 12.30 Weihnachtssprache des Bundeskanzlers Dr. Adenauer, 12.45 Nachr., Wetter, 13.05 Das Rundfunk-Unterhaltungsspiel, 13.30 Protestversammlung im Weihnachtswald, 14.15 Beim Christkind bestellt! 15.00 „Fröhliche Weihnacht überall“, Gemeinschaftssendung des Kinderfunks, 16.00 Orchesterkonzert, 17.00 „Der Himmelsbrief von Siegfund“, 17.50 Walzer von Strauß, 18.15 Franz Schubert: „Die Winterreise“, 19.00 Die Symbolik des Weihnachtsbaumes, 19.15 Aus Cedric Dumonts Musikalbum, 19.45 Nachr., Wetter, 20.05 Festlich und bunt, 21.45 Sport aus nah und fern, 22.00 Nachr., Wetter, 22.10 Mein Herz ist voll Musik, 24.00 Weihnacht-Oratorium

Südwestfunk: 7.00 Morgenkonzert, 8.00 Nachr., Wetter, 8.10 Festl. Weihnachtsmorgen, 8.30 Alte weihnachtliche Chormusik, 9.15 Kath. Morgenfeier, 9.45 Weihnachtsspiel u. Hirtenmusik, 10.00 Evang. Festgottesdienst, 11.15 Musik zum Feiern, 12.30 Weihnachtssprache des Bundeskanzlers Dr. Adenauer, 12.45 Nachr., 13.00 Paris: Kulturbüro, 13.30 Musik nach Tisch, 14.30 Kinderfunk, 15.00 Musik, die unsere Hörer wünschen, 17.00 „Dein Herz für mich und meinen Hund“, Xurzspiel, 17.30 Weihnachtsspiel, 19.30 Eigenprogramm der Studios, 19.30 Weihnachtsspiel, 19.40 Tribüne der Welt der Oper, 21.15 „Der Esel“, 21.30 Liebe, alte Weisen, 22.00 Nachr., Wetter, 22.10 Sport, 22.20 Der SWF bietet zum Feiern...

Mittwoch, 26. Dezember 1951

Süddeutscher Rundfunk: 6.00 Frühmusik, 7.00 Kathol. Morgenandacht, 7.15 Es war eine schöne Bescherung!, 7.55 Nachr., Wetter, 8.00 Weihnachtsspiel der Völker, 8.45 Romantische Kammermusik, 9.30 „Du bist nicht allein“, Eine Hörfolge, 10.15 Konzert, 11.00 Evang. Morgenfeier, 11.30 Volksmühsches Konzert, 12.45 Nachr., Wetter, 13.05 Opermelodien, 13.30 Heimliche Dinge zum Feiern, 14.00 Kinderfunk, 15.30 Ein Weihnachtsnakt aus Baden, 16.00 Große Gäste - große Freude, 17.30 Geigen erklingen, 18.15 Franz Schubert: „Die Winterreise“, 19.00 Sport, Totorgelgüsse, 19.30 Rhythmisches Zwischenpiel, 19.55 Nachr., Wetter, 20.05 „Magnum Favart“, 21.20 Ballettmusik von Delibes, 22.00 Nachrichten, Wetter, 22.10 Musikalisches Mosaik

Südwestfunk: 7.00 Morgenkonzert, 8.00 Nachr., Wetter, 8.10 Morgenständchen, 8.30 Evang. Morgenfeier, 9.00 Weihnachtsschöne, 9.15 Kath. Morgenfeier, 9.45 Kammer- und Chormusik, 11.00 Musik zum Feiern, 12.00 Eigenprogramm der Studios, 12.15 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.15 Aus dem Leben Frankreichs, 13.30 Musik nach Tisch, 14.00 Frauenfunk, 14.15 Kleines Konzert,

Donnerstag, 27. Dezember 1951

Süddeutscher Rundfunk: 6.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 6.55 Nachr., Wetter, 7.00 Kathol. Morgenandacht, 7.55 Nachr., Wetter, 8.00 Frauenfunk, 9.15 Melodien am Morgen, 9.00 Nachr., 9.05 Unterhaltungsprogramm, 10.15 Schulfunk, 11.45 Landfunk, 12.05 Musik am Mittag, 12.45 Nachr., Wetter, 14.00 Frauenfunk, 15.00 Schulfunk, 15.30 Das Heinz-Lucas-Sextett, 16.00 Konzertstunde, 16.45 „Glanz über Weihnachtskrippen“, Die Volksmusik spielt, 17.45 Südwestdeutsche Heimatpost, 18.00 Klänge aus dem Londoner Sendesaal, 18.30 Sport gestern und heute, 19.00 Schöne Stimmen, 19.50 Nachrichten, Wetter, 20.05 Damenwahl, 21.00 „Meine Freunde - deine Freunde“, 22.00 Nachr., Wetter, 22.10 Der Liebeskalender“, 22.15 Orchesterkonzert, 23.00 Nachr., 0.05 Jazz im Funk

Südwestfunk: 6.00 Nachr., Wetter, 6.15 Frühmusik, 6.50 Kathol. Morgenandacht, 7.30 Musik am Morgen, 8.00 Nachr., Wetter, 8.10 Eigenprogramm der Studios, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Schulfunk, 11.30 Eigenprogramm der Studios, 12.15 Mittagskonzert, 12.45 Nachr., 13.15 Quer durch Frankreich, 13.30 Musik nach Tisch, 14.30 Kinderfunk, 15.15 Heimliche Künstler musizieren, 15.45 Ballade von der Gasse, 16.00 Eigenprogramm der Studios, 16.30 Vom Fortschritt in der Geschichte der Welt, 16.45 Klaviermusik, 17.30 Nachr., Wintersportbericht, 17.40 Eigenprogramm der Studios, 18.30 Jugend spricht zur Jugend, 18.30 Musik zum Feiern, 19.00 Schöne Melodien, 21.00 Das Prima, Konzert des SWF-Orchesters, 22.00 Nachr., Wetter, 22.30 Lustige Selbstgespräche, 23.00 Vom Geist der mittelalterlichen Philosophie, 23.15 Ein Lied zur guten Nacht.

Rätsel · Schach · Briefmarken

Weihnachts-Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1 Strauchfrucht, 9, 12, 17 und 27 wünschen wir allen unseren Rätselreunden, 10 arabisches Königreich, 11 Geflorenes, 13 Berg bei Innsbruck, 15 einhufiges Säugetier, 16 Vorfrage, 20 Ackergerät, 24 Musikhalle, 25 Teil des Wagens, 26 Spitzname für Tod, 28 Bewohner des Inlands.

Senkrecht: 1 dickflüssige Speise, 2 tropische Getreidepflanze, 3 männliches Rind, Abkürzung für Metertonne, 5 griechische Friedensgöttin, 6 Liebesgott, 7 Segelstange, 8 Gefühl das Widerwillens, 14 Göttin der Nacht, 17 Buddha, 18 Paradiesgarten, 21 Hanfstrick, 22 Mabeinheit, 22 Gehalt, 23 Nebenbau der Fuda (da = ein Buchstabe).

Schach-Aufgabe Nr. 223
Von Emil Geißler, Karlsruhe-Aue

Kontrollstellung:

Weiß: Ke7, Dd1, Th8, La7, Sd2, (5)

Schwarz: Kd5, Df5, Lb5, Sc3, e3; Bc6, d6, e6, e5, 2 f7, f4, (11)

abcde fgh

Matt in drei Zügen

„Die leichte Aufgabe“
Von Emil Geißler, Khe.-Aue (Matt in 2 Zügen).
Weiß: Kc3, Da1, Th6, Lf7, h5; Bb3, (6)
Schwarz: Kd5, Dc6, Tc8, Sd3; Bb6, b5, b4, c4, (8)

Lösung der Aufgabe Nr. 221 (Becker)
1. h4! (Zugzwang), Td7, 2. Ld1, 1.-, Tb6, 2. Sd3, 1.-, Lb7, 2. Td7, 1.-, Lb6, 2. f7, 1.-, c5! 2. nur Sd8! 1.-, d8, 2. Tc5

Lösung der leichten Aufgabe (Charl) 1. Se7!

Eine lehrreiche Lektion
Weiß: Watson Schwarz: Hull
Gespielt in England
1. e4, d5, 2. e:d5, Sf6, 3. d4, S:d5, 4. c4, Sb4, 5. De4+, Sb8-c6, 6. d5, Lf5, 7. Sa3, b5, 8. c:b5, D:d5, 9. b:c6, De4+, 10. Kd1, Td4!, 11. Ld2, T:d2, 12. K:d2, Dd4+, 13. Kc1, Sb3+ ... Aufgegeben!

Auflösung der Rätsellecke
19 Selt, 21 Gerd, 22 Gerd, 23 Gerd, 24 Gerd, 25 Gerd, 26 Gerd, 27 Gerd, 28 Gerd, 29 Gerd, 30 Gerd, 31 Gerd, 32 Gerd, 33 Gerd, 34 Gerd, 35 Gerd, 36 Gerd, 37 Gerd, 38 Gerd, 39 Gerd, 40 Gerd, 41 Gerd, 42 Gerd, 43 Gerd, 44 Gerd, 45 Gerd, 46 Gerd, 47 Gerd, 48 Gerd, 49 Gerd, 50 Gerd, 51 Gerd, 52 Gerd, 53 Gerd, 54 Gerd, 55 Gerd, 56 Gerd, 57 Gerd, 58 Gerd, 59 Gerd, 60 Gerd, 61 Gerd, 62 Gerd, 63 Gerd, 64 Gerd, 65 Gerd, 66 Gerd, 67 Gerd, 68 Gerd, 69 Gerd, 70 Gerd, 71 Gerd, 72 Gerd, 73 Gerd, 74 Gerd, 75 Gerd, 76 Gerd, 77 Gerd, 78 Gerd, 79 Gerd, 80 Gerd, 81 Gerd, 82 Gerd, 83 Gerd, 84 Gerd, 85 Gerd, 86 Gerd, 87 Gerd, 88 Gerd, 89 Gerd, 90 Gerd, 91 Gerd, 92 Gerd, 93 Gerd, 94 Gerd, 95 Gerd, 96 Gerd, 97 Gerd, 98 Gerd, 99 Gerd, 100 Gerd.

Neuheitenbericht

Niederlande. Eine neue Voor het Kind-Serie ist auch in diesem Jahr wieder in Holland herausgekommen. Die Markenbilder zeigen Kindergeichter aus dem Alltag nach fotografischen Vorlagen. Die Jungen und Mädchen dieser Kindermarken sind in ihrer gewohnten Umgebung zu sehen, dort wo sie wohnen und arbeiten müssen. Von den fünf Marken der Serie, deren Erlös der Kinderhilfe zufließen soll, ist nebenstehend der Wert zu 2+3 Cent, grün abgebildet worden.

Vom Himmel gefallen der Kinderpost? Beides trifft nicht zu. Der Christkind-Stempel ist eine amtliche Angelegenheit. Das österreichische Nachbarland hat tatsächlich eine Gemeinde „Christkindl“. Sie liegt im Oberösterreichischen bei Steyr-Unterhimmel. Zum erstenmal in diesem Jahr verwendet das Postamt in Christkindl seinen Weihnachts-Sonderstempel auch für die Auslandspost, und zwar bis zum Dreikönigstag 1952. Er ist überdies nicht nur eine philatelistische Besonderheit (namentlich auf einer deutschen Postkarte), sondern auch künstlerisch sehr ansprechend. A. B.

Das existentielle Wagnis im Roman

Nietzsche sagt einmal, daß man für das, was man schreibt, auch persönlich haftet. Diese Verantwortung des Schriftstellers, mit der seine Veröffentlichungen zum Risiko des eigenen Glücks werden, ist deutlich spürbar bei einer Dichterin, die in Deutschland noch so gut wie unbekannt ist. Ich meine, Paule Regnier, eine der wesentlichen Vertreterinnen der christlichen Literatur Frankreichs, die von der Academie Francaise und von anderen Institutionen die höchsten Auszeichnungen erhielt, die einer Schriftstellerin zuteil werden können. Ihre nunmehr auch ins Deutsche übertragenen Priesterromane „Das enterte Herz“ und „Die Netze im Meer“ (beide im F. H. Kerle Verlag Heidelberg) zeichnen sich durch psychologischen Scharfblick, durch den ehrlichen Versuch einer Gewissensforschung, besonders aber durch eine eigentümliche Originalität der Diktion in Wortwahl und Syntax aus.

Was Paule Regnier in ihren Romanen zu tiefst beunruhigt, ist der Konflikt zwischen einer dem Leben verhafteten Glückserwartung und einer transzendenten Glaubensgewißheit, ein Dilemma, das ihr Schrifttum im weiten Feld der Liebe auszutragen versucht. Mit dem Roman „Die Netze im Meer“ ist der Versuch gemacht worden, das Unschuldig-Schuldig-unsere Natur aus den Gewittern der Tragik in eine Harmonie abzuklären, die auf den Opfergedanken als erlösendes Zentrum abgestimmt wird. Man sieht: das Resultat, das Paule Regnier am Ende dem Zwiespalt zwischen Natur und Übernatur abgewinnt, scheint das Katholische stärker in die Grenzen der Konvention zurückzuholen, als es bei Mauriac, Bernanos und Graham Greene der Fall ist. Um so erschütternder ist das Faktum, daß dieselbe Schriftstellerin, die in ihrer Literatur zunehmend die offene Problematik in vorgezeichnete Bahnen abzudrängen suchte sich vor kurzem mit einem Missale in der Hand selbst den Tod gab. War die schmerzliche Empfindung der modernen Entfremdung zwischen Vernunft und Offenbarung, die Paule Regnier literarisch nicht nur mit einem optimistischen, sondern auch mit einem allgemein-verbindlichen Effekt aufzuheben suchte, stärker als die ästhetische Kraft, mit der sie ihr Gefühl zu bändigen sich bemühte? Wir wissen es nicht. Das eigentliche Geheimnis dieser Toten bleibt, wie es in einem Nachruf für sie steht, verhüllt. Vielleicht hat sie mit ihrem Freitod nur das Anliß des deus absconditus gesucht, der mit den Mitteln des Romans jedenfalls kaum symbolisch zu fassen ist. Wie es aber um das Wagnis der Dichtung bei Paule Regnier letztlich auch bestellt sein mag, ein Vergleich ihrer beiden Priesterromane ist nicht nur literarisch, sondern auch menschlich aufschlußreich für jeden, dem das Dilemma zwischen Natur und Übernatur noch etwas bedeutet.

Karl August Götz

„Unverzeihliches“ vom Oberrhein

Die Karlsruher Dichterin Hermine Maierheuser hat im Verlag Dr. Moninger, Karlsruhe, einen starken, geradsinnigen und temperamentsvoll-klugen Roman veröffentlicht, „Das Unverzeihliche“, eine recht seelenstarke, tief in ober-rheinischem Volke und Brauchtum wurzelnde Ehegeschichte: eine von ihrem Mann betrogene Frau nimmt diese Fügung mit allzu viel starrer Eigen-Sinne auf sich und erträgt lange Zeit, wissentlich, das „Unverzeihliche“, das darin besteht, daß sie ihre demnächst wieder-erlebende Ehe nicht über das schmerzliche Erlebnis hinaufstellen will. Höhere Gewalt aber schafft ihr endlich die Einsicht, daß die Kraft der wahren Liebe eine jede Sünde wieder sie überwinden kann.

Die sehr bewegte Handlung des Romans, der sich ganz ausgezeichnet liest, ist noch gehoben durch meisterhafte Schilderungen von Landschaften am Oberrhein zu allen Jahreszeiten! Diese Blicke in die irdische Landschaft heben die von der Dichterin mit großer Energie durchgeführte Klärung der sittlichen Lage ihrer Helden, sie schaffen den Gestalten der Geschichte ebenso wie dem Leser wohlthuende und

15.00 Kinderfunk, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.00 Wolfgang Amadeus Mozart, Messe in c-moll, 18.30 Sportreportage, 19.10 Eigenprogramm der Studios, 19.20 Deutsche Weihnachtlieder, 19.55 Nachrichten, 20.00 Liebe Menschen..., 22.00 Nachr., Wetter, 22.10 Sport und Musik, 23.00 Wir bitten zum Tanz, 24.00 Nachr., 0.10 Wir tanzen weiter...

Adolf von Grolman

Wie wird das Wetter?

Kein Weihnachtsschnee!
Aber Ende der Nebel-Lage
Aussichten für die Weihnachtsfeierstage: Am Montag noch neblig oder stark dunstig, Niederrungen kalt, Höhen heiter bis leicht bewölkt und mild. Dann Verschwinden des Nebels in der Rheinebene, aber stärker bewölkt und später einzelne Regenfälle. Für die Jahreszeit zu mild, einzelne Regenfälle vorerst kein Schneefall, auch im Schwarzwald, ist nebenstehend der Wert zu 2+3 Cent, grün abgebildet worden.

Frohe Weihnachten und recht viel Glück im neuen Jahr mün-schen mir allen Zuba-n-Rauchern!

Wir danken ihnen für ihr Vertrauen damit, daß mir nochmals öffentlich versprechen: die Zuba-n wird immer bleiben, wie sie mar: morgen so gut wie gestern und heute!

Zuban
AMERICAN BLEND
ZUBAN

Überraschungen
für unseren
Kundenkreis!

**Eine Vespa Ein Akkordeon
Ein Herrenfahrrad**

Wer hat gewonnen?

Am Montag, den 31. 12. 1951, um 13.30 Uhr, findet die Verteilung der Gewinne des Preisausschreibens unseres diesjährigen Weihnachtskataloges statt. Wir erhielten eine Riesenfülle von Einsendungen, die es dem Preisgericht schwer gemacht hat, die Gewinner zu ermitteln.

Um so mehr freuen wir uns, daß eine stattliche Reihe wertvoller Preise auf unsere Kundschaft entfiel. Die Preise mit dem Namen der Gewinner sind in unserem Schaufenster ausgestellt.

in Karlsruhe am 24. und 25. 12. 1951
in Rastatt am 27. und 28. 12. 1951
in Bruchsal am 29. und 30. 12. 1951

Wir erhielten an Preisen:

1. Preis eine Vespa
2. Preis ein Akkordeon
3. Preis ein Fahrrad

Außerdem Damastischdecken, Seidenstoffe, Kostüme, Kaffeesevice, Likörservice, Puppen, ein Fußball und eine große Zahl Trostpreise im Werte von je 5 DM.

Den Gewinnern gratulieren wir herzlich. Wir freuen uns, daß die Glücksgöttin Ihnen wohlgesinnt war. Die Gewinner erhalten noch eine persönliche Einladung zur Entgegennahme der Preise. Aber auch allen anderen Einsendern danken wir für Ihre Mühe, für das unserem Hause entgegengebrachte Interesse. Wir bedauern bei der Fülle dieser Einsendungen, daß nicht jeder mit einem Preis bedacht werden konnte.

Allen unseren Kunden
wünschen wir ein recht frohes Fest!

KAUFHAUS
Schneider
ETTINGEN-KARLSRUHE-RASTATT-BRUCHSAL-KEHL-KORK

Hofgut Maxau
Über die Weihnachtstertage ladet zum
Gänse- und Wild-Essen
herzlich ein
H. Lamprcht, Tel. 3127.

Die
TAVERNE
wünscht ihren Gästen und Freunden
**ein frohes Fest und
alles Gute zum neuen Jahr!**
Inh.: RUPRECHT EGLI

All unseren Gästen und Bekannten wünschen wir
frohe Festtage
H. JEITLER und Frau, Gaststätte Graf Zeppelin
1. Feiertag geschlossen - 2. Feiertag geöffnet.

Meiner verehrten Kundschaft
wünsche ich ein schönes WEIHNACHTSFEST
und alles Gute im NEUEN JAHR.
1925 NELLO SUSI 1950
Terrazzo- u. Zementarbeiten
Karlsruhe-Weihertfeld
Feldbergstraße 4, Tel. 3175

Ein schöner Brauch

der Geschäftswelt ist es, an der Schwelle eines neuen Jahres die Verbundenheit mit ihren Kunden durch eine Glückwunschanzeige zum Ausdruck zu bringen.

Wer sich noch unter die Gratulanten einreihen will, wird gebeten, uns seine Anzeige möglichst sofort, jedoch spätestens bis Samstag, 29. Dezember, zu übergeben. Annahmeschluß 11 Uhr.

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN
ANZEIGENABTEILUNG

Herzlichen Dank

für Vertrauen und Zuspruch. Wir hoffen, Ihnen mit unseren Angeboten oft Freude gemacht zu haben
Frohe Feiertage und ein gutes Neues Jahr wünscht

Das Billige Warenhaus, Karlsruhe, Adlerstraße 33

HOHNER-AKKORDEON-SCHULE

Für alle Freunde von
Handharmonika und Akkordeon
beginnen im Januar neue Unterrichtskurse
Vertrauen auch Sie Ihr Kind
nur erstklassigen Fachlehrern an!
Schulleitung: **MARGOT EISENMANN - ERNST DITZULEIT**
staatlich geprüfte Musiklehrer
Anmeldungen täglich Kaiserallee 119
Studio Durlach, Anmeldungen Pfingststraße 87

Pelzmäntel

Ind. Lamm, Persianerkl., Petschaniki, Wallaby
Calayos, Embros Zyperkatzen und Arab. Zicken-
Mäntel, preiswerte Qualität zu stark herabgesetzten
Preisen. Auf Wunsch Maßmäntel
Pelztag Küber Stefanienstr. 31, Tel. 4148
zwischen Douglasstr. u. Karlstr.

Die gepflegte Gaststätt
Kaisereck
FÜR CARL SCHENK, RUF 1985
KARLSRUHE AM MARKTPLATZ
wünscht seinen Gästen „Frohe Weihnacht“
Am 24. und 25. Dezember Betriebsruhe. Zum Stephanstag die große
Speisekarte in bekannter Qualität.
CARL SCHENK UND FRAU MARTHA

Asa
Die schreibende
Addiermaschine
für nur **384,- DM**
Generalvertretung für Mittelbaden:
G. Schellinger
Fachgeschäft für Büromaschinen
Karlsruhe, Kaiserstraße 188, Tel. 6247

Gallen-
Leber-Kranke
können Heilung finden durch
gittfreie, unschädli. 24-Stunden-Kur.
Auskunft kostenlos.
Enrique von Kyrein, Augsburg 8

**Frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr**

wünschen von Herzen allen unseren Geschäftsfreunden und Bekannten
Ihr dankbares Durlacher

MODE-BEKLEIDUNGSHAUS Oskar Herberichs

**SCHWERHÖRIGE
BLAUPUNKT
OMNITON**


Das zuverlässige allseits
beliebte und preiswerte
HÖRGERÄT
für DM 189,-
(auch auf Teilzahlung)
Fachmännische Beratung - auf
Wunsch in Ihrer Wohnung -
Radio-Kern
Hörmittel-Vertriebs- u. -Beratungsstelle
Karlsruhe
Kaiserstraße - Ecke Hirschstraße

**frohe
festtage
wünscht**
Bardusch
WÄSCHEREI-CHEM. REINIGUNG-FÄRBEREI
und Annahmestellen

Qualität, niedrige Preise und größte
Auswahl finden Sie im **Pelz-Salon**
Nur Kürschner-
meister fertigen bei uns
ihren Maß-
Mantel und
beraten Sie
fachmännisch.
Rechten Sie
unsere Schau-
fenster an der
Münze. Ein
Besuch lohnt
sich für Sie.
Dem 8. 8. 8
angeschlossen.
ARZT
Pelzwaren
Karlsruhe, Karlstr. 1a - Tel. 1524

Wir
wünschen
allen Musik- und Rundfunk-
freunden aus nah und fern
recht fröhliche
Weihnachtstage
**MUSIKHAUS
Schlaile**
Karlsruhe, Kaiserstr. 96
Ruf 7848

Feuerwerk
für groß und klein
DROGERIE GÜNTHER
Zähringer Straße 55

gegen Kopfschmerz: **PETRIN**

ALPINA
Generalvertretung
G. Schellinger
Kaiserstraße 188


Der Treffer

in die Sparbüchse
ist immer ein Schuss
Der sitzt

SIE SPAREN
wöchentl. 1.- DM und zahlen 20 Pfg. Mitgliedsbeitrag.
Sie haben kein Risiko,
denn Sie erhalten Ihr Spargeld zurück und haben die zu-
sätzliche Chance, daß
SIE GEWINNEN
im
Gewinn-Spar-Verein Nordbaden e.V.
Sitz Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 1
im Hause der Volksbank

Beachten Sie die weiteren Bekanntmachungen zum Jahresanfang,
zu dem Ihnen heute schon Glück wünschen
Volksbank Ettlingen Volksbank Karlsruhe Volksbank Durlach
e. G. m. b. H. e. G. m. b. H. e. G. m. b. H.
sowie alle übrigen Volksbanken in Nordbaden

Gut-ruhn MATRATZEN

- für Anspruchsvolle
- Gut-ruhn Matratzen, 3 teilig mit Keil Ausführung A 11 98.-
 - Gut-ruhn Matratzen, 3 teilig mit Keil Ausführung A 12 126.-
 - Gut-ruhn Matratzen, 3 teilig mit Keil Ausführung A 13 149.-
 - Gut-ruhn Matratzen, 3 teilig mit Keil Ausführung B 15 168.-
 - Gut-ruhn Matratzen, 3 teilig mit Keil Ausführung CL 1 195.-
 - Gut-ruhn Matratzen, 3 teilig mit Keil Ausführung CL 2 250.-

Die Qualitätsmatratze mit Garantieschein!
— Alleinverkauf für einige Plätze noch zu vergeben —
Alleinverkauf in KARLSRUHE, HEIDELBERG, MANNHEIM,
PFORZHEIM, STUTTGART

BROHM

AM WERDERPLATZ UND RITTERSTRASSE 8

Ein
frohes Weihnachtstfest
und ein
gutes neues Jahr
wünschen ihrer werten
Kundschaft
Lindenmaier & Kreuz
Metallgroßhandel
Karlsruhe Sofienstraße 8

Feuerwerkskörper
für Silvester diesmal ganz groß!
Angefangen vom kleinen Kracher bis zum großen
Brillantfeuerwerk haben wir eine unermeßliche Aus-
wahl, um der Nachfrage gerecht zu werden.
Einige Beispiele:

Schweizer Kracher	Stück	-05
Luftheuer	Stück	-10
Frösche groß und klein	Stück	-20 -10
Schwärmer groß und klein	Stück	-17 -10
Blitzschläge groß u. klein	Stück	-50 -12
Knallkorke Schachtel mit 20 Stück		-80
Knallkorkpistole		-85
Gold- u. Silberregen	Stück	-10
Zylinderflammen	1.85 1.-	-85
Römische Lichter	1.85	1.15
Sonnenräder groß	-75	klein 3 St. -50
Spielraketen	Stück	-18
Handraketen m. Knall u. Sternregen		-40
Raketen-Potpouri	Stück	1.15
Prachtraketen	Stück	1.35
Knallraketen	Stück	1.50
Sternraketen	Stück	2.50
Versatzraketen	4.-	3.-
Flora-Raketen	Stück	5.40
Feuertöpfe mit Sternen, Kometen und Schwärmerregen	3.90	3.80
Tischfeuerwerke mit ganz neuen originalen Überraschungen	1.50 -90 -80 -60 -40 -16	-10

Verkauf der Feuerwerkskörper erst ab
Donnerst., den 27. Dez., morgens 8 Uhr

ERWIN MÜLLER

DAS GROSSE SPEZIALHAUS

Autorisierte FRIGIDAIRE-Verkaufsstelle
Kaiserstraße 241 beim Kaiserplatz
zwischen Hauptpost und Mühlburger Tor : Telefon 7718

In Zahlen

Länderspiel:
 Deutschland — Luxemburg 4:1

II. Liga Süd:
 VfR Aalen — ASV Durlach 2:4
 ASV Feudenheim — TSV Straubing 1:2

I. Nordbadische Amateurliga:
 Phönix Karlsruhe — FV Weinheim 2:2

I. Liga Südwest:
 FK Pirmasens — Spvgg Weisenau 5:1
 VfR Saarbrücken — VfR Frankenthal 4:0
 FV Engers — Borussia Neunkirchen 3:2
 Eintracht Kreuznach — VfR Kaiserslautern 1:1

I. Liga Nord:
 Hamburger SV — Bremerhaven 93 4:1
 Werder Bremen — Arminia Hannover 0:0
 Hannover 96 — VfL Osnabrück 0:0
 Concordia Hamburg — TSV Eintracht 2:0
 Holstein Kiel — Victoria Hamburg 3:1

Städtliga Berlin:
 Union 06 — Viktoria 89 1:3
 Alemannia 90 — Tennis-Borussia 2:1
 Spandauer SV — Hertha/BSC 2:3
 Westend — Tasmania 2:1
 Blauweiß — Minerva 2:1

Freundschaftsspiele:
 1. FC Pforzheim — SKM Serajewo 0:2
 SC 03 Kassel — Schalke 04 0:1
 Hessen Kassel — Spvgg Fürth 0:4
 Tura Ludwigshafen — Vienna Wien 2:3
 VfL Neuwied — TuS Neuenhaus 1:6
 Duisburger SV — Motor Dessau 5:2
 Borussia M-Gladbach — Rheindorf 4:2

7. deutscher Länderspielsieg über Luxemburg

Deutsche Nationalmannschaft klar überlegen — Termath, Rahn und Stollenwerk die Torschützen — Fritz Walter überragender Dirigent

Zum achten Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Luxemburg bot das fahnen geschmückte Essener Uhlenkrugstadion am Sonntag trotz verhangenen Himmel ein farbenfrohes Bild. Schon in den Vormittagsstunden setzte der Anmarsch zur Anlage von Schwarz-Weiß Essen ein, die sich bei trockenem Wetter in tadelloser Verfassung präsentierten. Bereits gegen 13.30 Uhr war der Platz am Uhlenkrug mit 40.000 erwartungsfrohen Zuschauern erfüllt. Kurz vor 14 Uhr betrat zuerst die freundlich begrüßte luxemburgische Nationalmannschaft das Feld. Der Beifall steigerte sich, als die deutsche Mannschaft angeführt von Fritz Walter, eintraf.

Nach dem Abspielen der luxemburgischen Nationalhymne und des Deutschlandliedes stellten sich beide Mannschaften dem belgischen Schiedsrichter Louis Baert in folgender Besetzung:

Deutschland: Bögelein (VfB Stuttgart), Juskowiak (Rotweiss Oberhausen), Bauer (Bayern), Mebus (1. FC Köln), Wewers (Rotweiss Essen), Schanko (Borussia Dortmund), Rahn (Rotweiss Essen), Stollenwerk (Düren 99), Schröder (Bremen 1980), Fritz Walter (1. FC Kaiserslautern), Termath (Rotweiss Essen).

Luxemburg: Lahure (Niederkorn), Wagner (Fola Esch), Mond (Jeunesse Esch), Mertl (Union Sportive Luxemburg), Feller (Merl), Bettinger (Spora Luxemburg), Müller (Merl), Nürenberg, Roller (beide Niederkorn), Rewenig (Spora Luxemburg) und Back (Stade Düdingen).

In der 13. Minute 1:0

Wenig hatte für Luxemburg gegen Fritz Walter die Wahl gewonnen und sich für den leichten Rückenwind entschieden. Die Deutschen übernahmen sofort das Kommando und trugen vornehmlich auf dem linken Flügel gefährliche Angriffe vor, die die luxemburgische Abwehr zunächst noch mit Mühe aufhalten konnte. Trotzdem kam der Gast zur ersten Ecke, die Bögelein abwehrte. Es gab turbulente Szenen im Strafraum der Luxemburger, wo Rahn, Stollenwerk und Schröder knapp verschossen, während Termath mit einem Kopfball nur die Querlatte traf. Als Fritz Walter dann in der 13. Minute Termath gegen die nächste noch mit Mühe aufhalten konnte, wurde er zum Torwart. Dann legten die Gäste noch größeren Wert auf Torschieder, wobei die Außenläufer die deutschen Außenstürmer deckten, während Roller Fritz Walter bewachen sollte. Außerdem waren die luxemburgischen Halbstürmer mehr in der

eigenen als in des Gegners Hälfte zu finden. So konnten Mebus und Schanko viel für den Aufbau tun. Ausschlagreiche Kombinationen endeten jedoch meist mit ungenauen Schüssen oder sahen Lahure auf der Höhe. Nur hin und wieder tauchten die Spieler des Grobherzogtums in der Nähe des deutschen Strafraums auf, wo Nürnberg einmal das Leder nur um Zentimeter neben Bögeleins Tor setzte und der Stuttgarter erst nach 35 Minuten erstmals ernstlich auf die Probe gestellt wurde. Sekunden vor dem Pausenpfiff hätten die Gäste durch Roller ausgleichen können, doch hatte Schiedsrichter Baert vorher wegen eines eindeutigen Regelverstöße abgepfiffen.

Vier Tore in der zweiten Hälfte

Während Luxemburg nach der Pause auf Grund des harten körperlichen Einsatzes nachließ, andererseits das deutsche Sturmspiel schneller und sicherer wurde, ergab sich eine starke deutsche Überlegenheit mit zwingenden Torchancen. Das deutsche Angriffsspiel klappte reibungslos. Es wurde auch besser geschossen, lediglich Schröder fand — im Gegensatz zum anderen Amateur Stollenwerk — nicht die richtige Einstellung, so daß ihm sehr viel mißfiel. Die gut offensiv spielenden Außenläufer und Fritz Walter waren die Motoren des Spiels.

In der 55. Minute stand es 2:0 für Deutschland. Stollenwerk hatte eine Flanke von Rahn mit dem Kopf in die Linie gedrückt. In der 64. Minute war es wiederum Termath, der eine Vorlage Fritz Walters zum 3:0 verwandelte, und vier Minuten später schloß Rahn eine Kombination Mebus mit Schröder mit dem vierten Treffer ab. Die Luxemburger, die nach dem 2:0 etwas schockiert wirkten, hatten sich nun wieder gefangen und gingen zum Angriff über. Bögelein mußte mehrmals durch entschlossenes Herauslaufen gefährliche Angriffe zu nichte machen. In der 86. Minute mußte er einen Bombenschuß des Luxemburger Rechtsaußen Müller zum Ehrentreffer passieren lassen.

Nicht frei von Schwächen

Wenn es eines Beweises bedurfte, daß wir für den deutschen Fußball-Nachwuchs in den nächsten Jahren recht viele Länderspiele brauchen, dann hat ihn das Spiel gegen Luxemburg trotz des durchwegs verdienten Sieges erbracht. Die deutsche Mannschaft war nicht frei von Schwächen. Sie hatte zwar einen guten Start, aber nach einer Viertelstunde verflachte das Spiel etwas und wahrscheinlich hat es erst eines energischen Hinweises von Herberger bedurft, um sie wieder dazu zu bringen, daß sie von ihrer einzig möglichen Waffe Gebrauch machten, nämlich dem Ball und den Gegner laufen zu lassen. So hat es nach der Pause die klarsten Torchancen und auch die Tore gegeben, obwohl u. a. der Mittelstürmer Schröder verschiedene torische Chancen verstreute. Die letzte halbe Stunde stellte eindrucksvoll heraus, ein wie ungemein wertvoller Spieler

Fritz Walter für die deutsche Mannschaft ist. Wenn er am Ball war, sah er die freien Stellen in der gegnerischen Abwehr und spielte Bälle, die teilweise schlechthin vollendet waren. Termath wuchs neben Fritz Walter zu einer Leistung auf, die klar über der von Istanbul stand. Als ein ungemein wendiger Spieler stellte sich erneut der Halbrechte Stollenwerk heraus, der mit Rahn eine Reihe schöner Mittelfeldszenen hatte, selbst aber im Torschuß nicht zurecht kam. Rahn hat erneut gezeigt, daß sein Können mehr auf der Basis des Einzelspielers beruht. Er hatte eine Reihe guter Situationen, in denen man die Flanke erwartete, die dann aber nicht kam. Fritz Walter war der bessere Rechtsaußen mit dem Ball am Fuß ein so wendiger Mann, daß man seiner weiteren Laufbahn mit größtem Interesse entgegenzusehen darf.

In der deutschen Läuferreihe hat es nicht so geklappt, wie man es erwartete. Mebus hielt vor allem den Ball viel zu lange und lief sich in der ersten Hälfte mehrfach fest, während im deutschen Sturm zwei und mehr Spieler frei waren. Für Wewers war es ein Glück, daß Luxemburg keinen Mittelstürmer vor sich hatte, der durch schnellem Format hätte. Er wirkte auf dem schweren Boden etwas unbeweglich, war aber im Kopfballspiel gut genug. Schanko rackerte sein gewohntes Arbeitspensum herunter, aber auch bei ihm vermehrte man die klaren Bälle in den freien Raum. Die Läuferreihe war diesem Gegner gewachsen, gegen eine andere Ländereile hätte es eine andere Leistung bedurft.

Die Verteidigung Juskowiak-Bauer hatte im harten Angehen gute Szenen, beiden aber fehlte die klare Schlag und das Vermögen, sich aus der Defensive in das Angriffsspiel einzuschalten. Das größere Talent scheint Bauer zu sein, der erst 20 Jahre alt ist und seine Leistung vor allem auch diesmal bestätigte. Torwart Bögelein bekam nicht mehr Arbeit als in einem normalen Ligaspiel üblich ist. In einigen Szenen zeigte er sich nicht reaktionsschnell genug.

mannschaft noch manche schwere Aufgabe zu lösen haben, aber Herberger ist schon der Mann, so etwas zu meistern. Die 90 Minuten werden ihm manchen wertvollen Fingerzeig gegeben haben.

Fritz Walter: „Ich bin froh, daß uns der glatte Sieg gelungen ist. Die Luxemburger Abwehr war sehr energiegelad. Die Leute gingen körperlich hart, dabei aber fair, an ihre Aufgabe heran, und es war bei dem vielen Fedt nicht einmal leicht, so glatt in Front zu bleiben.“

Konrad Schmiedshagen, Vorsitzender des WFV und Mitglied des DFB-Spielausschusses: „Es ist gar nicht so einfach gewesen, das Spiel hat doch manchen Leerlauf gebracht und ich kann mir vorstellen, daß bei besserem Aufbauspiel durch die beiden Außenläufer ein anderes Ergebnis herausgekommen wäre. Trotzdem, die Luxemburger waren ein famoser und kämpferischer Gegner.“

Patek, der Trainer der Luxemburger: „Ich hatte mit einer höheren Niederlage gerechnet. Ein Glück, daß die Mannschaft sich kämpferisch so auf ihre Aufgaben eingestellt hatte. Um einen Spieler sind sie in Deutschland wirklich zu beneiden und das ist Fritz Walter. Es gibt in der heutigen Generation nur wenige Spieler, die so viel vom Fußball wissen und es vor allen Dingen auch zu verwenden verstehen.“

Die deutsche Länderspiel-Bilanz

Nach dem 4:1-Erfolg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft gegen Deutschland von den insgesamt acht Begegnungen gegen Luxemburg sieben, bei einer Niederlage. Im ganzen wurden bisher 205 Spiele ausgetragen, wovon Deutschland 105 gewann, 65 verlor, 35 Spiele unentschieden endeten. Das Torverhältnis lautet 342:370 zugunsten von Deutschland. Von den Nachkriegsspielen gewann Deutschland fünf und verlor zwei Begegnungen. Sein 30. Länderspiel bestritt am Sonntag Fritz Walter, der Spielführer der deutschen Mannschaft.

Haben Sie richtig getippt?

Nord-Süd-Toto:
 1 0 1 1 2 1 2 — 1 0 1 1 2

Internationale Kurzwette:
 — 2 2 2 1 — 2 1 1

Düren 99 — Bayer Leverkusen 2:3
 SV/VfB Lünen — Spfr Katernberg 3:5
 Rotation Babelsberg — Preußen Dellbrück 1:0
 Turbine Halle — Preußen Dellbrück 2:1
 AC Bilbao — 1. FC Nürnberg 2:1
 Gala Seral Istanbul — Rapid Wien 1:6
 Fenerbahce — Rapid Wien 1:0

Rhein-Main-Saar-Pokal:
 Kickers Offenbach — Eintracht Trier 1:1

Handball

Nordbadische Verbandsliga:
 VfB Mühlburg — Rot Birkenau — Weinheim 7:4

35 000 feierten Nürnberger-Sieg

Mit einer großartigen Leistung wartete der 1. FC Nürnberg in seinem ersten Spiel der Spanienreise auf. Vor 35 000 Zuschauern wurde AC Bilbao, der derzeitige Tabellenführer, im Stadion San Mames verdient mit 4:2 (2:1) geschlagen. Die Niederlage enttäuschte das spanische Publikum unsondlich, als AC Bilbao vor wenigen Tagen noch in einem großen Spiel River La Plata 5:2 bezwungen hatte. Während die Nürnberger stark gefeiert wurden gab es für die spanischen Spieler beim Abgang zahlreiche Pfiffe. Dabei sah es „Club“ aus. Bilbao legte mit einem Elan los, das alles zu überbieten schien. Nur den großen Leistungen von Schaffer, Sippel und Miersberger war es zu verdanken, daß zu diesem Zeitpunkt kein Tor fiel. Dann hatte sich der Südmeister wandelte den Elfmeter zum 1:1. Drei Minuten später gab es durch ein Foull an Kallenborn einen Freistoß für die Deutschen, den Ucko hoch vor das Tor gab, wo Brenzke den Ball erwischte und zum 1:2 einsetzte. Nach der Pause spielte Bilbao wieder 15 Minuten lang drückend überlegen und schaffte auch in der 12. Minute durch Venancio den Gleichstand. Nürnberg spielte nun wieder offensiv, hielt den Ball auf dem schweren Boden flach und kam dadurch in Vorteil. Aber erst sieben Minuten vor Schluß fiel die Entscheidung, als Winterstein nach zuter Vorarbeit von Morlock das 2:3 erzielte. Vier Minuten später wurde Herbolzheimer von Morlock eingesetzt, umspielte vier Gegner und schoß zum 2:4 ein. Der „Club“ stellte restlos zufrieden und wurde für seine glänzenden Leistungen stark gefeiert.

Fußballgäste aus Jugoslawien in Pforzheim

1. FC Pforzheim — SM Serajewo 0:2 (0:0)

Bei ihrem ersten Auftreten auf deutschem Boden gastierten die Jugoslawen beim Pforzheimer Club im Brötlinger Tal. Sie kamen dort zu einem verdienten Sieg, der ihrer besseren Mannschaftsleistung auch gerecht wird. Die Serben repräsentierten eine ausgeglichene Elf. Auffallend war neben der erlaubten Härte die tadellose Ballbehandlung sowie das direkte Abspiel, das auch rasante Schnelligkeit ins Spiel brachte.

Trotz der Niederlage zeigten sich die Platzherren von einer recht guten Seite. Ihre Leistung wuchs mit der Größe des Gegners. Turm in der Schlacht war Torhüter Müller, der sich über eine Stunde hinweg als unüberwindlicher Hüter erwies. Als es dann innerhalb 10 Minuten doch 0:2 für den besseren Gegner hieß, war es keinesfalls seine Schuld. Der gegnerische Spielraum stellte große Anforderungen. Ein aufmerksames Verteidigerpaar waren Schmied

und Biedenbach. Stopper spielte während der ersten Hälfte Kurt Vogt, der nach der Pause seinen Posten an Krieger abtrat, der es in bezug auf Schnelligkeit sehr wohl mit den Gästen aufnehmen konnte. Die Außenläuferposten waren durch Rau zu Beginn mit Schradl, Rau II, Schleicher, Rau I, und Schöller formiert. Als bereits nach viertelstündiger Spieldauer Schleicher infolge seiner am Versonntag in Durlach erlittenen Schenkelverletzung nicht mehr mitmachen konnte, trat Straub für ihn ein. Neben dem nun in der Mitte stürmenden Rau I, den Posten eines Halblinien bezog. Nach der Pause spielte dann Vogt im Angriff mit. Der Clubsturm spielte zwar im Felde mitunter sehr schön zusammen und trug auch eine Reihe wirklich gut anglegter Angriffe vor das gegnerische Tor, vermochte aber trotzdem nicht ein einziges Mal den fangensicheren Gäste Hüter zu schlagen. Schiedsrichter Reinhard aus Stuttgart war dem Treffer vor rund 3500 Zuschauern ein aufmerksamer Spielleiter.

Oberbürgermeister Dr. Brandenburg begrüßte die Gäste auf dem Spielfeld. Die Begegnung selbst begann mit schnellen Angriffen der Gäste. Der Gästehalbrechte Konjewod trat wirkungsvoll in Erscheinung und einen seiner torrechtschüsse drehte er zum Tor. Dann war es ein aus 90 Metern Entfernung vom rechten Gästeviertelbereich Brosowitsch getretener Freistoß, den Müller aus der rechten unteren Torecke herausholte.

Im letzten Drittel der ersten Spielhälfte kamen aber auch die Platzherren mehrmals recht gut zum Zuge. Besonders Neßmann trat wiederholt in Erscheinung, als er in großartigem Einsatz, trotz regelwidriger Behinderung doch noch an den Ball kam und nur knapp das Ziel verfehlte. Nach dem Seitenwechsel waren es zuerst die Platzherren, welche große Chancen ausließen. Dann stand wieder Müller im Pforzheimer Tor im Brennpunkt der Ereignisse und schien einfach unüberwindlich. In der 63. Minute mußte er sich aber dann doch erstmals geschlagen bekennen, als ein vom Gästehalblinken Lowritsch I abgefeuerter Schuß an einem der zahlreichen Abwehrhelfer abprallte und hart am Pfosten den Weg ins Netz fand. In der 73. Minute stand dann das Endergebnis fest, als der Gästemittelstürmer Stibitsch eine Linksflanke im Torraum stehend, über die Linie eindrücken konnte. Zwar ließen die Gastgeber während der letzten Spielviertelstunde nichts unversucht, um das Ergebnis zu verbessern, doch war dies weder Schradl, dem besten Pforzheimer Stürmer, noch den Brüdern Rau oder Vogt vergönnt.

Ungeklärte Luxemburger

Deutschland hatte in der luxemburgischen Auswahl den erwarteten schnellen Gegner, der ein einfaches ungeklärtes Spiel spielte, ohne aber etwa besondere Klasse zu erreichen. Prachtvoll der Torwart Lahure, sehr energiegelad die beiden Verteidiger. In der Läuferreihe wies sich Feller zwar als ein guter Techniker, der aber dem Tempo nicht gewachsen war und in der letzten halben Stunde nach vorn ging, während Rewenig seine Abwehraufgabe übernahm. Der Sturm war harmlos, zwar schnell, aber man sah selten Kombinationszüge, die geeignet gewesen wären die deutsche Abwehr ernsthaft in Verlegenheit zu bringen. Ein ungemein guter Spieler: Nürenberg, der allerdings Luxemburg in den nächsten Tagen verläßt.

Der belgische Schiedsrichter Braet erste Klasse, ein weiterer Beweis dafür, wie diese Männer international ihre Aufgabe lösen.

Es ist noch viel zu tun ...

Dr. Peco Bauwens, Präsident des DFB: „Ich bin von der deutschen Hintermannschaft etwas enttäuscht. Das Spiel hat gezeigt, daß es noch viel zu tun ist, um uns für die Standard-Nationalmannschaft gute neue Kräfte im Schlußdreieck und auf dem wichtigen Stopperposten heranzuziehen.“

Sepp Herberger, DFB-Bundestrainer: „Es hat in diesem Spiel schöne Szenen gegeben, aber die 90 Minuten haben uns doch deutlich bewiesen, daß wir sehr viel zu tun haben. Ich habe immer gesagt, daß kein Gegner leicht ist und die Luxemburger haben es uns auch wirklich schwer gemacht, zu siegen.“

Hans Sauerwein, Trainer des norddeutschen Fußballverbandes: „Das Spiel hat gezeigt, daß wir in der Nachwuchsarbeit für die National-



Der badische Handballmeister Rot festigte seinen zweiten Tabellenplatz durch einen Sieg in Mühlburg. Der Mühlburger Klein foute den Roter Mittelstürmer Buck und der dafür verhängte Freistoß führte zum zweiten Treffer für Rot.

Überraschung in der Amateurliga:

Phönix spielte gegen Weinheim nur 2:2

SV Schwetzingen	14	45:18	23:5
Phönix Karlsruhe	14	24:19	19:9
FV Daxlanden	14	44:21	18:10
Germ. Friedrichsfeld	14	24:13	18:10
KV	14	34:29	17:11
FV 08 Hockenheim	14	32:32	15:13
Amic. Viernheim	14	25:24	14:14
Germ. Brötzingen	14	22:23	13:15
TSG Rohrbach	14	29:33	12:16
Olympia Kirchach	14	22:31	12:16
FV Weinheim	14	24:41	12:16
FV Pforzheim	14	22:28	11:17
SV Birkenfeld	14	16:26	9:19
KG Leimen	14	28:41	9:19
FG Ruppurt	14	23:35	8:20

Daß sich Phönix zum Abschluß der Vorrunde einen derartigen Seitenprung leisten würde, hätte wohl niemand erwartet. Wer aber das Spiel der Neuling Weinheim diesen Punkt durchaus verdient erfuhr, weil er nicht nur eifriger spielte, sondern auch ganz besonders in der zweiten Hälfte solides Können zeigte. Manelender Einsatz und ungenaueres Spiel führten zu diesem Punktverlust des Phönix, dessen Stürmerreihe in 14 Spielen im Vergleich zu Daxlanden und Schwetzingen nur die Hälfte der Tore seiner Mitkonkurrenten erzielte. Die wenig überzeugende Leistung des Angriffs resultierte nicht nur aus dem ungenauen Zuspiel und aus der Unfertigkeit von Kimmich und Manzold, sondern auch aus der falschen Aufstellung des Sturms. Das Experiment mit Daurer als Stürmer glückte bisher nie und als Sommerläufer für ihn in der zweiten Hälfte stürmte und Daurer in die Läuferreihe rückte, wurde es weitaus besser. Mit Kimmich auf Außen und Lichter im Innensturm wäre bestimmt mehr zu erreichen gewesen und vielleicht versucht man es einmal mit Becherer im Sturm. Mit der Hintermannschaft, in der sich wiederum Schilling an zuverlässigsten erwies konnte man im allgemeinen zufrieden sein. Im zweiten Abteil spielten Held und Daurer oft viel zu offensiv, verlässlichsten die Markierer, ihres Gegners und dadurch kamen die Weinheimer auch zum Ausgleich. Torhüter Becker wurde wenig beschäftigt, hatte aber dafür einige sehr heikle Situationen zu klären.

Weinheim wies keinen schwachen Punkt auf, und besaß eine sehr starke Hintermannschaft, die zeitweilig durch den besten Spieler, den Halblinken Wieland, verstärkt wurde. Der Sturm spielte weniger kompliziert als der des Gastgebers und nahm seine Chancen hundertprozentig wahr.

Nach verteilter erster Hälfte nutzte der Weinheimer Mittelstürmer Ratzke einen Deckungsfehler zur 0:1-Führung aus. Vier Minuten später wurde der ebenfalls sehr zuverlässig spielende Phönixler aus, als im Anschluß an einen Freistoß Lichter der Ball zu Böttcher kam, der unhaltbar einschloß. In der 55. Minute schoß Manzold im An-

PK Pirmasens jetzt Vierter

Im 14. Spiel der I. Liga Südwest sicherte sich der 1. FC Saarbrücken durch einen selbst mit dreifachem Ersatz leicht herausgespielten 4:0-Sieg über den VfR Frankenthal die Herbstmeistererschaft. Da der Deutsche Meister 1. FC Kaiserslautern spielfrei war, konnte der PK Pirmasens durch einen 5:1 (1:1)-Erfolg über den schwachen Tabellenletzten Spvgg Weisenau über den vierten Platz vordringen. FV Engers schlug Borussia Neunkirchen 3:2 (0:0) und Eintracht Kreuznach spielte gegen VfR Kaiserslautern 1:1 (0:0). So blieben die Gastmannschaften diesmal ohne Sieg.

Werder wieder konstant?

Werder Bremens Formanstieg hält weiter an. 8000 sahen im Weserstadion gegen Arminia Hannover ein großes Spiel. Die Entscheidung fiel in der 19. Minute, als Freude eine Flanke Gerhards mit dem Kopf verwandelte. Bester Mann auf dem Feld war Arminias Torwart Bruch. — 6000 Zuschauer sahen in Hannover kein Tor. Osnabrücker Mittelstürmer Vetter war zu unbeweglich und da auch Haferkamp keinen besonders guten Tag hatte, waren Gehmlich und Glaxner als Außenläufer zu stark überlastet. Ausgezeichnet die Läuferreihe von Hannover 96.

Durch zwei Tore seines Linksaußen Petersen in der 25. und 61. Minute besiegte Concordia den Lokaltivalen Eintracht mit 2:0 (1:0) Toren. Vor 3000 Zuschauern zeigten beide Mannschaften ein nervöses und zerfahrenes Spiel, das die Concordia den verdienten gewonnen, da sie aus der Verteidigung die gefährlicheren Angriffe vortrug.

Ohne zu einer besonderen Gesamtleistung aufzulaufen, blieb der Hamburger SV über Bremerhaven 93 vor 10 000 Zuschauern sicher mit 4:1 (3:0) Toren erfolgreich. Die Gäste leisteten zwar aufopfernden und tapferen Widerstand, waren aber im Angriff zu harmlos, um die Hamburger Abwehr vor schwere Proben stellen zu können.

Portsmouth baute die Führung aus

In der ersten Division baute Portsmouth (2:0 gegen Charlton) seine Führung auf zwei Punkte gegenüber Arsenal und Manchester United aus, die beide über ein Unentschieden gegen Wolverhampton Wanderers (2:2) bzw. Newcastle United (2:2) nicht hinaus kamen. In der zweiten Division setzte sich Sheffield Wednesday (2:0) allein an die Spitze, da die bisher punktgleichen Mannschaften von Rotherham, Brentford und Sheffield United Punkte einbüßten. In Schottland heißt der neue Tabellenführer Hibernian.

Wieder zweimal Weitzki

Nach schwachem Start ist der vorjährige Torjäger „Nr. 1“ Herberdt Weitzki wieder so gut in Schwung, daß er an jedem Sonntag für zwei HSV-Tore zu ist. Am „Goldenen Sonntag“ übernahm er bereits mit 16 Treffern die Spitze im Norden. Lediglich Schmutzler (20), United Troester (17) liegen in der Torjägerliste noch vor dem Hamburger.

Erster Auswärtssieg des ASV Durlach

TSG 46 Ulm	17	43:18	25:9
BC Augsburg	17	56:34	23:11
Hessen Kassel	17	29:16	23:11
Bayern Hof	17	36:21	22:12
SV 98 Darmstadt	17	37:23	21:13
1. FC Bamberg	17	25:25	20:14
TSV Straubing	17	28:27	20:14
SV Wiesbaden	17	32:24	19:15
ASV Durlach	17	33:22	19:13
1. FC Pforzheim	17	43:28	18:15
ASV Cham	17	25:25	17:17
SSV Reutlingen	17	33:30	16:16
Jahn Regensburg	17	23:29	14:20
ASV Feudenheim	17	23:42	13:21
FC Freiburg	17	28:37	13:21
FC 04 Singen	17	15:35	9:25
Wacker München	17	21:46	8:26
VfR Aalen	17	19:52	6:28

Der ASV wird sich klar darüber sein, daß er dieses Spiel glücklich gewonnen hat. Der erste Auswärtssieg dieser Saison fiel ihm wie eine reife Frucht in den Schoß. Fünf ganze Torchancen zählte man bei den Durlachern, und viermal fand der Ball dabei den Weg ins Netz. Nichts könnte wohl mehr für die Gefährlichkeit des Durlacher Sturmes sprechen als diese Tatsache. Streibel als Torjäger und Sommerläufer als unermüdlicher Ballschlepper gebührt ein Sonderlob. Beste Spieler jedoch waren Hauer und Fritscher, die eine hervorragende Partie lieferten. Besonders Hauer legte mit seinem hervorragenden Stellungsspiel und seinen wuchtigen Abschlägen oft den gesamten Aalener Sturm allein matt. Dagegen klapften auf der linken Seite (Wiesbeyer und Schön) mitunter recht bedenkliche Lücken.

Aalen spielte während der gesamten Spieldauer überlegen. Schon das Eckenverhältnis von 8:2 bezeugt diese Tatsache. Aber was von diesem Sturm vermasselt wurde, war beispiellos. Allerdings verloren die Aalener ihren Mittelfeldler Hühner für zehn Minuten, und gerade als sich dieser wieder anschickte, das Spielfeld zu betreten, schoß Bayer das entscheidende dritte Tor. Überragender Mann bei Aalen und dem man als Amateur eine Chance für die Olympiade geben sollte. Schiedsrichter Reichel (Nürnberg) bot keine überragende Leistung, war jedoch wiederum nicht so schlecht, wie es die 3000 fanatischen Zuschauer wahrhaben wollten.



Phönix erreichte gegen Weinheim überraschenderweise nur ein 2:2. Die starke Abwehr Weinheims verstand es, den ungenau spielenden Phönixsturm zu bremsen. Der Weinheimer Torhüter Otto verhindert hier mutig den Einschluß von Kimmich.

Bestenliste der badischen Turner

Als einziger Turner Nordbadens wurde in der Bestenliste des Deutschen Turnerbundes nur Emil Anna (Mannheim) genannt. Für die Aufstellung der nordbadischen Bestenliste wurden in erster Linie die Ergebnisse gegen Aargau, Südbaden und von Offenburg gewertet. An der Spitze steht Emil Anna (Mannheim) und dann folgen Karl Stutzenberger (Heidelberg), Karl Lohmstengel (Bruchhausen), Rudolf Mader (Karlsruhe).

In der nun folgenden Gruppe, die alphabetisch genannt wird, rangieren: Achatz (Mannheim), Eiler Neckarau, Freyvogel (Dietlingen), Heger (Mannheim), Patera (Mannheim). Die in Wettkämpfen nur wenig in Erscheinung getretenen, Eschwei (Mannheim), Hafner (Mannheim) und Ranft (Mannheim) gehören, ebenso wie der amputierte Paul Schöps (Karlsruhe), zu dieser Gruppe. Als 3. Gruppe seien genannt: Buschnagel (Khe), Bauer (Khe), Böckle (Huchenfeld), Bohnenstengel Edmund (Bruchhausen), Brendel (Bruchhausen), Häckel (Wertheim), Marcks (Mannheim), Möll (Khe), Staib (Brötzingen).

Man spricht wieder von Schuble

Zwischen dem im Zusammenhang mit dem Hoff-Waldeck-Kampf bekanntgewordenen Heidelberg Boxveranstalter Heinz Schuble und der Stadtverwaltung Göppingen ist es zu einer Kontroverse gekommen. Schuble hatte Anfang des Monats in Göppingen einen Berufsboxabend mit Max Schmeling als Ringrichter organisiert. Die Stadtverwaltung forderte 15 Prozent der Einnahmen als Vergütungsgelder und außerdem 284 DM für die Überlassung der Turnhalle. Daraufhin erklärte Schuble vor Beginn der Kämpfe, es habe die Aussicht bestanden, Göppingen zur süddeutschen Boxsportmetropole zu machen. Mit Conny Rux seien schon Verhandlungen über einen Kampf in Göppingen geführt worden. Diese Absicht könne aber nicht verwirklicht werden, weil die Göppinger Stadtverwaltung zu hohe steuerliche Forderungen stellen. Nach dem Kampf verließ Schuble Göppingen, wobei er nach einer Erklärung der Stadtverwaltung 200 DM Vermögenssteuer und die 284 DM Saalmieteschuld blieb.

Wie die Göppinger Stadtverwaltung mitteilte, traf einige Tage nach der Veranstaltung ein Schreiben Schubles ein, in dem es hieß, es möge geprüft werden, ob die verlangten Entschädigungen und Steuern nicht herabgesetzt werden könnten, da die Veranstaltung mit einem erheblichen Defizit abgeschlossen habe. Schuble wies ferner in seinem Schreiben darauf hin, daß sein Einfluß groß genug sei, die Stadtverwaltung Göppingen in positivem oder negativem Sinne in der deutschen und ausländischen Sportpresse zu publizieren. Der deutsche Berufsboxverband mußte im Interesse seiner Sauerhaltung von fragwürdigen Elementen endlich ein Machtwort sprechen.

Kreuz und quer durch alle Sportarten

Hugo Rastetter tat im Übungsspiel der Oberligamannschaft des VfB Mühlburg gegen die Reserve, das 4:4 endete, erstmals wieder mit. Er zeigte sich aber nur beschränkt einsatzfähig, so daß befürchtet werden muß, daß er beim Auftakt zur Oberligarückrunde noch nicht mitwirken kann.

Tull Harder, der frühere Mittelstürmer der Nationalmannschaft, gehört zu den in diesen Tagen aus Werl entlassenen Häftlingen. Harder wurde 1947 als Angehöriger der SS zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, von denen ihm der Rest erlassen worden ist.

Die Spruchkammer der süddeutschen Vertragsspieler-Ligen verhängte folgende Sperren: Erhard (SpVg Fürth) wegen rohen Spiels gegen Stuttgarter Kickers ein Monat bis einschl. 9. Jan. 1952, Starlinger (Wacker München) wegen Tötlichkeiten zweieinhalb Monate bis 17. Febr. 1952 und Hütler (ASV Durlach) wegen Unsportlichkeit einen halben Monat bis 24. Dez. 1951.

Für die Fußball-Weltmeisterschaft 1954 wurde dem Exekutiv-Komitee der FIFA Ernst Thommen (Schweiz) als Präsident des Organisations-Komitees vorgeschlagen. Mit einem Kostenaufwand von 30 Mill. Franken sollen die Schweizer Städte von ausgebaut werden. Bern, Lausanne und Grenchen 55.000, Basel 52.000, Genf 50.000 und Lugano 35.000 Zuschauer fassen können.

Länderspiel-Abonnements-Karten wird der Österreichische Fußball-Bund in Zukunft herausgeben. Ein Abonnement umfaßt vier Spiele, wobei zwei verschiedene Kombinationen dem Publikum zur Wahl stehen.

Skiak nach Helsinki eingeladen. Der Welt erfolgreichster Speerwerfer Matti Järvinen hat den Stock den Speerwurf-Olympiasieger von 1936, für Juni 1952 zu einem Sportfest ins Olympiastadion nach Helsinki eingeladen. Matti Järvinen teilte dem deutschen Speerwurfrekordmann, mit dem ihn eine langjährige, herzliche Freundschaft verbindet, weiterhin mit, daß mit Weltmeister Yrjö Nikkanen, Matti Sippala, Eino Penttilä, Kallervo Toivonen (alle Finnland) und Lennart Atterwall (Schweden) weitere ehemalige Weltklasse-Speerwerfer teilnehmen werden.

Vierzehn Stunden vor dem ersten offiziellen Kartenverkauf für die Olympischen Winterspiele begannen Sportbegeisterte Norweger mit dem Schlängestehen vor der Verkaufsstelle im Geleer Rathaus. Dank der guten Organisation gelang es, die bei Kaseneröffnung nach Tausenden zählende Menschenmenge innerhalb weniger Stunden reibungslos abzufertigen.

„Vorolympische Besucher aus Deutschland“ weilten in diesen Tagen als Offizielle der deutschen Wintersportverbände, unter ihnen der Präsident des Deutschen Skiverbandes, Guy Schmidt, und A. J. Keser, zu Besprechungen in Oslo. Sie wurden von den norwegischen Sportlern freundlich

Dr. Ritter von Halt: Die Besten nach Olympia

In der Feier der Olympischen Spiele erreicht der internationale Sport in vierjährigen Zeitabschnitten seine Höhepunkte. Olympische Spiele sind Weltfeste, und ihr wertvoller Sinn liegt darin, die Völker einander näher zu bringen. Die sportliebende Jugend dieser Völker trifft sich im friedlichen Wettkampf, um den höchsten sportlichen Ruhm, den olympischen Sieg für ihr Heimatland zu erringen.

1952 finden die Olympischen Spiele in Oslo und Helsinki statt. Mit 6000 Wettkämpfern von 50 Nationen dürfte die nächstjährige Beteiligung die bisher größte werden und auch, was die Leistungsanforderungen an die Wettkämpfer betrifft, alle früheren Spiele in den Schatten stellen.

Nach sechzehnjähriger Pause nimmt Deutschland wieder teil. Hatten uns die Spiele 1936 in Berlin einen vollen Erfolg gebracht, so liegen heute vollkommen andere Verhältnisse vor. In den kurzen Jahren nach dem Kriege war es den deutschen Sportverbänden nicht möglich, einen Stamm erfahrener und hervorragender Wettkämpfer auszubilden. Es ist die junge Sportgeneration, die mit wenig Ausnahmen zum ersten Male im Olympischen Wettkampf mit den Besten der Welt in die Schranken treten muß.

Erfreulicherweise hat der deutsche Sport in einzelnen Disziplinen den internationalen Standard erreicht und auch in Länderkämpfen mit europäischen Nationen die ersten Erfolge gesammelt. Aber noch sind wir weit entfernt von der früheren Leistungsstärke. Diese Erkenntnis ist auch Grund dafür, eine zahlenmäßig kleine, aber schlagkräftige Mannschaft nach Oslo und Helsinki zu entsenden.

Deutschland muß die Besten seines Volkes senden und einen lebenden Beweis seiner durch keine politischen Grenzen zerrissenen sportlichen Gemeinschaft geben. Zu diesem Entschluß hat das NOK-West jederzeit gestanden, vor allem seit dem mit dem NOK-Ost in Lausanne geschlossenen Vertrag, der in Gegenwart der IOC-Delegation unterzeichnet wurde. Es wäre zu bedauern, wenn das NOK-Ost seinen besten Aktiven die Möglichkeit der Teilnahme unterbänden würde. Meinungsverschiedenheiten organisatorischer Art dürfen nicht mit der Frage der Mannschaftsaufstellung verquilt werden. Wir wollen hoffen, daß die sportlichen Gesichtspunkte auch vom NOK-Ost in erster Linie berücksichtigt und anerkannt werden.

In Anbetracht der kurzen verbleibenden Vorbereitungszeit richte ich an alle in engerer Wahl stehenden Sportler und Sportlerinnen die Aufforderung, sich ihrem Training mit aller Gewissen-

haftigkeit hinzugeben und danach zu streben, ihre körperliche Leistungsfähigkeit auf ein individuelles Höchstmaß zu bringen.

Die endgültige Entscheidung über die Mannschaft wird bei den Ausscheidungskämpfen getroffen, zu denen alle befähigten Wettkämpfer und Wettkämpferinnen eingeladen werden, gleichgültig, ob sie in West- oder Ostdeutschland wohnen. Den Besten von ihnen wird die sportliche Ehre zuteil werden, Deutschland auf den Olympischen Kampfbühnen zu vertreten.

H. H. Sievert, Zehnkampfweltrekordmann:

Ändern wir den olympischen Eid? „Wir schwören daß wir uns bei den Olympischen Spielen als ehrenhafte Mitbewerber zeigen und die für die Spiele geltenden Bestimmungen achten wollen. Unsere Teilnahme soll erfolgen in ritterlichem Geiste zur Ehre unseres Vaterlandes und zum Ruhme des Sportes.“

„Wir schwören...“ das ist der Text des olympischen Eides, den 1936 Rudolf Ismayr für alle Teilnehmer sprach. In demselben Sinne hatte man 1896 in Athen bei dem ersten Olympia der Neuzeit geschworen, und ebenso wird es 1952 in Helsinki sein.

Viele meinen, daß dort eine große Anzahl „olympischer Meide“ geschworen würde. Haben sie recht? Ich glaube das keineswegs. Die olympischen Bestimmungen über die Amateureigenschaft sind allerdings ziemlich drastisch, und nach ihren Buchstaben dürfte wohl eine Reihe der Teilnehmer in ritterlichem Geiste zur Ehre ihres Vaterlandes und zum Ruhme des Sportes. Ich meine aber, daß es nicht so wichtig ist, ob ein Athlet oder ein Rasenspieler mal einige Speise mehr erhalten hat, als die olympischen Regeln ihm erlauben, oder ob er selbst gelegentlich den durch seine Sportbetätigung ausgefallenen Verdienst ersetzt bekommen hat. Wichtigem ist, daß die Teilnehmer der Nationalen Olympischen Komitees solche Bestimmungen entgegen den Bestimmungen ausüben und entsenden sollen. O nein! Aber ich meine, daß kein Edelstein aus der olympischen Krone herausgebrochen wird, falls ein solcher Sportler dennoch um olympische Lorbeeren kämpft, wenn er es nur „in ritterlichem Geiste zum Ruhme des Sportes“ tut.

Rot setzte Siegeszug gegen Mühlburg fort

Table with 4 columns: Name, Points, Goals, Assists. Lists players like Leutershausen, Rot, VfB Mannheim, etc.

Birkenau - Weinheim 7:4

Die beiden Rivalen lieferten sich einen recht verbitterten Kampf. Weinheim erwies sich als recht hart und teilweise auch als recht unsportlich, was zu zwei Hinausstellungen und vier 15 Meter führte. Mall brachte die Gäste in Führung, denn diese bald auf 2:0 aus, ehe die Platzherren über den Anschlußstößen zum Ausgleich kamen. Noch einmal gelang den Gästen durch einen 13-Meter-Wurf die Führung. Doch die äußerst harte Abwehr Weinheims verursachte in rascher Folge zwei 13 Meter, die von Birkenau prompt verwandelt wurden. Diese beiden Strafstoßbrachten Weinheim außer Tritt und bald wurde die Umkehr mit 7:3 durchgeführt. Es gegen Spielende konnte Teuberl für die Gäste noch ein Tor aufholen.

VfB Mühlburg - TSV Rot 3:6

Das festgefrorene Spielfeld stellte an beide Mannschaften größte Anforderungen. Beide Mannschaften mußten mit Ersatz antraten, was sich bei Mühlburg fühlbarer machte als bei Rot, das auf drei talentierte Jugendspieler zurückgreifen konnte. Trotzdem Mühlburg in der Abwehr ein aufopferndes Spiel lieferte, war nicht zu verhindern, daß Rot durch Benno Weiß, Buck und E. Steinhäuser eine 0:2-Führung herausspielte. Die Mächtigen Antritt bekamen die Platzherren, als Bellm ein Tor aufholen und Westermann über die Abwehrmauer hinweg den Anschlußtreffer erzielen konnte. Bald jedoch hatten E. Steinhäuser und Benno Weiß wieder den alten Abstand hergestellt. Weder Klein noch Bauer gelang es in aussichtsreicher Schußposition Thome im Roten Tor zu schlagen. Einmal harte 13-m-Entscheidung, von Klein vollzogen, verkürzte nochmals den Roten Vorsprung, doch als auch die Gäste einen 13 Meter zugesprochen bekamen, den Karl Thome sicher verwandelte, stand die Mühlburger Niederlage endgültig fest.

Kernmannschaft des SV Schwarzwald

Auf Grund der Leistungen in der vergangenen Saison hat der Ski-Verband Schwarzwald seine Kernmannschaft zusammengestellt, die insgesamt 36 Läufer bzw. Läuferinnen umfaßt, darunter mehrere Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft des Deutschen Ski-Verbandes. Das Hauptgewicht liegt dabei, entsprechend der Tradition und Aufbauarbeit des Verbandes, auf den nordischen Disziplinen. Der Kernmannschaft gehören u. a. an: Herfried Lang- und Dauerlauf; Burgbacher-SZ Brend (Deutscher Dauerlaufmeister), Gries-

Ich kenne olympische Kämpfer fast aller Nationen und Kategorien. Ich habe mit ihnen gekämpft, gelebt und diskutiert. Das waren keine Profisucher, keine Spesenritter oder sportliche Geschäftsmacher. Es waren Sportbegeisterte! Und mit den Teilnehmern für 1952 ist es heute nicht anders. Die einfachste Bestimmung wäre wohl diese: „Am Olympia darf nur teilnehmen, wer nach Geist und Haltung ein wahrer Sportsman ist.“

Aber eben diese Einstellung beschwören die Kämpfer auch mit dem zweiten Satz des eingangs zitierten olympischen Eides. Und dieser Satz ist der Schwerpunkt des Gelöbnisses.

Der schönste Begriff, den der Sport zeitig und geprägt hat, ist die Fairneß. Es gibt im Deutschen keinen Ausdruck, mit dem man dieses Wort vollständig übersetzen könnte. Am besten paßt dazu noch „ritterlicher Geist“. Und damit wären wir wieder beim Wortlaut des olympischen Eides. Ich habe noch keinen Olympiakämpfer kennen gelernt, der von vornherein um materiell-finanzieller Vorteile wegen nach der Goldmedaille strebte. Alle sind immer zuerst einmal olympische Kämpfer um der Teilnahme, um des Kampfes und um des Sieges, um seiner selbst willen. Sie leben und streiten für diesen Sieg nicht darum, vermehrt des Sieges später Profite einzuhelmen. Dagegen spricht auch nicht etwa das eine oder andere Beispiel, daß ein Olympiasieger alsbald anderer Professional geworden ist. Denn dann hat er stets nur hinterher die durch den Sieg erreichte Popularität sich zunutze gemacht.

In Helsinki treten erstmalig wieder Deutsche beim Olympia an. Die deutsche Mannschaft wird im besonderen Lichtkegel der Teilnehmer, Zuschauer und wohl der gesamten sportlich interessierten Weltöffentlichkeit stehen. Das ergibt sich zwangsläufig aus den Ergebnissen unserer letzten Teilnahme 1936 in Berlin, aus dem dazwischenliegenden furchtbaren Geschehen. Wir Deutsche werden in Helsinki am besten vertreten sein, wenn unsere Vertreter unpollitische, anständige Sportleute sind, die bescheiden und korrekt auftreten, sei es auf dem Kampffeld, in der Öffentlichkeit oder auch im privaten Kreise, und die ebensogut zu siegen wie zu unterliegen verstehen. Das gilt aber nicht nur für die Aktiven, das gilt in gleicher Weise für das Auftreten und Wirken der Offiziere, der Betreuer und Begleiter.

Table with 4 columns: Name, Points, Goals, Assists. Lists players like Leutershausen, Rot, VfB Mannheim, etc.

Der italienische Flugveteran und Sportsman Graf Leonardo Bonzi stellte zwei neue Höchstleistungen für Leichtflugzeuge auf.

Der italienische Flugveteran und Sportsman Graf Leonardo Bonzi stellte zwei neue Höchstleistungen für Leichtflugzeuge auf. Graf Bonzi erreichte mit einer Ambrosini S-7, die mit einem 240-PS-Motor ausgerüstet ist, in der Kategorie für Flugzeuge von 1000 bis 1750 kg Gewicht auf einem abgesteckten Kurs bei Rom über 100 km eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 358,673 st/km und über 1000 km eine solche von 347,362 st/km. Die bisherigen Rekorde für diese Klasse hielten der Norweger Jan Christie mit 229,073 st/km und der Engländer J. N. Somers mit 271,084 st/km.

Der populärste Sportler Schwedens ist nach einer Umfrage unter den Sportbegeisterten Sportjournalisten 50-km-Dauerlauf-Olympiasieger Morannisse Karlsson (765 P.), Göran Larsson (643 P.), der Europameister über 100-m-Rücken, belegt vor dem Eishockey-Nationalspieler Ake Andersson (475 P.) und dem Daviscup-As Lennart Bergelin (372 P.) den zweiten Platz.

Internationales Hallen-Handballturnier in Karlsruhe

Schwedens Hallenmeister AIK Stockholm kommt in stärkster Besetzung

Mit Spannung sieht man in Karlsruhe dem großen internationalen Hallen-Handballturnier entgegen, das der TSV 1894 Karlsruhe-Beiertheim am Samstag, 29. Dezember, in der Ausstellungshalle zur Durchführung bringt. Wie bereits berichtet, weist das Turnier eine überragende Besetzung auf. Bekanntlich ist Schweden Weltmeister im Hallenhandball und entsendet mit dem AIK Stockholm einen seiner stärksten Vertreter. Der Schwedenmeister, der am Vortag des Turniers in Karlsruhe eintrifft, hat mitgeteilt, daß er in seiner Meisterbesetzung kommen wird, also auch mit dem 21-jährigen Nationalspieler Kjell Jönsson, der den blendend eingeleiteten Sturm der Schweden anführen wird.

Man darf vor allem gespannt sein, wie der Südd. Hallenmeister Grün-Weiß Frankfurt und der Bad. Hallenmeister TSV Rot, mit Nationalspieler Thome im Tor, gegen die starken Schweden abschneiden werden. Eine weitere Frage ist: „Wie werden sich unsere Karlsruhe Vertreter in diesem ausserordentlich Feld zur Geltung bringen können?“ Der neugebackene Kreismeister 1952 und Südd. und Bad. Exmeister TSV Rintheim wäre für eine Überraschung gut und auch dem letztjährigen Kreismeister, VfB Mühlburg, und dem TSV Beier-

Die unteren Fußballklassen

Jöhlingen schlug Ittersbach 5:0 In der Staffel 2 der Kreisklasse A fanden zwei Punktekämpfe statt, die mit Siegen der Platzverleiher endeten. Der VfV Jöhlingen kam zu einem klaren 5:0-Erfolg über den VfR Ittersbach und überflügelte dadurch den Gegner des Taubelle. Fabry schloß allein vier Treffer, während Winterroll einmal ins Netz der Gäste traf. — Stupferich wehrte sich beim VfV Bulach energisch, konnte jedoch einen 2:1-Sieg der Einheimischen nicht verhindern. Bei der Pause führte Stupferich noch 1:0, aber Schertle und K. Schwab erzielten im zweiten Abschnitt die zum doppelten Punktergebnis notwendigen Tore. Ein Spieler Bulachs erlitt Platzverweis.

Table with 4 columns: Team, Points, Goals, Assists. Lists teams like VfV Malsch, FrT Forchheim, VfV Wössingen, etc.

SV Blankenloch - Spvgg Söllingen 2:1

In einem Freundschaftstreffen errang der SV Blankenloch einen verdienten 2:1-Erfolg über den Gast aus Söllingen. Die Platzhelfer hatten etwas mehr Spiel und zeigte die geschlossener Leistung; Seeger und Huber schlossen zwei schöne Angriffe mit unhaltbaren Treffern ab, während Söllingen nur einmal erfolgreich war.

Die unteren Handballklassen

Knielingen vor Ettlingen und Durlach

In der Bezirksklasse Staffel 3 verscherzte sich Daixlanden den Anschluss an den Tabellenführer Knielingen. Es mußte sich bei der FrSSV Karlsruhe, nachdem es in der Pause bereits 3:1 in Rückstand lag, mit 4:3 Toren geschlagen bekennen. Schleiser erzielte für die FrSSV den entscheidenden Treffer. In Blankenloch kam die Tsch. Durlach zu einem recht überzeugenden 2:0-Sieg, der beim Seitenwechsel bereits schon sichergestellt war.

Table with 4 columns: Team, Points, Goals, Assists. Lists teams like Knielingen, Ettlingen, Tsch Durlach, etc.

Weiterhin Bruchsal und Kronau

In der Bezirksklasse Staffel 4 gab es wiederum zwei Spielauffälle. Spöck trat in Ostringen und Büchenau in Philippsburg nicht an. Odenheim mußte auf eigenem Gelände alles hergeben, um gegen Graben 5:2 erfolgreich sein zu können. Leichter dagegen hatte Kiriach, das in Karlsruhe zu einem sicheren 3:1-Erfolg kam. Hochstetten war in Neuhard und verlor mit 13:9 Toren. Bruchsal festigte nach seinem 4:1-Erfolg gegen Heideheim seine führende Position.

Table with 4 columns: Team, Points, Goals, Assists. Lists teams like Bruchsal, Kronau, Odenheim, etc.

Advertisement for Ludwig Erhardt stationery. Text: „Ihre Freunde erwarten Neujahrs-Glückwunschkarten von Ludwig Erhardt Nachfolger. Papiere, Schreibwaren, Briefpapier-Geschenkpäckchen, Füllfederhalter.“

Advertisement for Deutsche Pelzindustrie. Text: „DEUTSCHE PELZINDUSTRIE OSKAR OHRENSTEIN - MÜNCHEN 2 · NEUHAUSERSTRASSE 15/11 mit den Filialen KARLSRUHE und STUTTGART. Weihnachtsangebot: Ziekmantel DM 500.-, Sealmantel DM 550.-, Asmaroziekmantel DM 370.-, Calaysmantel DM 410.-, Bogdadimantel DM 720.-.“

Advertisement for SIBYLLEN-TAFELWASSER. Text: „SIBYLLEN-TAFELWASSER QUELLE-HERRENALB. Ladungspreis 2/4 Liter Flasche 20 Pf. Bestellungen Telefon 3640-3641.“

Large advertisement for BADENIA BAUSPARKASSE GMBH. Text: „Jetzt ist gerade noch Zeit sich durch Abschluß eines Bausparvertrages hohe Steuerersparnisse zu sichern. Einzahlungen bis 31. Dezember können für Einkommensteuerzahler noch in der Steuerbilanz 1951, für Festbesoldete im Lohnsteuerjahresausgleich berücksichtigt werden.“

Die Gnade der Liebe

Nun fällt wieder vom Himmel die weihnachtliche Gnade. Denn davon wollen wir reden, daß dieses Fest die Liebe bringen will. Was sonst aus Weihnachten zu machen wir uns so ernsthaft mühen, ist wenn es hoch kommt, geeignet, die Substanz des Festes mit einem schillernden Lamettakleid zu verdecken. Bei unserem Talent, aus jedem Anlaß ein Geschäft zu machen, nimmt es nicht wunder, daß aus dem einstmals innerlichsten deutschen Fest ein Jahrmarktsummel geworden ist. Noch ein paar Jahre weiter so, und der Weihnachtsbaum wird keinen anderen Rang mehr haben als anderwärts Papierschlängen und Konfetti. Kein Fest, das so überwuchert wäre von falscher Sentimentalität, Geschäftsmacherei und Kitsch. Bald traut man sich nicht mehr, ein paar Zeilen zu Weihnachten zu schreiben, weil man unsicher zu werden beginnt, ob man selbst noch zu unterscheiden vermag zwischen dem ernststen Wort und unechter Gefühlsduselei.

So weit haben wir es gebracht, daß es alle Mühe kostet, das Unwahre vom Echten abzuheben. Dabei gibt es ein so einfaches Rezept: Die Liebe! Aber sie ist nicht nur die Arznei, damit man besser unterscheiden kann, sie ist der eigentliche Sinn dieses Weihnachtsfestes überhaupt. Es bedarf, um sie wirksam werden zu lassen, keiner lauten Feier, keiner großen Geschenke. Vielleicht daß ein Einsamer oder Verstoßener, den der Blick eines gütigen Menschen streift, mehr von der weihnachtlichen Verzauung erfährt als einer, auf dessen Tisch sich die Gaben häufen. Daß die Liebe innerhalb der Familie an diesem Weihnachtsabend neu erwacht, ist eine gute und schöne Gewißheit, doch gehört das, wenn man es einmal sehr banal sagen will, beinahe zum Selbstverständlichen. Die eigentliche Gnade der Weihnacht jedoch wird dann zuteil, derseine Liebe für die Menschheit insgesamt entdeckt, also auch für den, den man sonst vielleicht hassen oder verachten würde, und natürlich auch für die vom Schicksal Verfolgten.

Man stelle sich einmal vor, jeder Mensch auf der ganzen Welt würde niemanden mehr hassen und seinem unbekanntem Mitmenschen nichts anderes als Güte entgegenbringen! Das wäre die wahre und einzige Rettung unseres Menschengeschlechtes. Aus dieser Vorstellung, mag sie auch eine Fata morgana sein, wird eines deutlich: Es gibt keine Kraft im weiten All, die stärker wäre als die Liebe. Was könnte schon geschehen, wenn wir sie in unserem persönlichen Bereich ohne alle Fesseln und Einschränkungen wirken ließen! Zumindest in uns und um uns herum würde dann die Welt ein neues Gesicht erhalten.

Das etwa könnte die Botschaft der Weihnacht des Jahres 1951 sein. Vielleicht spüren wir doch in einer stillen Stunde dieser Tage, daß der gleißende Weihnachts-Tand nur blendet; daß man alle falschen Lichter löschen muß, um die Gnade der Liebe zu spüren. jw.

FEST OHNE RUHE

Von Frauen und Männern, die am Heiligen Abend nicht feiern können

Weihnachtsabend! — In der Stunde, da Millionen Christbaumkerzen entzündet werden und zum Jubilieren der Glocken die schlichten Volkslieder erklingen, beginnt das schönste Familienfest in deutschen Ländern. Weihnachtsabend! — Wenn wir uns ganz der Stimmung dieser Feierstunde hingeben, erinnern wir uns wohl kaum, daß es zu gleicher Zeit ungezählte Menschen gibt, denen es die ernste Pflicht des Berufes versagt, an diesem Abend Weihnacht zu feiern.

Es sind die Ruhelosen in der Christnacht; sie stehen auch heute auf ihrem Posten, genau so wie an einem Werktag; und ihre Zahl ist nicht gering.



Die Männer der Wasserschutzpolizei, des Zolls und des Grenzschutzes haben auch am Weihnachtsabend Dienst. Fotos: Schlesiger

Es sind nicht nur die Männer der Feuerwehr und Polizei, nicht nur die Telefonistinnen und Krankenschwestern — es sind viele, sehr viele, denen wir am Heiligen Abend auf den Werkplätzen begegnen.

Liegt es nicht auf der Hand, zunächst von der Feuerwehr zu sprechen? Auf der Wachtube haben die Männer ein Bäumchen geschmückt, das weihnachtliche Stimmung verbreitet. „Früh-

her verging kein Weihnachtsfest“, meint der Brandmeister, „ohne daß wir mehrere durch umgestürzte Christbäume verursachte Brände löschen mußten.“ Allein, diese Brände sind seltener geworden. Ob auch dieses Jahr wie bei der letzten Weihnacht kein einziger Christbaumbrand gemeldet wird?

Auch auf dem Polizeirevier in der Oststadt brennen die Kerzen. Kommissar Bollweber hat unverheiratete Männer zum Abendessen eingeladen. Die Familienväter wollen zu Hause und kommen erst später. Zwei Beamte gehen gerade auf Streife. Auch in der Christnacht muß genau so Dienst getan werden wie in den ande-

ren Nächten, denn die Verbrecher haben selbst vor der heiligen Nacht keine Scheu. Die Männer der Wach- und Schließgesellschaft gehen ihre gewohnte Runde. Auf der Kaiserstraße ist wieder einmal eine Ladentür nicht verschlossen; der Schlüssel steckt noch.

Die Straßenbahner, die in den letzten Stunden vor dem Fest noch alle Hände voll zu tun hatten, fahren jetzt mit leeren Wagen durch die Stadt. Fast alle Fenster sind hell erleuchtet. Dafür sorgen die Männer in den Städtischen Werken. Ohne ihr Schaffen könnte die Hausfrau nicht den Gashahn aufdrehen, um das Festmahl zu bereiten, und Michaels elektrische Eisenbahn, die eben das Christkind brachte, stünde still.

Die friedliche Stille der menschenleeren Straßen wird plötzlich von den grellen Sirenen eines Krankenwagens unterbrochen. Ein schwerkränkes Kind wird ins Kinderkrankenhaus am Durlacher Tor gebracht. Im Operationssaal liegt alles bereit: Ärzte und Schwestern hoffen, das Leben eines jungen Menschenkinde zu retten.

In der Landesfrauenklinik liegt eine Mutter in den Wehen: am Heiligen Abend erblickt ein

junger Erdenbürger das Licht der Welt. Welch göttliches Geschenk für die glücklichen Eltern!

Vor dem Hauptbahnhof stehen in langen Reihen die Mietwagen. „Für uns“, sagt einer der Taxichauffeure, „ist dieser Heilige Abend ein Abend wie jeder andere auch — und doch kommt einem ein eigenartiges Gefühl, wenn man durch die Stadt fährt und die zahllosen kleinen Lichter der Tannenbäume durch die Fensterscheiben funkeln sieht.“

Die weite Bahnhofshalle, die sonst um diese Zeit kaum die Reisenden und Berufstätigen zu fassen vermag, ist heute fast leer. Um den prächtigen Lichterbaum scharen sich nur wenige Fahrgäste. Dennoch duldet der Betrieb keine Unterbrechung: auch in der Christnacht brausen, ruhelosen Lichtschlangen gleich, die Eisenbahnzüge durchs Ober- und Unter- und Mittel-

„Wenn mein Heizer mal frische Kohlen in die Glut schippt“, sagt Lokomotivführer Fr. in einer romantischen Anwandlung, „will es mir scheinen, als sähe ich im Feuer einen Christbaum mit unendlich vielen Kerzen. Dann aber fällt die Klappe zu, und der Traum ist rasch zu Ende ...“

Wieviel tausend Eisenbahner sind es, die am Heiligen Abend Dienst tun: Lokführer, Heizer, Bahnhofsversteher, Sperrschaffner, Zugpersonal, Bahnpolizei, Beamte des Fahrkartenschalters, Männer des Rangierbetriebes; und nicht zuletzt die Schrankenwärter, die weit draußen auf der Strecke in stiller Einsamkeit den Zauber der Christnacht erleben.

Um wieviel geschäftiger geht es bei der Post zu, wo es gerade an diesem festlichen Abend



Viele Ärzte und Krankenschwestern können das Fest der Liebe nicht bei ihrer Familie feiern. Aber ist es nicht eine größere Liebe, diesen Abend den ihnen anvertrauten Kranken zu schenken? Hier hat Schwester Ulrike vom Kinderkrankenhaus dem kleinen Roland eine Weihnachtskerze ans Krankenbett gebracht.

keine Sekunde der Ruhe gibt. Denn Weihnachten ist die Zeit der Gruß- und Glückwunschtelegramme und -karten. Da am ersten Feiertag die Post zugestellt wird, gibt es noch viel Arbeit.

Auch im Fernamt herrscht Hochbetrieb: viele fleißige Frauenhände knüpfen wie sonst die Verbindungen zwischen nah und fern. Der Rundfunk versucht gerade an diesem Abend, den Hörern recht eindrucksvolle Bilder vom schönsten der deutschen Feste zu vermitteln.

Unweit vor den Toren der Stadt am Rheindamm und auf dem Strom, umgibt das große Schweigen der Heiligen Nacht die Männer des Zolls, des Grenzschutzes und der Wasserpolizei. Wachen!

Weihnachtsabend 1951! — Wenn wir im Kreise unserer Lieben diese festlichste Stunde des Jahres feiern, sollten wir auch ein wenig an all die Ruhelosen in der Christnacht denken. Denn wenn sie nicht wären — könnten wir dann sorglos Weihnacht feiern? C. E.

Es begann mit einer Funk-Reportage

Schöner Erfolg einer Rundfunk-Spendeaktion für notleidende Kinder in Nordbaden

Es begann so: Studio Karlsruhe des Süddeutschen Rundfunks brachte im „Echo aus Baden“ am 15. Dezember das Gespräch eines Funkreporters mit einer kinderreichen Karlsruher Kriegervitwe. Die Sendung endete mit der Aufforderung, den Kindern, deren Väter gefallen oder verstorben sind, mit einer Weihnachtsspende eine kleine Freude zu machen.

Dieser Aufforderung antworteten Hunderte von Hörern aus Baden, Württemberg, der Pfalz, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen, aus der Schweiz und aus Frankreich. Und all denen, die ein armes Kind Karlsruhe die Adressen der Notleidenden, die es sich von 14 Wohlfahrtsämtern in Nordbaden übermitteln ließ, so daß die Spender unmittelbar mit dem bedürftigen Kind in Verbindung treten konnten. 1859 Kinder wurden von den Wohlfahrtsämtern nominiert, und davon konnten rund 560 Kinder aus 310 Familien mit einer Spende bedacht werden. Der Oberlehrer einer Schweizer Volksschule in Osterfingen (Kanton Schaffhausen),

der in seiner Mittagspause die Sendung „Echo aus Baden“ gehört hatte, machte seiner Schulklasse den Vorschlag, die in der Schweiz übliche Schulbeschenkung, die sich die Schüler gegenseitig machen, notleidenden deutschen Kindern zur Verfügung zu stellen. Dieser Vorschlag wurde von den Schweizer Schülern zu einem regelrechten Wettbewerb ausgestaltet, bei dem jede Gruppe sich durch das größte und schönste Geschenkpaket auszeichnen wollte. Eine in Frankreich wohnende deutsche Familie beteiligte sich ebenfalls spontan an der Spendenaktion des Studio Karlsruhe.

So wurde eine Funkreportage Anlaß zu einem großzügigen Appell an alle, die guten Willens sind. Der Erfolg dieser Aktion bewies die Gebefreudigkeit weiter Kreise der Bevölkerung, aus deren Briefen an das Studio Karlsruhe hervorgeht, daß sie nicht zu den sozial Bestgestellten gehören. Kr.

„Mutter Maria“ macht Weihnachtsfreude

Seit „Mutter Maria“ in Knielnggen die Wirtschaft zu den „Drei Königen“ eröffnet hat, kann sie sich über Mangel an Umtrieb nicht beklagen. Die amerikanischen Soldaten aus den nahen Kasernen sagen Mama zu ihr, und eigentlich hätte sie damit zufrieden sein können. Aber sie war es nicht, denn „Mutter Maria“ ist eine unternehmensfreudige Frau. Sie hilft gern und macht Freude, wo immer sie kann. So kam ihr kurz vor Weihnachten, etwa vor acht Tagen, der Gedanke mit der Sammelbüchse. Seitdem setzen die Soldaten ihren Sold nicht mehr allein in Alkohol um, sondern stecken einen gut Teil davon in besagte Büchse. Für deutsche Kinder, die im Krieg ihren Vater verloren haben. Rund 200 DM kamen auf solche Weise zusammen. Mit

Goldener „Goldener Sonntag“

Die Vorweihnachtszeit erlebte am gestrigen „Goldenen Sonntag“ auch äußerlich ihren Höhepunkt. Zehntausende bevölkerten am Nachmittag die Straßen der Innenstadt, um ihre letzten Weihnachtseinkäufe zu machen.

dem was „Mama“, die Bäckerlieferanten und die Soldaten noch zusätzlich an Kuchen, Kakao und Süßigkeiten beisteuerten, konnte man 90 Knielnger Kriegervätern beschern. Dies geschah am Sonntagmorgen in einer kleinen Weihnachtsfeier, mit Tannenbaum und Lichterglanz, Nikolaus und Knecht Ruprecht. Pfarrer Hahn und der Ortsgruppenvorsitzende Gustav Hauck vom Verband der Kriegsveteranen und Hinterbliebenen dankten den Amerikanern für ihre Hilfsbereitschaft, und die Soldaten freuten sich an den strahlenden Augen mindestens ebenso sehr, wie die Kinder an der Feier und den Geschenken. -d-

Ein Weihnachtsgeschenk für Frau Justitia:

Neubau des Amtsgerichts bezugsfertig

Feierliche Schlüsselübergabe — Altes mit Neuem sinnvoll verbunden

Am Samstagvormittag wurde der Neubau des Amtsgerichts, Akademiestraße 4, in einer kleinen Feier von Amtsgerichtsdirektor Dr. Galm, dem Hausherrn des aus den Ruinen des Krieges wiedererstandenen Gebäudes, übernommen. Der Referent des Bezirksbauamtes Karlsruhe, Regierungsrat Günther, vollzog die Schlüsselübergabe an Dr. Galm mit Worten des Dankes, besonders an Dipl.-Ing. Schumann, den Planer und örtlichen Bauleiter, an die Meister und Gesellen des Handwerks, die den Bau ausführten, und den besten Wünschen für die im neuen Haus Wirkenden zu einer segensreichen richterlichen Tätigkeit. In einer kurzen Ansprache umriß Reg.-Baurat Günther dann das Aufgabengebiet, das heute dem architektonischen Schaffen in der staatlichen Bauverwaltung gestellt ist. Dieses habe vor allem der Gemeinschaft zu dienen, wie überhaupt in den Hauptgruppen der Architektur dieser Gemeinschaftszweck vorherrschend sei. Da die Architektur auf die Gemeinschaft bezogen sei, werde sie auch stets eine für die jeweilige Zeit und Lebenshaltung typische Form haben. Beim Wiederaufbau des Amtsgerichts habe sich der Architekt wie so häufig in der Nachkriegszeit

mit dem Problem, das Neue mit den noch erhaltenen alten Bauteilen sinnvoll zu verbinden und zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinen, auseinandersetzen müssen.

Amtsgerichtsdirektor Dr. Galm bezeichnete das wiedererstandene Amtsgerichtsgebäude als ein schönes und praktisches Weihnachtsgeschenk. Die Justiz, so führte Dr. Galm u. a. aus, sei zwar ein tragender Pfeiler des Staatsgefüges, aber sie bringe dem Staat materiell nichts ein. Frau Justitia sei immer eine arme Frau gewesen und solle stets ein Muster sparsamer Wirtschaft sein. Das Bezirksbauamt habe es, obwohl durch Grundriß und Fassade gebunden, verstanden, die Ruine Akademiestraße 4 zu einem modernen Gerichtsgebäude auszubauen, dessen Sitzungssäle maßvoll, würdig und baulich gut gelungen seien. In diesen Räumen solle klares und unparteiisches Recht gesprochen werden, das aber bei aller Gesetzestreue das warme menschliche Verstehen nicht vermissen lassen dürfe. Mit Worten des Dankes an die für den Wiederaufbau Verantwortlichen und alle Männer vom Bau und mit dem Wunsche für eine glückliche Fortentwicklung des deutschen Rechts schloß Dr. Galm seine Ansprache ab. Als Vertreter der Justizverwaltung sprach Oberregierungsrat Dr. Weidner und im Auftrage des Justizministers Oberlandesgerichtspräsident Dr. Martens. Beide zollten allen, die bisher unter räumlich und personell schwierigen Verhältnissen ihr Bestes taten und eine vorzügliche Leistung erbrachten, Dank und Anerkennung. L. A.

Karlsruher Filmschau

Für Herz und Gemüt

„Wenn die Abendglocken läuten“ in Pali und Rheingold

„Ein Film für Herz und Gemüt“, sagt die Kinoreklame. Er ist es. Alfred Braun hat alles, was an zugkräftigen Motiven je über die deutsche Jugendfreundschaft, die wirtschaftliche Erwägungen der Eltern trennen; einen jungen Musikstudenten, den diese Enttäuschung zum berühmten, unstat von Hauptstadts zu Hauptstadts jagenden Komponisten macht; sehr viel edlen Verzicht; das ach so zeit- und wirklichkeitsnahe Milieu des großen Rittergutsbesitzers und eine Melodie, die dem Film vorausgeht und inwischen zum Weltklager geworden ist. Daß der Film trotzdem nicht ins Sentimentale abgleitet, dankt er neben der verhaltenen Regie dem Format der Darsteller, denn selbst die Nebenrollen sind ausgezeichnet besetzt. Maria Holst zeigt als elegante und großherzige Fürsprecherin junger Talente ansprechende Züge und in einer völlig überflüssigen Ankleidesezene einiges mehr. Käthe Haack, Hilde Körber und Aribert Wäcker ziehen die Menschen auf dem Gutshof, Paul Hörbiger ist ein warmerherziger Vater und Dorf Kantor. Trotz seiner 80 Jahre hat Willy Birgel, der



Weihnachtliche Komposition Oder: Die Weihnachtsfeier des Fotografen

Eine gute Weihnachtsbotschaft:

Der letzte Karlsruher Jugoslawien-Heimkehrer kehrt zurück

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns aus Ulm die nachstehende Meldung. Sie ist eine wirkliche Weihnachtsbotschaft. Am Sonntagabend trafen im Durchgangslager Kienlesberg in Ulm sieben in Württemberg-Baden behelmte ehemalige deutsche Kriegsgefangene ein, die am Samstag mit einem Transport von 97 Heimkehrern aus Jugoslawien in Deutschland angekommen waren. Unter ihnen befindet sich auch Franz Loeffler aus Karlsruhe, Werdersstraße 36. Die Heimkehrer wurden noch in der Nacht in ihre Heimatorte entlassen, damit sie bereits am Hl. Abend mit ihren Angehörigen vereint sind. Loeffler ist der letzte Karlsruher Jugoslawien-Heimkehrer.

Über 5000 sahen das Seifenkist-Rennen

Die Jugendbühne des Bad. Staatstheaters, die ihre 2. Spielzeit mit dem Schauspiel „Der silberne Pfeil“, ein Spiel um das Seifenkist-Rennen von Heinz Schimmelpfennig, eröffnete, hat bei den Schülerinnen und Schülern der Karlsruher Volks- und Höheren Schulen wiederum ihre unverminderte Zugkraft bewiesen. Es ist erfreulich, daß die Jugend von zweifelhafter Unterhaltungsware etwas abgelenkt und mit den unveräblichen Werten des Theaters schon früh und planmäßig vertraut gemacht wird. Noch bedeutungsvoller aber wirkt die Tatsache, daß die Jugend auf diese Absicht auch in der neuen Spielzeit positiv reagierte. In neuen Aufführungen haben über 5000 zeh-

bis vierzehnjährige Jungen und Mädchen den „Silbernen Pfeil“ besucht, zu denen noch etwa 400 Erwachsene der arbeitslosen Premiere hinzukommen. Die Inszenierung des nächsten Jugendstückes ist für Ende Januar vorgesehen.

Motorisierter Taschendieb

Am Samstagabend gegen 20.30 Uhr entwendete ein bisher unbekannter Täter in der Neckarstraße einer Geschäftsfrau die Handtasche, in der sich 500 DM befanden. Der Taschendieb flüchtete unmittelbar darauf mit einem in der Nähe bereitgehaltenen Personenkraftwagen.

Nächtliche Prügelei

Ein Angehöriger der amerikanischen Labor-Kompanie polnischer oder russischer Nationalität wurde Sonntagfrüh 3 Uhr in der Rheinstraße in Mühlburg aus bisher unbekanntem Grund von mehreren jungen Leuten überfallen und verprügelt. Der Ausländer erlitt dabei einen Nasenbruch. Einer der jugendlichen Rowdies wurde festgenommen.

Variété à la „Wintergarten“ Berlin

Wie bereits berichtet, findet am zweiten Weihnachtsfeiertag (28. Dezember), 20 Uhr, in der Stadthalle eine Variété-Bühnenschau statt, wie sie Karlsruhe seit Kriegsende nicht mehr erlebt hat. 33 Artisten und Bühnenschauspieler werden mit zweiwöchiger Bühnenschau auf, die im Non-Stop-Stil des Berliner Wintergartens aufgezogen ist. Von den Mitwirkenden — unter ihnen ausländische Bühnenkünstler, die erstmals in Deutschland auftraten — sei lediglich die Deblars-Truppe genannt, die seit über 50 Jahren besteht und die ganze Welt bereiste. Die Deblars, eine Revue der rollenden Bühnen, fahren im nächsten Sommer zu den Olympischen Spielen nach Helsinki.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin an den Feiertagen?

Badisches Staatstheater. (Vergl. „Das Staatstheater an Weihnachten“ an anderer Stelle.) Die Insel, Waldstr. 3: Heute und morgen keine Vorstellung. — Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. 12., 20 Uhr, Erstaufführung „Die glücklichen Tage“, Komödie von Claude-André Pugeat. Inszenierung Dr. Haab. Darsteller: Fischer, Reymann, Neubauer, Kloppeberg, Müller und Reinsch. — Am 27. 12., 20 Uhr, „Die glücklichen Tage“. Ausstellungen. Staatliche Kunsthalle: Bilder des 15. bis 19. Jahrhunderts, Gemälde und Zeichnungen von Gustav Schöneleber und Sonderausstellung „Griechenland“. (Heute und morgen geschlossen, am 26. und 27. 12. von 10—13 Uhr und 14—16 Uhr geöffnet.) — Badischer Kunstverein: Weihnachtsausstellung mit Werken badischer Künstler. (Heute und morgen geschlossen, am 26. 12. von 10—17 Uhr und am 27. 12. von 10—17 Uhr geöffnet.) — Landes-sammlungen für Naturkunde (Friedrichsplatz, Eingang Ritterstr.): Vivarium (heute und morgen geschlossen, am 26. 12. von 11—13 Uhr und am 27. 12. von 14 bis 17 Uhr geöffnet.) Konzerte. Markuskirche, 1. Weihnachtsfeiertag (25. 12.), 18 Uhr, Orgelkonzert, veranstaltet von der Bad. Hochschule für Musik, mit Werken von Buxtehude, Bach, Telemann, Wolf und Trunk. Eintritt frei. — Bonifatiuskirche 1. Weihnachtsfeiertag (25. 12.), 10 Uhr, im Hochamt Aufführung der Nelson-Messe von Josef Haydn. Lichtspieltheater (Sondervorstellungen in Klammern). Kurbel: Cinderella — Im Tal der Biber. — Luxor: Torreani. — Pali: Wenn die Abendglocken läuten; (Salzburg und Vendetta). — Rondell: Im Banne der Madonna (Dick und Doof: Slierkämpfer wider Willen). — Schauburg: Maria Theresia (Rohd). — Atlanik: Flucht nach Texas. — Kammer-theater Durlach: Aloma, die Tochter der Südsee. — Markgrafentheater Durlach: Johannes und die

Das Titelbild auf Seite 1 ist in der Bernhardskirche Karlsruhe aufgenommen; es zeigt eine Gruppe des Knabenchores.



Dezembertag im Schwarzwald

Bild: Erich Bauer

Sirenenruf am Stromkilometer 358

Dezember am Rhein: Schiffe, Nebelwälder, leere Treppen

Fünf schwarze Schiffe, mit Stahltrossen aneinander gefesselt, durchbrechen die Nebelmauer im Norden, keuchen stromauf und gehen in das Licht ein, das im Süden aufgetan ist, das Sonnenrot. Bald wird es wieder geschlossen sein, die Mittagshelle wird erlöschen und die Stromlandschaft zurücksinken in die Schatten und Schauer des Dezembertages.

Die schwarzen Schiffe sind verschwunden, das Licht hat ihre Umrisse verschlungen, ihre stählernen Körper, aber nicht das Pochen ihrer Maschinenherzen, nicht den tragischen Klang der Bordirone, Langgezogen, aufbrüllend wie in zorniger Trauer hallen die Rufe über die kahlen Wipfel der nebligen Wälder hin.

Andere Schiffe treten aus Helle oder Dunst hervor. Sie alle wandern langsam und unberührt vorüber, die menschenleeren Ufer gehen sie nichts an, sie suchen die Häfen, die Krane, die Speicher, die Speditionskontore.

Der Rhein ist eine Straße, und seine Meilensteine sind die großen quadratischen Tafeln, von deren weißem Grund die schwarzen Kilometerzahlen starren, allen Schiffen weithin sichtbar. Schmale Baken, die alle hundert Meter aus der Dammkrone ragen, unterteilen jede Teilstrecke noch einmal, und weiße Steine, in die Böschung eingelassen, sind Vorsignale zu den mancherlei Verkehrszeichen der Stromstraße, die der Schiffer beachtet und beachten muß — auf dieser großen Straße, da alles schwimmt, schwimmt auch die Polizei, und sie schwimmt stets ein klein wenig schneller als das schnellste Schiff.

Die Tafel, die die Zahl 358 trägt, ist in die Ufererde der Insel Rappenburg eingerammt, der Badesinsel der Karlsruher. Von hier sind es noch fünf Kilometer bis zur elsässischen Grenze.

Nichts Traurigeres auf der Welt als ein Strandbad im Dezember. Das weite Halbrund des Beckens, das der Rhein durchströmt, blinkt bleiern, die großen Treppen, auf denen die Sommerseigenen sich sonnten, sind leer. Wo sind die vielen weißhäutigen und lichtgebräunten Körper hingekommen, die sich hier einen Sommer lang tummelten? Oh, sie stecken in Felzen verborgen oder in Ulstern, sie haben den Schnupfen und trinken Grog zur Vorbeugung, sie berauschen sich am Glitzerglanz der Weihnachtsstraßen, sie haben den Bikini eingemottet und den Sommer vergessen. Der Mensch vergißt ja schnell. Solange er friert, kann er sich nicht vorstellen, wie das war: Griert eines Julitages ...

Die Schiffe aber, die ewigen Wanderer mit den Eisenkörpern und stählernen Maschinenmuskeln, kennen keinen Winter. Der Rhein ist kein Fluß des kalten Ostens, er durchströmt klimatisch begünstigte Landschaften, die kultiviertesten und volkreichsten Räume des Kontinents, und er durchströmt selbst harte Winter fessellos. Zuweilen friert er allerdings auch zu, aber das kommt nicht oft vor, wie die Erfahrung vieler Jahre lehrt. Als nach fünfzigjähriger Pause sich im Winter 1879/80 unweit dieser Insel Rappenburg eine feste Eisecke von Ufer zu Ufer spannte, strömten die Karlsruher in hellen Scharen herbei, und auf der Mitte des Stromes spielte sich ein fröhliches Jahrmärktchen ab — man trank Punsch und aß Würstchen und kaufte zur Erinnerung an das außergewöhnliche Jahr eiserne Nägel, die mitten auf dem Rhein geschmiedet worden waren; rotes heißes Feuer glühte keck über der Fünfmetertiefe und das Eis des Stromes ertrug willig die Last des Ambosses und die Wucht der Hammerschläge!

Immer wieder rufen die drohend lauten, melancholisch dumpfen Sirenen der Schiffe. Sie rufen die Brücke an, sie warnen die Mitsassanten. Die Sprache der Schiffe ist nur zu verstehen, wenn man ihre Morse-Grammatik kennt. Ein langgezogener Ton dem ein kurzes Signal folgt das heißt auf gut hennisch: „Ich überhole rechts!“ Drei kurze Rufe bedeuten: „Ich kann nicht ausweichen.“

Die Schweizer Mitternacht ist die schönste, sie ist so schön, wie kein andrer Mensch sie sein kann so schön, wie kein andrer Mensch sie sein kann.

Husch im Nebelgrauen verschwunden sind, und so flott bergauf, daß die alten schwerfälligen Raddampfer aus Zorn und Scham eine extra-schwarze Wolke aus den Schloten spucken. Für die Schweiz ist der Rheinstrom ein ins Unendliche verlängerter Stöckkanal, der den Basler Hafen mit dem Weltmeer verbindet. Und der heilvetische Binnen- und Bergstaat, das einzige westeuropäische Land, das keinen Zugang zur Meeresküste hat, brachte es immerhin auf 20 Hochseeschiffe, die ihre überseeischen Güter in Genua und Rotterdam umschlagen; mit Rotterdam aber verkehrt die Schweiz durch ihre moderne und gutorganisierte Rheinflotte.

Auch die Stromschiffer feiern Weihnachten, und sie stellen dann ihr Wanderleben ein für kurze Zeit, sie suchen die Häfen auf und die helleuchtenden Straßen der Städte. In den Laubwäldern der Uferzone wachsen keine Weihnachtsbäume und auf den einsamen Rheindämmen kann man keine Geschenke kaufen ...

Dann liegen die Schiffe still und geborgen an der Brust der Hafenkais, dann ist der Strom vereinsamt. Dann ist der Rhein nur Landschaft, großräumige erhabene, unbewohnte Landschaft. Unabhängig, ungenutzt, wälzt sich die graue Flut nach Norden, geheimnisvoll in ihrem leisen Singen und rauschen — auch der Rhein ist ein Teil der großen Weltmaschine, des ungeheuerlichen Kreislaufes, der sich zwischen Himmel und Erde vollzieht; die Feuchtigkeit der Meere ballt sich zu Wolken zusammen, die landwärts treiben und sich über Bergmassiven und Ebenen entladen. Die Erde trinkt den Hauch der Meerwolken, die Quellen werden satt und sprudeln talwärts, die Bäche gleiten in die Flüsse und die Ströme verbluten im Meer ... So immerfort, durch alle Zeiten, geht der Gang der Weltmaschine, und der Puls des Rheinstroms pocht darin mit. H. M.

Ohne Einfall / Dampf brütend über der Schreibmaschine

Ein Journalist ohne Einfall ist wie ein Spielwarenhandlender ohne Puppen vier Wochen vor Weihnachten. Nur daß es der Spielwarenhandlender leichter hat. Er gibt beim Fabrikanten eine größere Bestellung auf und braucht erst im Februar zu zahlen. Lieferanten für journalistische Einfälle hingegen gibt es in keinem Firmenadressbuch. Wer einen hat — einen guten Einfall — verwertet ihn selbst. Und sollte man tatsächlich einmal einen zu freier Bearbeitung angeboten erhalten, ist er nichts wert.

Die besten Einfälle jedenfalls sind von Generationen von Journalisten vor uns schon weidlich ausgeschlachtet und abgenutzt worden. „Scribere est ascribere“, hat einmal ein ehrlicher Zeitungsmann bekannt. Aber eine neue Nuance muß man doch in den geklauten Einfällen mischen. So brütet man denn über der Schreibmaschine und überprüft seinen Schatz an Einfällen, da das Weihnachtsfest bedrohlich näher rückt. Isoldo übt nebenan auf dem Klavier „Stille Nacht, heilige Nacht!“ in C-dur und Sabine zündet für ihre Puppenversammlung die Kerzen des Adventskranzes an. Wenn jetzt der Adventskranz einen kleinen Zimmerbrand auslösen würde, wäre das ein Einfall? Doch höchstens eine Meldung. Ein unrentable Meldung. Womit lediglich dargestellt sei, auf welche Abwege man auf der hoffnungslosen Treibjagd nach einem weihnachtlichen Einfall geraten kann. Ratschläge von Laien sind nicht nur völlig nutzlos, im Gegenteil sie verstärken die Erkenntnis völliger geistiger Öde in einem erschreckenden Ausmaß, und wenn die wohlmeinende Gattin in rührender Sorge vorschlägt, schreib doch mal etwas über „Onkel Emils Weihnachtslampe“, dann werden Mordgelüste wach. Onkel Emils Weihnachtslampe spielt in der Familienhistorie eine gewisse Rolle.

Die Geschichte war so: Onkel Emil bekam eines Weihnachtsabends eine schöne Tischlampe beschert. Und weil sich für die Lampe ein geeignetes Plätzchen finden konnte, kaufte Onkel Emil ein Tischchen dazu. Nun stand aber das Tischchen mit der Lampe völlig nutzlos in einer Zimmerecke, so daß sich Onkel Emil entschließen mußte, auch noch zwei Sessel zu beschaffen. Als die Sessel kamen, paßte das Tischchen nicht mehr zu dem alten

Ein Weihnachtsfest steht am Anfang und am Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation: als der Große Karl am 25. Dezember des Jahres 800 im Schmucke eines römischen Patricius in der Peterskirche, vor dem Altare knieend, ins Gebet versunken war, setzte ihm Leo III. die Krone der römischen Imperatoren aufs Haupt, während das rasch entflammte Volk der Tiberstadt dreimal jauchzend rief: „Karl, dem allerfrömmsten Augustus, dem von Gott gekröntem, dem großen, friedensbringenden Kaiser der Römer, Leben und Sieg!“ — Und wieder an einem Weihnachtstage wurde 1803 im Frieden von Preßburg das abendländische Kaisertum still zu den Akten gelegt.

In den tausend Jahren seines Bestehens aber umgaben die deutschen Kaiser und Könige den Weihnachtstag immer mit feierlichem Glanze, und es galt als besondere Bevorzugung einer Stadt, wenn das Reichsoberhaupt am Christfest in ihren Mauern einkehrte. Nicht weniger als 21 deutsche Könige und Kaiser von Karl dem Großen bis Joseph II. weilten, zum Teil sogar mehrmals, in Konstanz. Aber verhältnismäßig selten hören wir von kaiserlichen Weihnachtsfesten in der alten Bischofsstadt.

Genau hundert Jahre nach Karls Kaiserkrönung feierte Ludwig das Kind, der letzte Karolinger, das Weihnachtsfest am See, aber nicht in der Diözesametropole, sondern in der Kaiserlichen Pfalz Bodomo. Der kluge und starke Bischof Salomo III. von Konstanz, der sich mit Hatto von Mainz in die Regenschaft für den unmündigen König teilte, wollte offenbar den Knaben unter den Augen haben, und so begegnete wir Ludwig dem Kind schon im ersten Jahre seiner Regierung in Bodman. Es ist höchstwahrscheinlich, daß er in den Weihnachtstagen auch einmal seinem bischöflichen Vormund in Konstanz einen Besuch abstattete. Daß er am 1. Januar 901 in Bodman in einem Rechtsstreit zugunsten des Bistums urkundet, erhärtet diese Vermutung.

Salomo III. war gleichzeitig Abt von St. Gallen und Kanzler des ostfränkischen Reiches. Dichter und Gelehrter, Kunstfreund und Staatsmann, Berater dreier Kaiser, war er während seiner ganzen Regierung (890 bis 920) ein zuverlässiger Kämpfer für die Zentralgewalt, die Reichs- und Kaiseridee gegen die Eigenmächtigkeit der Stammesherzöge. Besonders eng war Salomos Verhältnis zu Konrad I., der in Konstanz im Jahre 911 das Christfest beging. Es war ein kritisches Jahr, Herzog Burchards hatte sich bereits der große Kampf zwischen Königs- und Herzogsgewalt ab. Als Konrad in Konstanz eintritt, war der Bischof unbeschränkter Herr der Stadt. Er hatte das erweiterte Stadtgebiet mit einer Ringmauer umschlossen und schon vorher an der östlichen Seite des Münsterhofes eine neue Pfalz gebaut, in der der königliche Gast abstieg. König und Kanzler werden am Feste des Friedens sicher nicht bloß über die hohe Politik gesprochen haben. Vielleicht zeigte der Bischof dem Reichsoberhaupt die zierlichen Abschriften seiner beiden großen Gedichte, die er an Bischof Dado von Verdun gerichtet hatte, vielleicht wies er auch seinem Gäste nach dem Pontifikalamt, bei dem der König allem Volke sichtbar, in der Reichsoberhaupt vorbehaltenen Loge im Chor thronte, und das von Tullio gearbeitete kunstfertige Kreuz aus Gold und Edelstein nebst den anderen Sakralgeschätzen, mit denen er seine Bischofskrone schmückte.

Wir müssen nun schon einige Jahrhunderte überspringen, ehe wir wieder einen König zum Christfest in Konstanz sehen. Es war während der großen Kirchenversammlung, als König Sigismund der Stadt seinen ersten Besuch abstattete. Aus dem kleinen Bischofsitz war ein mächtiges Gemeinwesen geworden, in dem Handel und Wandel blühten. Städtische Mauern, Tore und Türme, stolze Kirchen und Klöster, öffentliche Gebäude und Zunfthäuser zeugten vom Reichtum und Bürgerstolz der angesehenen Metropole am See, die längst der Hand des geistlichen Stadtherrn entwachsen war.

In der zweiten Morgenstunde der Christnacht 1414 legte die kleine Flottille an der

Fischbrücke neben dem Kaufhaus an. Man hatte sich in Überlingen nur kurze Rast gegönnt, weil Sigismund das Christfest in Konstanz feiern wollte. König und Königin sowie das ganze Gefolge, darunter die Königin von Böhmen, die Gräfin von Württemberg und der Herzog von Sachsen, kamen nach der langen Fahrt im offenen Schiff ziemlich verfallen hier an. So ging man unmitttelbar nach der Landung nach der nahen Ratsstube am Fischmarkt, wo man sich am knisternden Ofen bei feurigem Malvasier innerlich und äußerlich aufwärmte. Nach kurzer Ruhe zog man dann in feierlicher Prozession in aller Frühe zur Kathedrale. Der Bürgermeister und drei Ratsherren trugen den goldenen Baldachin des König. Alle Zünfte geleiteten den festlichen Zug mit brennenden Kerzen, „so daß es von der Ferne aussah, als brenne ein Haus“. Der Papst zelebrierte selbst die Messe. Der König kniete in der Kleidung eines Diakons mit der Krone auf dem Haupt auf der linken Seite des Altars und sang als Evangelist mit lauter Stimme das Evangelium. Rechts vom Altar war für ihn und seine Gemahlin ein prunkvoller Thron errichtet, den der erste Würdenträger des Reiches mit den Reichsinsignien umgaben.

Ein zweites Mal beging Sigismund im Jahre 1430 das Christfest in Konstanz. Der Anlaß war kein angenehmer. Der König schritt ein wegen des erneuten gewaltsamen Vorgehens der Zünfte gegen Rat und Geschlechter und erließ am 13. Dezember von Überlingen aus einen Richtbrief. Erst nachdem diese Richtung ange-

nommen und der neue Rat gewählt war, hielt Sigismund seinen Einzug in der Stadt. Es war Samstag, der 23. Dezember, als der König zur Bischofspfalz zog. In seinem Gefolge ritten vier Herzöge, viele Grafen, Freiherren und Ritter. Reich wurde der hohe Gast mit Geschenken vom Bischof, Domkapitel und Stadt bedacht. Nicht weniger als 60 Malter Hafensieben Fuder Wein, zwei Ochsen, zwanzig Schafe und viele Körbe mit Fischen wanderten zu seiner Hofhaltung.

Nach Sigismund trifft man kein Reichsoberhaupt mehr an Weihnachten in Konstanz. Nur die schöne Bianca aus dem Hause Sforza, die Gattin Maximilians, feierte hier noch ein oder zwei Weihnachtsfeste. Der Kaiser hatte sie nach dem Reichstage von 1507 in Konstanz zurückgelassen. Hier blieb sie, in der Pfalz wohnend, fast zwei Jahre. Es waren stille Weihnachten, denn Bianca litt tief unter der krankenden Entfremdung von ihrem Gatten. Sie liebte den ritterlichen Maximilian tief und aufrichtig. Zwischen ihnen aber stand der Schatten Marias von Burgund, deren Tod der Kaiser nie verwunden konnte. Freud- und glücklos ist so das unerfüllte Leben Biancas wenige Jahre später in Innsbruck an einem Neujahrstage still verlossen. Auch die Glanzzeit der Stadt Konstanz war längst vorüber, und als der nächste Habsburger in ihre Mauern einzog, war die einst so stolze freie Reichsstadt zum Rang einer vorderösterreichlichen Landstadt herabgesunken. Werner Schenkendorf.

Unsere Geschichte spielt in einer Zeit, in der noch eine streng behütete Grenze die beiden Länder Württemberg und Baden voneinander trennte. Heute, wo sich beide Staatsgebilde geschwisterlich zu vereinen gedanken, mag es kaum vorstellbar erscheinen, daß einst auf den Straßen, die vom Badischen ins Schwäbische führen, die gebrochlenen Pfehle von den schwarzen durch gewaltige Schlagbäume abgeschieden waren, und daß eine Reisekutsche, die über den Schwarzwald fuhr, sich im gleichen Tann unversehens im Ausland befand. Nicht immer war die alte Zeit zugleich die gute!

Damals also, vor etwa hundert Jahren, versuchte ein nichtsnutziger junger Mann an einem Flecken der Baar, durch dessen Mitte just die badisch-württembergische Grenze verlief, mit langen Fingern zu erraffen, was auf dem Marktplatz ihm ins habgierige Auge leuchten mochte. Da er sich an die gebratenen Hähnchen oder Bodenseefelchen diesmal nicht unbeobachtet heranpirschen konnte, begnügte er sich, dem Schulvorstand die Schnupftabakdose hehligens aus den hinteren Rockschößen herauszufingern. Ehe er sie aber in seine Tasche stecken konnte, hatte ihn bereits ein Hüter des Gestezes entdeckt, der mit dem Rufe „Haltet den Dieb!“ auf den Tabakmarder zu stürzte.

Der, nicht faul, nutzte das Gedränge auf dem Markte aus und flüchtete nach behendem Zickzackweg zwischen Obst- und Kurzwarenständen.

Mannheim (-nk). Wie kommt die Kuh in den Keller? — das fragten sich auch die Feuerwehrleute, die eine lebende Kuh aus dem Keller einer Hausruine herausheben mußten. Die Kuh hatte sich im Schlachthof losgerissen, rannte durch mehrere Straßen und stieg dann auf eine Hausruine. Hier allerdings brach die Kellerdecke durch und die Kuh landete in hilfloser Stellung im untersten Stock, aus dem erst die Feuerwehr sie befreien konnte.

Heidelberg (e). Die eine der beiden Mütter, die vor einigen Tagen ihr Kind in Heidelberg bei der Bahnhofsmision abgaben und nicht mehr abholten, konnte nunmehr in der Pfalz festgenommen werden. Sie wurde bereits in das zuständige Amtsgefängnis in Zweibrücken eingeliefert. Die andere ledige Frau, die bisher bei Kusel in der Westpfalz wohnte,

sich mit einem noch so kleinen Einfall nicht alles anstellen läßt. Das Frühstück am nächsten Morgen mundet noch vorzüglich. Der nächtliche Einfall hält vor. Genau so lange bis man wieder an der Maschine sitzt und feststellt, der Einfall ist überhaupt nichts wert. Das ist die ungeschriebene Journalistentradition, daß die meisten nächtlichen Einfälle bis zum Morgengrauen schon verweltet sind. Vor dem Einschlafen schien es recht ergiebig, Weihnachten ironisch als Strapaze zu behandeln, zum Beispiel als seelische Gemütsstrapaze wenn der Betriebsleiter an die Gesamtsumme der Gratifikation denkt, die er seinem guten sozialen Ruf zum Opfer bringen mußte. Wie ausbaufähig mutete das Thema an! Aber je mehr man darüber nachdenkt, desto dünner wird die Substanz.

Damit ist der absolute seelische Tiefstand erreicht. Und schon kommt die große Versuchung. Die Versuchung des Archivs. Was wäre, wenn man ganz einfach die Weihnachtsplauderei von 1948 wieder einschmuggeln würde? Welcher Leser merkt das schon! Schließlich schreibt man ja nicht für eine Literaturgeschichte, sondern für den Tag. Indessen, Eigenplagiat ist so ziemlich die böseste Journalistenhandlung. Dann schon lieber einen Kollegen bestehen!

In der letzten Verzweiflung versucht man es mit einem Handstreich und haut entschlossen und wider besseres Wissen in die Tasten ... „Weihnachten beginnt am 1. Dezember mit dem Warenhausnikolaus aus Papp und endet nach der Bescherung mit völliger Erschöpfung der Menschheit ...“ so etwa will man schreiben. Aber bei dem Wort Erschöpfung verheddern sich die Typen, und es kommt Eschröpfung heraus. Dabei bleibt es dann. Das Wort ungetümt grinst höhnisch vom blütenweißen Papier und im Schädel grinst absolute Leere. Das ist dann der Augenblick, wo man sich an den väterlichen Ratschlag von ehemals erinnert, nicht Journalist, sondern Kohlenhändler zu werden. Amadeus Siebenpunkt.

Nachschrift: Ich erkläre an Eides statt, daß mein (verzweifelter) Einfall, aus der Einfallslosigkeit einen Einfall zu machen, weder vordem schon einmal in den „BNN“ veröffentlicht noch nach Fremdvorlagen geschrieben wurde.

den hindurch in eine nicht eben helle Seitengasse. Der Gendarm, gleichfalls nicht faul, war neben einigen empörten Bürgerleuten und Marktfrauen hinter dem Tabakdieb her und sah ihn, in die Gasse biegend, gerade noch im Gasthaus „Zum wilden Mann“ verschwinden.

Dort, im Wirtssaal, gab es eine Lucke, durch die man von der Küche aus die dampfenden Knödel den Gästen darzureichen pflegte, und während der Saal noch im Badischen lag, war die Küche bereits württembergisches Gebiet. Dies wußte der Langfinger, und darum schwang er sich auch flugs in die Lucke hinein, sich ins Fäustchen lachend, daß jenseits der Grenze die badische Gendarmerie keine Macht mehr besaß. Er war aber erst mit dem Oberkörper durch die schmale Öffnung gekrochen, da fühlte er sich an den Füßen jählings festgehalten und schraubte durch die Lucke zurückblickend, den Schnaubart des badischen Gestezeschütters. „Laßt mich los! Ief er frech, „Ihr könnt mir nichts mehr anhaben, Herr Gendarm — ich bin bereits auf schwäbischem Boden!“

„Euer Kopf vielleicht“, entgegnete der Uniformierte mit alemannischem Witz, „Euer Hosensboden jedoch befindet sich noch im Badischen.“ Und damit löste er seinen Knüppel vom Gurt und verabreichte dem Langfinger, während die anderen Verfolger seine Beine umklammerten, in aller Gemütsruhe eine so zünftige Tracht gebrochelter Prügel, daß dieser schwor, sich zeitlebens nie mehr an fremdem Gute zu vergeiffen. G. Faber.

Zwingenberg a. N. (e). In Zwingenberg ereignete sich am Orissaung nach Lindach ein schwerer Verkehrsunfall. Der Anhänger eines aus Eberbach kommenden Lastzuges geriet ins Schleudern und streifte ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Personenauto. Dieses wurde total zertrümmert. Die Insassen, eine Frau, ein Mann und ein 15jähriger Mädchen wurden in schwerer Verletzung in das Mosbacher Krankenhaus verbracht.

Offenburg (f). Infolge dichten Nebels blockierten Hunderte von Lastzügen und Personenwagen die Straße. Von allen Seiten versuchten Abschleppwagen die Verkehrshindernisse zu beseitigen. Es war jedoch erst nach vielen Stunden möglich, den Verkehr wieder notdürftig in Gang zu bringen. Bei der Stöckung ereigneten sich zahlreiche Unfälle, bei denen beträchtlicher Schaden entstand.

Freudenstadt (hpd). Beim Brückenbau in Baiersbronn geriet ein Kriegsverwehrt mit einem Kollegen in Streit und schlug ihm mit einem Hammer auf den Kopf. Obwohl der Kamerad sechs Meter tief abstürzte um einen Schädelbruch sowie mehrere Brüche an Armen und Beinen davontrug, kam das Gericht zu einem Freispruch, weil es eine Affekthandlung anmahnt, für die man den Kriegsverwehrt nicht verantwortlich machen könne.

Stuttgart (dpa). Der 13jährige Wolfgang Genest hat in einem Wettbewerb der „Gesellschaft Freies Europa“ den besten Aufsatz über den Schumanplan geschrieben. Der zweite Preisrichter ist der 18jährige Fräse Edwin Zeh aus Unterbühlungen bei Wehringen. Der dritte ist der 16jährige heimatliebende Mittelschülerin Annemarie Lange aus Hamburg Hochpark. Der Weihnachtsmann wird den drei Gewinnern einen Motorroller, ein Padelboot und ein wertvolles Radiogerät unter den Christbaum stellen. Insgesamt wurden 1100 Preise verteilt.

Kornwestheim (r). Eine große Selbsthelfaktion der Neubürger, für die Bürgermeister Dr. Schick geeignetes Baugelände in Kuselbach gestellt hat, hat die Familie eine neue Wohnung geben. Siedlungsträger wird die Baugesellschaft „Heim und Garten“ sein, während als Bauführer Dipl.-Architekt Prof. Ludwig Heuß, ein Bruder des Bundespräsidenten, vorgesehen ist.

Schwäbisch Gmünd (-md-). Kurz vor Gmünd kam ein mit 5 Deutschen besetztes amerikanisches Fahrzeug infolge Glatteis von der Straße ab, fuhr gegen einen Baum und begrub die Insassen unter sich. Ein 21jähriger war sofort tot, ein weiterer Mitfahrer wurde lebensgefährlich verletzt.

Göppingen (hpd). Ein 15jähriger Schüler wurde von seiner Mutter tot in der Badewanne aufgefunden. Er hat vermutlich mit feuchten Händen nach der eingeschalteten Höhensonne gegriffen, um sie näher heranzuziehen. Der elektrische Schlag hinterließ an beiden Unterarmen schwere Brandwunden.

Romanshorn (dpa). Angeblich ordnungsgemäß zollamtlich abgefertigte Schweizer Armbrüchler nahmen zwei Burchen aus Vorarlberg, um sie in einem Motorboot über den Bodensee nach Deutschland zu bringen. In der Harder-Bucht wurden die Uhren an Land geschmuggelt und das Boot versenkt. Das Schmuggelgut konnte jedoch zum größten Teil in Vorarlberg wieder sichergestellt werden.

Kitzingen (swk). Trotz Raufriff und Frost hat ein Rosenstock in einem Kitzinger Garten Knospen geschlagen, von denen eine bereits erblüht ist.

München (swk). Weil er es nicht mehr ertrug, die Hausarbeiten verrichten zu müssen, während seine Frau auf Arbeit war, erhängte sich ein Arbeitsloser aus Bogen bei Straubing an der Turmklinke. Vorher hatte er Frauenkleider angelegt.

München (swk). Weil er es nicht mehr ertrug, die Hausarbeiten verrichten zu müssen, während seine Frau auf Arbeit war, erhängte sich ein Arbeitsloser aus Bogen bei Straubing an der Turmklinke. Vorher hatte er Frauenkleider angelegt.

Gottesdienste
 Evangelische Gottesdienste, 24. Dez. (Christfeiern u. Christvespern):
 Daxl. 17; Absiedl. 18; Mühlb. 16.30 u. 18; Markus. 18 u. 23; Christus. 17 u. 22; Matth.-K. 16 u. 21.30; Beielth. 18; Friedensk. 16 u. 17; Kleine Kirche 16 u. 22; Luisenstr. 53, 16.30 u. 18; Lutherk. 22; Rinh. 17; Ruppurr 22; Diak.-Hs. 16.30 u. 18, 21, 24, 25 (Gottesdienste); Daxl. 8.30; Absiedl. 9.45 m. Abdm.; Mühlb. 8 u. 9.30 m. Abdm.; Markus. 9.30 m. Abdm.; Christus. 8.30 u. 10 m. Abdm.; 17.30 m. Verkündigungsspiel; Matth.-K. 9.30 m. Abdm.; Beielth. 19.30; Friedensk. 9.30 m. Abdm.; Kleine K. 8 u. 9.30 m. Abdm.; Luisenstr. 53 8 u. 9.30 m. Abdm.; Lutherk. 9.30 m. Abdm.; Rinh. 10.30 m. Abdm.; Hagsfeld 8.30 u. 9.30 m. Abdm.; Kniele. 9.30 m. Abdm.; Rupp. 9.30 m. Abdm.; 17. Krippenspiel; Diak.-Hous 10; Städt. Kk.-Hs. 9 und 10 u. 12, 12.51 (Gottesdienste); Absiedl. 9.45; Mühlb. 9.30; Markus. 9.30, 15. Weihn.-F. d. Kindergottesd.; Christus. 8.30 u. 10; Matth.-K. 9.30; Friedensk. 9.30; Kleine K. 8 u. 9.00; Luisenstr. 53 9.30; Lutherk. 9.30; Rinhelm 10.30; Hagsfeld 9.30; Knieleingen 9.30; Ruppurr 9.30; Städt. Krankenhaus 9 und 10 Uhr.

Familien-Nachrichten

DANKSAGUNG — STATT KARTEN
 Für die herzliche Anteilnahme und schönen Blumenspenden, dem Bayerischen Weiß-Blau-Almfrieden und dem Finanzamt-Stadt für die ehrenwerte Worte und Kranzniederlegung am Grabe meines lieben Mannes
Hans Forster
 danke ich von Herzen.
 Frida Forster
 Karlsruhe, Schützenstr. 64

DANKSAGUNG — STATT KARTEN
 Vom Grabe unseres lieben Kindes
Joachim Thomas
 zurückgekehrt, ist es uns ein Bedürfnis, allen zu danken, die in rührender Liebe und Anhänglichkeit uns helfen wollen, die Schwere zu tragen. Dank für die reichen Blumenspenden, Besonderen Dank den Ärzten, den Schwestern des Krankenhauses, allen, welche bis zu seinem letzten Atemzug ihr Möglichstes taten. Den ehrw. Schwestern von St. Agnes für ihr stündl. Gebet, den ehrw. Schwestern vom St. Bernhardshaus für ihre Hilfe, dem Herrn Prof. Gratz für seine stillen Gebete.
 Im Namen aller Leidtragenden:
 Fritz u. Martha Ruchmann geb. Weidner
 Karlsruhe, den 20. Dezember 1951.

TODESANZEIGE
 Meine liebe Mutter
Luise Deyhle
 Witwe
 ist im Alter von 84 Jahren am 23. Dez. sanft entschlafen.
 In tiefer Trauer:
 Karl Deyhle u. Frau, Karlsruhe, Scheffelstr. 58.
 Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 27. Dez., um 12 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Unerwartet rasch verschied mein lieber Mann, guter Vater und Opa
Heinrich Metzger
 Reichsbahn-Inspektor I. R. im Alter von 72 Jahren.
 In tiefer Trauer:
 Hilde Metzger geb. Rösch, Franz Hiltisch u. Frau, Hedwig geb. Metzger, nebst Kind Gabi, Heidelesheim, 22. Dez. 1951, Reitschulweg 5.
 Feuerbestellung: Donnerstag, 27. Dez. 1951, 11 Uhr, Hauptfriedhof Karlsruhe.

Ihre Verlobung geben bekannt
Maria Ritter
Wendelin Nold
 cand. Ing.
 Weihnachten 1951
 Blöttigheim Steinmauern

Als Verlobte grüßen
Inge Jock
Edmund Hahn
 Weihnachten 1951
 Augaltenstr. 35 Körnerstr. 24

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Christl Hoffmann
Kurt Hagel
 Weihnachten 1951
 Malsch Friedrichstr. 1 Karlsruhe Gerwigstr. 22

Als Verlobte grüßen
Liselotte Lauer
Gunter Butzer
 Durl. Weg 7 H.-Köhl-Str. 36

Wir haben uns verlobt
Ingeborg Kempf
Hubert Rastetter
 Karlsruhe, 25. Dezember 1951
 Am Anger 3 Taubenstr. 52

Ihre Verlobung geben bekannt
TRUDHILT WETZEL
HANS KNODEL
 Karlsruhe, 26. Dezember 1951
 Leopoldstraße 32 Hirschstraße 15

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Inge Stolz
Werner Herb
Brigitte Stolz
Werner Hölzer
 Weihnachten 1951
 Karlsruhe-Durlach, Killfeldstraße 6
 Karlsruhe, Griebachstr. 4 Karlsruhe, Gg.-Friedrich-Str. 4

STATT KARTEN
 Als Verlobte grüßen
Brigitte Fritsch
Günter Stock
 Weihnachten 1951
 Karlsruhe, Mathystraße 38 Pforzheim, Kiehnlestr. 2

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Lore Neck
Herbert Löhle cand. med.
 Karlsruhe, Weihnachten 1951
 Zirkel 31 (Landsknecht) Gustav-Binz-Straße 3

Elfriede Domke
Herbert Bassler
 geben ihre Verlobung bekannt
 Frankfurt-Höchst Königsteiner Str. 121
 Karlsruhe-Ruppurr Göhrenstr. 22

Ihre Verlobung geben bekannt
Reinhilde Fünfiß
Kurt Stober
Edith Stober
Ekkehard Krucker
 Linkeheim Neureut Neureut Hagenbach
 Weihnachten 1951

Als Verlobte grüßen
Susanne Schönleiter
Walter Imm
Edith Frey
Wolfgang Imm
 Winterstr. 52 Canada (Lawal) Glämerstr. 16 Geranienstr. 22
 Weihnachten 1951

Ihre Verlobung geben bekannt
Vera Palatini
Helmut Ganter
 Dentist
 Alberichstr. 10 Karlsruhe, Weihnachten 1951 Draistr. 4

Eva Sutter
Rud. Heinz Steinle
 Verlobte
 Ettlingen, Weihnachten 1951

Als Verlobte grüßen
Heitha Rothweiler
Karl Glutsch
 Neureut

Als Verlobte grüßen
Jlse Siech
Kurt Deuber
 Karlsruhe, Weihnachten 1951

Wir haben uns verlobt
Elisabeth Kübler
Otto Möller Dipl.-Ing.
 Weihnachten 1951
 K'he, Erzbergerstr. 69 Oelde Westf.

Als Verlobte grüßen
Anny Gareis
Werner Ratzel
 Weihnachten 1951
 K'he-Knieleingen

Als Verlobte grüßen
Waltraud Born
Rudi Liede
 Karlsruhe-Aue Weihnachten 1951

Als Verlobte grüßen
Margit Stiel
Hartmut Fleig
 Nebenstr. 31 Gartenstadt Astenweg 25
 Weihnachten 1951

Ihre Verlobung geben bekannt
Erne Hilsenbeck
Hans-Wilhelm Frerk Dipl.-Ing.
 Weihnachten 1951
 K'he-Ruppurr Hamburg 6
 Tulpenstr. 35 Weidenallee 23

Als Verlobte grüßen
Martha Braun
Werner Rick
 Weihnachten 1951
 Marie-Alexandra-Str. 50
 Rintheimer Str. 32

Als Verlobte grüßen
Hilte Gassenmann
Karl Knoch
 Karlsruhe
 Winterstr. 28 Scherrstr. 23

LERCHENBERG DURLACH
 Rittnerstraße 70 a - Telefon 797
 Am **TANZ** ab 18 Uhr.
 2. Weihnachtsfeiertag
 Es spielt für Sie die Kapelle „STARS“ — Eintritt frei
 Omnibus-Verb. ab Carl-Weysser-Str. Rückfahrt nach Karlsruhe gesichert.

An beiden Feiertagen **Bürgerhof**
 esse ich im **Mühlburg**
 Abends spielt Kapelle Merz

SCHLOSS-HOTEL KARLSRUHE
 Am 26. und ab 30. Dez. jeden Sonntag 15.30 - 18.30 Uhr
TANZ-TEE Es spielt Kapelle Millot
Silvester-Ball mit festlichem Menu
 Tischbestellungen rechtzeitig erbeten • Fernruf 6794

„Parade der frohen Laune“
 DAS GROSSE UND EINMALIGE VERANSTALTUNGS-EREIGNIS,
 WELCHES SIE NICHT VERSUMMEN DÜRFEN!
 10 internationale Varieté-Attraktionen — 35 Mitwirkende —
 120 Minuten Musik, Tanz, Komik und artistische Höchstleistungen
Festsaal der Stadthalle am 26. Dez. 1951 um 20 Uhr
 Vorverkauf ab morgen nur noch in der Stadthalle:
 am 1. Weihnachtstag von 14-16 Uhr
 am 2. Weihnachtstag von 11-13 Uhr
 Abendkasse 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung

Frohe Weihnachten
 mit WALT DISNEY'S zauberhafter Filmschöpfung
CINDERELLA

Die Geschichte von dem armen Mädchen, das einen Prinzen treite, — nacherzählt mit Pinsel und Zeichenfeder von dem größt. Humoristen der Welt!
 — Ein buntes Wunder gezeichneter Anmut —
 Im gleichen Programm:
WALT DISNEY'S großer Dokumentarfilm in Farben
IM TAL DER BIBER
 Tägl. 12.00 - 14.15 - 16.30 - 18.45 - 21.00 U.
 Während der Schulferien
 Täglich 10.30 Uhr **CINDERELLA**
 Kinder -50, -70, 1,- (nur in dieser Verst., sonst volle Preise)

ACHTUNG! ACHTUNG!
 am 25. u. 26. Dez. (Weihnachtstage)
23.15 UHR SPÄTVORSTELLUNG
Magda Schneider - Paul Kemp
IHR LEIBHUS
 die entzückende Filmoperette
Die KURBEL

CAPITOL-ETTLINGEN
 Unser Weihnachts-Festprogramm „HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN“.
 Ein Farbfilm, jetzt in deutscher Sprache 1. Feiertag: 15.00, 20.00, 2. Feiertag: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr, Do. 20.00 Uhr, Samstag 17.30 Uhr
ULI-ETTLINGEN
 „DAS HAUS IN MONTEVIDEO“ Das Lustspiel des Jahres, 1. u. 2. Feiertag 16.00, 18.15 u. 20.30 Uhr, Donn. 18.15, 20.30 Uhr, Freitag 18.15, Samstag 21.30, Sonntag 20.30 Uhr
IM CAPITOL
 1. Feiertag: 15.00, 2. Feiertag: 14 Uhr, im Ull „Die englische Heirat“

Skala Durlach
 Unser Weihnachts-Festprogramm: „EVA ERST DAS PARADIES“ Ein schmissiges musikalisch. Lustspiel mit Maria Andersgast u. mit neuen Liedern von Hans Lang 15, 17, 19, 21 Uhr
MT Durlach
 Tägl. ab 15.00 Uhr das neue deutsche Musikfest! „Johannes u. die 13 Schönheitsköniginnen“ m. R. Prack, S. Ziemann (Feiert. ab 11 Kr.-Vorv.)

1. u. 2. Feiertag, tägl. ab 13 Uhr, Donnerstag ab 15 Uhr, das große Weihnachtsprogramm „ALOMA, DIE TOCHTER DER SUDSEE“, ein Abenteuer in herrlichen Färbren.
KALI Durlach
 Wir wünschen allen unseren Kunden, die auch gleichzeitig unsere langjährigen Freunde geworden sind, ein frohes, gesundes Weihnachtstfest und ein glückliches neues Jahr.

Film-Sonder-Veranstaltungen
 1. u. 2. Feiertag, jew. 11 Uhr vorm.
SALZBURG
 Ein Film aus der Stadthalle Festsäle.
 Ab 1. Feiertag, jeweils 23 Uhr:
 „VENEDTA“ (Blutrache), Vorgewaltigung, Erpressung u. Mord in einem spannenden Film.
An Weihnachten Sondervorstellungen
 mit zwei d. besten ERROL-FLYNN-Farbfilmen:
 1. Feiertag, 13.00 und 23.00 Uhr:
 „ROBIN HOOD, KÖNIG DER VAGABUNDEN“
 2. Feiertag, 13.00 und 23.00 Uhr:
 „DER MANN DER TAT“ (San Antonio).
Schauburg
 1. Feiertag, 13.00 und 23.00 Uhr:
 „DER MANN DER TAT“ (San Antonio).
 2. Feiertag, 13.00 und 23.00 Uhr:
 „ROBIN HOOD, KÖNIG DER VAGABUNDEN“
Rheingold

Melabon gegen Rheuma Melabon

KARLSRUHER Film-THEATER heute KARLSRUHER Film-THEATER

Heute Heiliger Abend bleiben sämtliche Karlsruher Lichtspieltheater den ganzen Tag über geschlossen. Auch kein Kartenvorverkauf

SCHAUBURG
 Unser Weihnachtsfestprogramm
 Ab 1. Feiertag
 Ein prunkvoller Film um Liebe und Leben der großen Kaiserin
Paula Wessely
MARIA THERESIA
 („EINE FRAU TRÄGT DIE KRONE“)
 In weiteren Rollen:
 Fred Liewehr - Marianne Schönauer - Rudolf Fernau
 Atilia Hörbiger - Adrian Hoven u. a.
 Das ergreifende Schicksal einer Frau, die der Krone fast ihr menschliches Glück opfern mußte
 Schöne Frauen und prunkvolle Feste in einem neuen Großfilm von einmaligem Format

Gleichzeitig in beiden Theatern
PALI und Rheingold
 Das große Weihnachts-Programm ab erster Feiertag
Wenn die Abendglocken läuten
 Ein Heimatfilm von bester Tradition
 Großartige Schauspielerei in großartigen Rollen
Willy Birgel, Maria Holst, Hans Holt
Paul Hörbiger, Julia Fjorsen, Rudolf Platte
Hilde Körber, Otto Gebühr, Käthe Haack
 Landschaft Liebe Leidenschaft
 diese drei machen diesen Film zum großen Erlebnis!
 Anfangszeiten:
PALI 13-15-17-19-21 **Rheingold 15-17-19-21**
 Kartenvorverkauf dringend empfohlen!

Zuxor 1230, 1440, 1650, 1900, 2110 Uhr
 am 1. Feiertag auch 2315 Uhr
Der große deutsche Varieté-Film
 der in Format, Inhalt und Wirkung würdige Nachfolger eines TRUXA und der DREI CODONAS ist geboren:
TORREANI!
 mit Gustav Fröhlich - René Delfgen
 Inge Landgut - Lisa Stammer
TANZ - ARTISTIK - SENSATIONEN
SPANNUNG - DRAMATIK - HUMOR - SCHLAGER
 Weihnachts-Märchen-Vorstellungen
 1. Feiertag 13.00 Uhr und 2. Feiertag 11.00 und 13.00 Uhr
 „DAS BUNTE BILDBUCH“
 Eine Folge farbiger Märchenfilme
 Ab 1. Jan. Kristina Söderbaum in **HANNA AMON**
ATLANTIK 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
 ERSTAUFFHRUNG!
„FLUCHT NACH TEXAS“
 Ein Wildwestfilm der Spitzenklasse
 Abenteuer - Liebe - Spannung - Sensationen
 Am 1. Weihnachtstag Spätvorstellung 23 Uhr
SARONDELL 1. Feiertag und 2. Feiertag jeweils 13 Uhr
 Große Jugendvorspielung
DICK UND DOOF STIERKÄMPFER
WIDER WILLEN

SARONDELL
 IM BANN DER MADONNA
 Unser Weihnachtsprogramm
 Eine enttäuschte Frau flieht vor dem Leben und findet doch noch ihr Glück
 Ein Film, der die Sehnsucht vieler Frauen erfüllt!
 1. FEIERTAG 15 - 17 - 19 - 21 - 23 Uhr - Jugendverbot -
 2. FEIERTAG 15 - 17 - 19 - 21 Uhr, Donnerstag auch 13 Uhr

Das große Weihnachts-Programm
 ab erster Feiertag
Wenn die Abendglocken läuten
 Ein Heimatfilm von bester Tradition
 Großartige Schauspielerei in großartigen Rollen
Willy Birgel, Maria Holst, Hans Holt
Paul Hörbiger, Julia Fjorsen, Rudolf Platte
Hilde Körber, Otto Gebühr, Käthe Haack
 Landschaft Liebe Leidenschaft
 diese drei machen diesen Film zum großen Erlebnis!
 Anfangszeiten:
PALI 13-15-17-19-21 **Rheingold 15-17-19-21**
 Kartenvorverkauf dringend empfohlen!

Zuxor 1230, 1440, 1650, 1900, 2110 Uhr
 am 1. Feiertag auch 2315 Uhr
Der große deutsche Varieté-Film
 der in Format, Inhalt und Wirkung würdige Nachfolger eines TRUXA und der DREI CODONAS ist geboren:
TORREANI!
 mit Gustav Fröhlich - René Delfgen
 Inge Landgut - Lisa Stammer
TANZ - ARTISTIK - SENSATIONEN
SPANNUNG - DRAMATIK - HUMOR - SCHLAGER
 Weihnachts-Märchen-Vorstellungen
 1. Feiertag 13.00 Uhr und 2. Feiertag 11.00 und 13.00 Uhr
 „DAS BUNTE BILDBUCH“
 Eine Folge farbiger Märchenfilme
 Ab 1. Jan. Kristina Söderbaum in **HANNA AMON**
ATLANTIK 13 - 15 - 17 - 19 - 21 Uhr
 ERSTAUFFHRUNG!
„FLUCHT NACH TEXAS“
 Ein Wildwestfilm der Spitzenklasse
 Abenteuer - Liebe - Spannung - Sensationen
 Am 1. Weihnachtstag Spätvorstellung 23 Uhr
SARONDELL 1. Feiertag und 2. Feiertag jeweils 13 Uhr
 Große Jugendvorspielung
DICK UND DOOF STIERKÄMPFER
WIDER WILLEN